

RheinlandPfalz

Ministerium für
Landwirtschaft, Weinbau und Forsten



Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung



Das Modellvorhaben Dorferneuerung

„Beitrag zur anschaulichen Dorferneuerungsplanung“

Herausgeber:	Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, Rheinland-Pfalz - Abteilung Landeskultur, Große Bleiche 55, 6500 Mainz
Schriftleitung:	Vermessungsdirektor A. Lorig (verantwortlich) und Amtsrat H. Jens, Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, Große Bleiche 55, 6500 Mainz
Gestaltung, Reproduktion und Vertrieb:	Luftbild- und Rechenstelle der Landeskulturverwaltung Rheinland-Pfalz, Bauhofstr. 4, 6500 Mainz
Druck:	Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, Große Bleiche 55, 6500 Mainz
Ständige Mitarbeiter:	Vermessungsdirektor Müllen (Bezirksregierung Koblenz) Regierungsdirektor Meyer (Bezirksregierung Trier) Regierungsdirektor Wulf (Bezirksregierung Rhh.-Pf.) Ltd. Regierungsdirektor Dr. Fleck (Kulturamt Prüm) Obervermessungsrat Lichtenthal (Kulturamt Trier) Regierungsdirektor Senftleben (Kulturamt Bernkastel-Kues) Obervermessungsrat Epping (Kulturamt Westerbürg) Verwaltungsangestellter Dr. v. Saucken (Kulturamt Mayen) Ltd. Regierungsdirektor Zillien (Kulturamt Worms) Obervermessungsrat Neumann (Kulturamt Neustadt) Verwaltungsangestellter Dr. Meier (Kulturamt Kaiserslautern) Obervermessungsrat Klaus Wagner (Kulturamt Simmern) Vermessungsdirektor Bossenmaier (KA SIM, Nst. KH) Vermessungstechnische Angestellte Dorothe Heidenreich (Luftbild- und Rechenstelle, Mainz)



Vorwort

Das Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten hat 1984 das Modellvorhaben "Dorferneuerung" als erstes eigenständiges Programm dieser Art eingeleitet.

Vorläufer waren die Erfahrungen der Landeskulturverwaltung mit der Dorferneuerung nach dem Zukunftsinvestitionsprogramm des Bundes und der Dorferneuerung im Rahmen der Flurbereinigung.

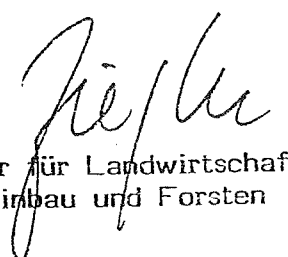
Wegen der begrenzten Haushaltsmittel wurde das Modellvorhaben auf fünf regional übertragbare Beispiele beschränkt.

Das Modellvorhaben sollte Erkenntnisse über qualifizierte Dorferneuerungsplanung liefern.

Herrn Prof. Gläser ist sehr dafür zu danken, daß er sich anhand der Gemeinde Holsthum eingehend mit dem Inhalt und der Darstellungsform der Dorferneuerungsplanungen auseinandergesetzt hat.

Die Inhalte der Planung müssen nach seinen Erkenntnissen durch eine ansprechende Darstellungsform für Bürger und Gemeinderäte leicht nachvollziehbar und begreifbar gemacht werden. Nur so werden sie Grundlage eines tragfähigen Dorferneuerungskonzeptes.

Mit der vorliegenden Broschüre gibt die Landeskulturverwaltung allen Gemeinden, Bürgern und Planern eine Darstellung an die Hand, die wertvolle Anregungen für den Inhalt und die Darstellungsform der Dorferneuerungsplanung liefern kann.


Minister für Landwirtschaft,
Weinbau und Forsten

Modellvorhaben Dorferneuerung

Das Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten hat 1984 eine landesweite Untersuchung zum Thema Dorferneuerung als projektgebundene Modelluntersuchung und Zweckforschung vorbereitet. Zu diesem Zweck wurden insgesamt 5 Forschungs- und Planungsprojekte an die Fachhochschule Trier, Prof. Gläser (1984), die Fachhochschule Koblenz, Prof. Lammert (Februar 1985) und die Universität Kaiserslautern, Prof. Dr. Dennhardt (Mitte 1985) vergeben.

Zweck dieser Untersuchungen war es, das vorhandene Grundlagenwissen zur Dorferneuerung zu verbessern, aus der praktischen Durchführung von 5 unterschiedlichen Planungsabläufen Erfahrungen für Vorgehensweise, Inhalt und Planungsaufwand bei Dorferneuerungsgemeinden zu gewinnen und allgemeine Empfehlungen für die künftige Dorferneuerungspraxis zu formulieren.

Als Modellgemeinden wurden die Orte Holsthum, Mandel, Ungstein, Lonsheim und Glan-Münchweiler ausgewählt.

In allen Modellorten sind im Rahmen der Modelluntersuchung Dorferneuerungskonzepte erarbeitet worden. Die Modelluntersuchung hat für diese Gemeinden einen vertieften Einstieg in die Dorferneuerung bewirkt.

Die Ergebnisse des Modellvorhabens liegen nun vor. Sie erweitern das vorhandene Grundlagenwissen über Dorferneuerung und stützen dabei besonders bisherige Vermutungen und Erkenntnisse über die Dorferneuerungsplanung. Sie geben wertvolle Hinweise für die Dorferneuerungspraxis.

Aus den umfangreichen Ergebnisberichten wurden seitens des Auftraggebers vier verallgemeinerungsfähige Themenschwerpunkte

1. Planungsschritte der Dorferneuerung
2. Gestaltanalytische Aussagen zur Dorferneuerung
3. Beitrag zur anschaulichen Dorferneuerungsplanung
4. Planungsbedarf und Planungsaufwand

gebildet. Sie werden als Sonderhefte Nr. 2 bis 5 der Schriftenreihe "Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung Rheinland-Pfalz" veröffentlicht.

Die Schriftleitung

Das Modellvorhaben Dorferneuerung des Landes Rheinland-Pfalz

Studie zum Thema

„Beitrag zur anschaulichen Dorferneuerungsplanung“

anhand einer projektgebundenen Modelluntersuchung und
Zweckforschung am Beispiel der Gemeinde Holsthum

Auftraggeber:	Land Rheinland-Pfalz, Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten
Auftragnehmer:	Fachhochschule des Landes Rheinland-Pfalz, Abteilung Trier
Projektleiter:	Prof. Dipl.-Ing. K.H. Gläser, Fachgebiet Städtebau
Mitarbeiter:	Gerhard Kirschbaum - Claudia Lapp - Sylvia Orzechowski - Werner Schäfer - Dieter Sommer
Luftbild:	W. Bossel, Trier (Freigabe Reg.präs. Rheinhessen-Pfalz Holsthum 7453/8)

Ein Beitrag der Landeskulturverwaltung zur Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum

Der Europarat und seine 21 Mitgliedsstaaten veranstalten 1987 und 1988 eine Kampagne für den ländlichen Raum.

Von dieser Kampagne werden wichtige Impulse für den ländlichen Raum in ganz Europa erwartet.

Neben einigen greifbaren Ergebnissen im Rahmen von Pilot-/Modellprojekten geht es besonders darum, hinreichendes Problembewußtsein für den ländlichen Raum in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft wachzurütteln. Auf einem breiten Fundament öffentlicher Meinung - auch und gerade bei den Menschen im städtischen Verdichtungsraum - soll die Bereitschaft geweckt werden, dem ländlichen Raum entsprechend seiner Bedeutung hinreichende Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Europarat mißt dabei der sozialen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Wiederbelebung und Erneuerung der Dörfer eine zentrale Rolle bei. Auch das zur Unterstützung der Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum vom Ministerrat in Rheinland-Pfalz beschlossene 12-Punkte-Rahmenprogramm mit einer Vielzahl von Einzelveranstaltungen gibt der Dorferneuerung ein besonderes Gewicht.

Bei der Eröffnung der Europäischen Kampagne in Rheinland-Pfalz im Rahmen des Dorferneuerungssymposiums wurde die Dorferneuerungsplanung als wichtiger Baustein der Dorferneuerung herausgearbeitet.

In einem Modellvorhaben "Dorferneuerung" hat das Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten die Dorferneuerungsplanung klärenden Fragestellungen zugeführt.

Die in vier Sonderheften der Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung veröffentlichten Erkenntnisse aus diesen Untersuchungen dienen allen an Dorferneuerung Interessierten zur Orientierung; sie geben Hilfestellung und Impulse.

Sie sind ein wichtiger Beitrag der Landeskulturverwaltung zur Dorferneuerung und zur Europäischen Kampagne für den ländlichen Raum.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
0. Vorwort	9
Teil I: Grundlagenmaterial zur Dorferneuerung	
1. Einführung	11
2. Die Theorie der Dorferneuerung	13
2.1 Allgemeine Begriffsdefinition "Dorf"	13
2.2 Siedlungsgeschichtlicher Überblick	13
2.3 Deutsche Dorfformen	14
2.3.1 Streusiedlung	14
2.3.2 Gutssiedlung	14
2.3.3 Haufendorf	15
2.3.4 Wurtensiedlung	15
2.3.5 Rundling	16
2.3.6 Straßendorf	16
2.3.7 Marktflecken als Straßendorf	17
2.3.8 Waldhufendorf	17
2.3.9 Bergmannskolonien	18
2.3.10 Marschhufendorf	18
2.3.11 Straßendorf 17.Jh.	18
2.3.12 Angerdorf	19
2.3.13 Moorkolonie	19
2.3.14 Ortserweiterung Neuzeit	19
2.4 Heutige Situation des ländlichen Siedlungsbereiches	21
2.5 Planungsbedarf in dörflichen Gemeinden	21
2.6 Begriffsdefinitionen	24
3. Methode der Dorferneuerungsplanung	27
3.1 Planungsform	27
3.2 Planungsmethode	28
4. Einzelheiten zur Planungsmethode	30
4.1 Räumlicher Planungsbezug	30
4.1.1 Großräumiges Siedlungsgefüge	30
4.1.2 Gesamte Ortslage	31
4.1.3 Engere Ortslage	32
4.1.4 Teilbereiche	33
4.2 Planungsphasen	34
4.2.1 Bestandsaufnahme	34
4.2.2 Bestandsbewertung, Planungsansätze und Planungsprogramm	34
4.2.2.1 Bestandsbewertung	34
4.2.2.2 Planungsansätze	34
4.2.2.3 Planungsprogramm	34
4.2.3 Planungskonzeption	35
4.3 Planungseinzelheiten	35
4.4 Abstimmungsverfahren	35
4.5 Rahmen- und Ausführungsplanung	37

5.	Einzelheiten zur Durchführung der Rahmenplanung	38
5.1	Bestandsaufnahme	38
5.1.1	Großräumiges Siedlungsgefüge	38
5.1.1.1	Struktureinheiten aus der Sicht der Regionalplanung	38
5.1.1.2	Bestehende Förderprogramme: z. B. Förderprogramm für Landwirtschaft, Fremdenverkehr oder Gewerbe	38
5.1.1.3	Regionalbedeutsame Verkehrsverbindungen	38
5.1.1.4	Struktureinheiten des Nahbereiches	39
5.1.1.5	Vorliegende Planungen	39
5.1.2	Gesamte Ortslage	39
5.1.2.1	Siedlungsgeschichte	39
5.1.2.2	Sozio-ökonomische Daten	40
5.1.2.3	Landwirtschaftsstruktur	40
5.1.2.4	Bebauung der gesamten Ortslage mit angrenzenden Landschaftsbereichen (Dorflandschaft)	40
5.1.2.5	Klassifizierte Straßen	41
5.1.2.6	Vorliegende Planungen	41
5.1.3	Engere Ortslage	41
5.1.3.1	Bebauung der engeren Ortslage	41
5.1.3.2	Landwirtschaftlich genutzte und leerstehende Gebäude	41
5.1.3.3	Versorgungseinrichtungen	42
5.1.3.4	Dorfbild	42
5.1.3.4.1	Fotoreport	42
5.1.3.4.2	Dorfcharakteristische Bausubstanz	42
5.1.3.4.3	Dachformen	43
5.1.3.4.4	Dorfcharakteristische Platz- und Straßengefüge	43
5.1.3.5	Abgrenzung zusammenhängender Teilbereiche	44
5.1.4	Teilbereiche	44
5.1.5	Ergänzende Bemerkung	44
5.2	Bestandsbewertung, Planungsansätze und Planungsprogramm	45
5.2.1	Bestandsbewertung, Planungsansätze	45
5.2.2	Planungsprogramm	45
5.3	Planungskonzeption	46
5.3.1	Großräumiges Siedlungsgefüge	46
5.3.2	Gesamte Ortslage	46
5.3.2.1	Grundzüge der Planungskonzeption	46
5.3.2.2	Grundzüge der Landschaftsrahmenplanung	46
5.3.2.3	Grundzüge des Rad- und Wanderwegenetzes	47
5.3.3	Engere Ortslage	47
5.3.4	Teilbereiche	48
5.3.4.1	Gestaltungsalternativen für Teilbereiche	48
5.3.4.2	Gestaltungskonzept für die alte Dorflage	48
6.	Bürgerinformation	49
Teil II		
7.	Auszug aus der Rahmenplanung Dorferneuerung und Dorfentwicklung Holsthum	50
8.	Zusammenfassung	115

O. Vorwort

Die nachstehende Arbeit ist das Ergebnis einer Untersuchung zur Thematik "Dorferneuerung und Dorfentwicklung", die als Forschungsprojekt im Auftrage des Ministeriums für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten des Landes Rheinland-Pfalz an der Fachhochschule Trier durchgeführt wurde.

Wesentliche Zielsetzung der Untersuchung war es, die Probleme des ländlichen Raumes und deren Lösungsmöglichkeiten aus der Sicht der Dorferneuerung und Dorfentwicklung aufzuzeigen.

Es sollten Lösungen gefunden werden, um die Planungsaufgaben der Dorferneuerung übersichtlich, allgemein verständlich und in einfach handhabbarer Form darstellen zu können. Die Untersuchungsergebnisse sollten an einem Planungsbeispiel aufgezeigt werden.

Die Gesamtarbeit ist in zwei Teile gegliedert:

Der erste Teil umfaßt die Grundlagenmaterialien zur Dorferneuerung. Hier werden die Theorie der Dorferneuerung und die Möglichkeiten einer Planungsmethodik zur Dorferneuerung untersucht.

In dem als "Theorie der Dorferneuerung" bezeichneten Abschnitt wird ein Überblick vermittelt, wie sich der dörfliche Siedlungsbereich bis zu seiner heutigen Ausprägung entwickelt hat und welche Leitvorstellungen sich hieraus für seine Erneuerung ableiten lassen.

In dem als "Methodik der Dorferneuerungsplanung" bezeichneten Abschnitt wird aufgezeigt, in welcher Form der Planungsprozeß gegliedert werden kann im Hinblick auf die Planungsaussagen und deren Darstellungsmöglichkeiten, als Voraussetzung für eine einfache Vervielfältigungstechnik und im Hinblick auf den Planungsablauf.

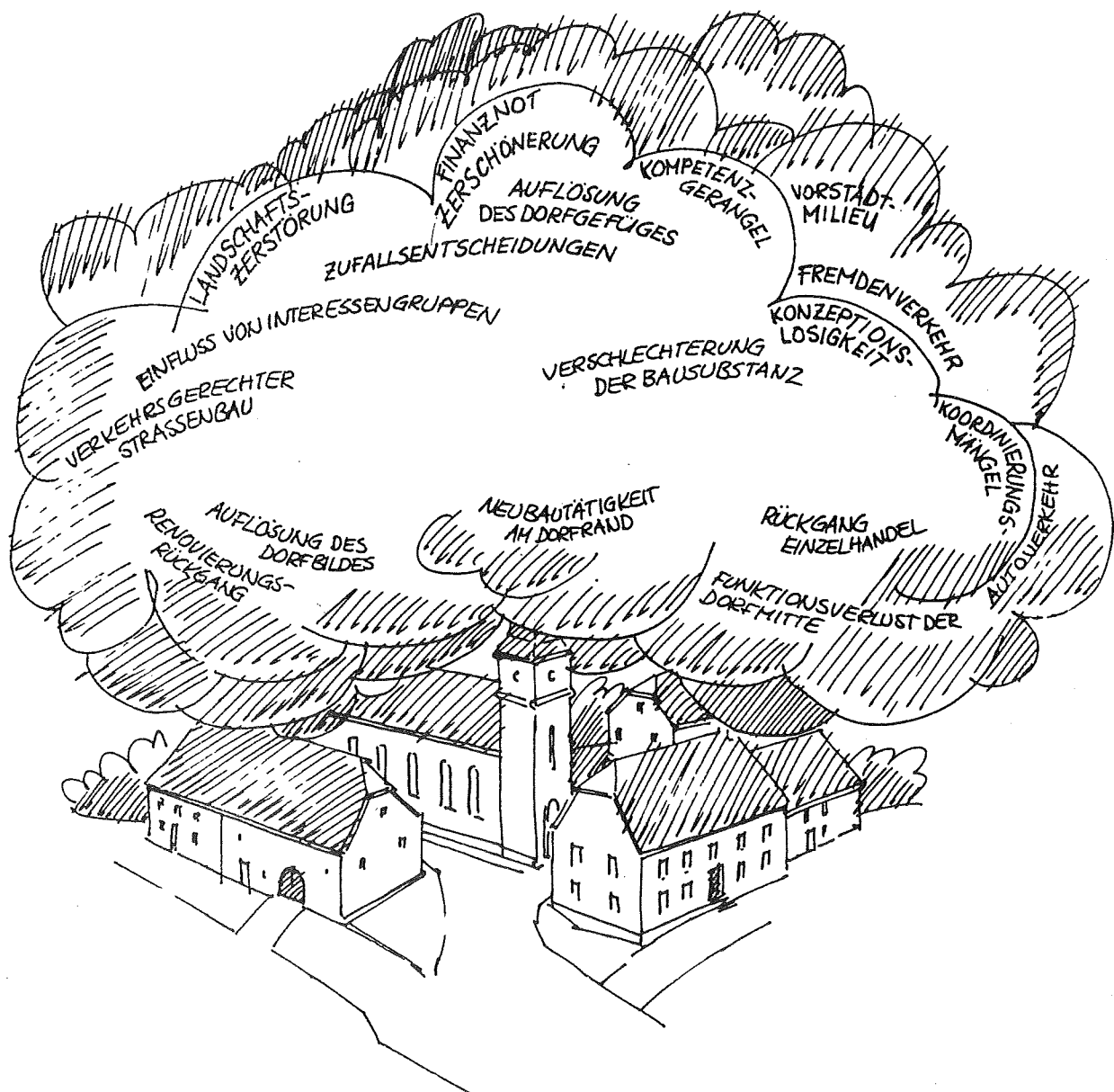
Der zweite Teil enthält Auszüge aus dem Anwendungsbeispiel "Rahmenplanung zur Dorferneuerung Holsthum"

Hier werden die methodischen Ansätze zur Dorferneuerungsplanung konkret dargestellt.

Das vorgegebene Fallbeispiel stellt eine relativ überschaubare Planungssituation dar, an dem jedoch die Anwendungsmöglichkeiten der Planungsmethode auch für umfangreichere, differenziertere Planungsaufgaben sichtbar werden.

Trier, im Februar 1987
Prof. Dipl.-Ing. K.H. Gläser

Das Dorf ...
 ... ist bedroht. Das geht alle an.
 Was ist zu tun.



Teil I: Grundlagenmaterialien zur Dorferneuerung

1. Einführung

Eine kurze Charakterisierung der jüngsten Dorfentwicklung soll die Notwendigkeit der in der Folge untersuchten Thematik verdeutlichen und begründen. Gleichzeitig wird damit ein erster Überblick zur vorliegenden Problematik gegeben.

Seit der Jahrhundertwende geriet der ländliche Siedlungsbereich mehr und mehr in eine städtische Einflußsphäre. Zuerst waren es die stadtnahen Dörfer, die sich veränderten. Diese Entwicklung hat sich ständig weiter ausgebreitet. Die damit verbundenen Veränderungen verstärkten sich mit zunehmendem Wohlstand Anfang der 50er Jahre. Das dörfliche Baugeschehen orientierte sich an mittelmäßigen bis schlechten städtischen Vorbildern und so wurde das Erscheinungsbild der Dörfer immer indifferenter.

Dies erklärt die Aktion "Unser Dorf soll schöner werden", die Anfang der 60er Jahre staatlicherseits initiiert wurde. Das Aktionsmotto verdeutlicht was geschehen war; es besagt, die Dörfer waren unansehnlich geworden, es sollte einem weiteren Gesichtsverlust Einhalt geboten werden.

Mit dieser bundesweit ausgerufenen Aktion wurde das Dorf plötzlich in ein öffentliches Interesse gerückt ohne hierauf in angemessener Weise vorbereitet worden zu sein.

Alle Beteiligten, Bürger und Verwaltungen, führten Maßnahmen durch, die das Dorf schöner werden lassen sollten. Eine meist durch Zufälligkeiten geprägte Entwicklung. Neben Veränderungen von Hausfassaden stand der Straßenbau im Vordergrund. Durch ihn wurden Bäume, Gebäude oder Gebäudeteile bedenkenlos beseitigt. Das gleiche geschah natürlich auch im privaten Bereich. So wurde das charakteristische Dorfgefüge weiterhin nachhaltig geschädigt. Ein Vorgang, der mit dem Begriff "Dorfverschönerung" charakterisiert wurde.

Um diese Negativentwicklung aufzuhalten und die entstandenen Schäden, soweit noch möglich, wieder auszugleichen, wurde nach neuen Wegen gesucht.

Vor diesem Hintergrund bildete sich der Begriff der Dorferneuerung heraus. Ein Begriff, der zwar verdeutlichen sollte, daß die Bemühungen um das Dorf neu zu orientieren sind, aber bisher von nur wenigen, soweit sie sich mit diesem Problem ernsthaft befaßt haben, mit entsprechenden Inhalten ausgefüllt werden kann.

Die Allgemeinbenutzung des Begriffes ist immer noch wesentlich geprägt von den Vorstellungen, die sich mit der Aktion "Unser Dorf soll schöner werden" herausgebildet hatten. Uns so sprechen nicht nur Laien heute immer noch von "Dorfverschönerung", sondern auch diejenigen, die sich glauben von Berufswegen mit dieser Problematik befassen zu können.

Im anderen Extrem wird anstelle des Begriffes "Dorferneuerung" der Begriff "Dorfentwicklung" verwendet und damit oftmals der rein wirtschaftliche Aspekt des Dorfes überbetont.

Mit der nachfolgenden Untersuchung soll ein Beitrag geleistet werden, um die noch bestehenden Mißverständnisse zu erhellen und ein Weg gefunden werden, um geeignete Grundlagen für die schrittweise Durchführung der Dorferneuerung, die nur als langfristig angelegter Wandlungsprozeß angesehen werden kann, zu erlangen.

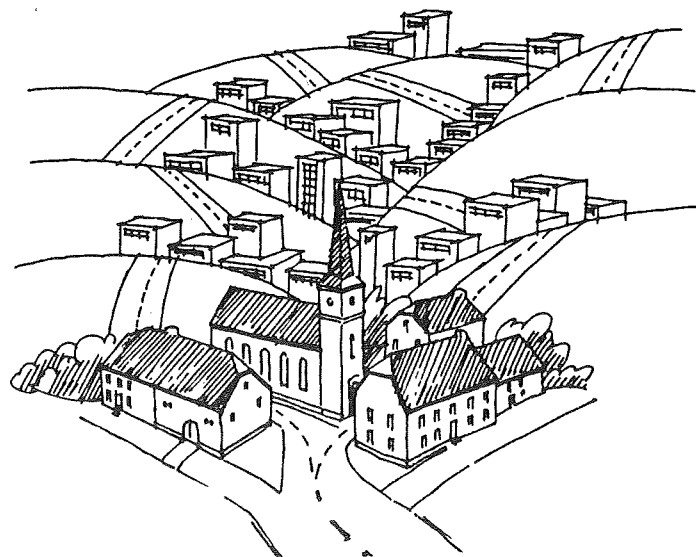
Dabei geht es in erster Linie darum, eine Methode (griech.: Methodos = der Weg, der zu einem Ziel führt, geordnete Vorgehensweise) zu entwickeln, um die von Dorf zu Dorf unterschiedlichen Probleme zu erfassen und eine, den jeweiligen Gegebenheiten gemäße, Planungskonzeption zu finden.

Eine solche Methode soll aber nicht nur eine geordnete Vorgehensweise im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung gewährleisten, sondern sie soll auch geeignet sein, die jeweiligen Planungszusammenhänge nachvollziehbar zu vermitteln. Es soll damit allen am Planungs- und Realisierungsprozeß Beteiligten eine möglichst umfassende Information gegeben werden.

Planungsgrundlagen und Planungsfolgerungen sollen im doppelten Sinne des Wortes "einsichtig" gemacht werden, sowohl der Bürgerschaft als auch den beteiligten Fachbehörden, d.h., die Planungsgrundlagen sollen in leicht handhabbarer Form "gelesen" werden können.

Der Verfasser ist sich im klaren, mit dieser Arbeit nicht alle Einzelaspekte der Dorferneuerung in vollem Umfang erfaßt zu haben; dies wird jedoch in Kauf genommen, zugunsten des Gesamtüberblicks. Der Verfasser ist keinesfalls der Auffassung, das Problem gelöst zu haben, hofft jedoch, mit dieser Studie einen Beitrag geleistet zu haben, der die bisher vorliegenden Untersuchungen und Veröffentlichungen ergänzt und somit zur weiteren Klärung der Gesamtsituation verhilft.

*Das Dorf...
...darf nicht aus den Fugen geraten.*



2. Die Theorie der Dorferneuerung

2.1 Allgemeine Begriffsdefinition "Dorf"

Nach der lexikalischen Definition ist das Dorf: eine ländliche Siedlung aus mehr oder minder nahe beieinander liegenden bäuerlichen Gehöften bestehend. Das Dorf, in Deutschland heute in der Regel etwa 200 bis 1000 Einwohner, ist in seiner Lage und Form abhängig von natürlichen Voraussetzungen (Landschaft, Klima, Boden, landwirtschaftliche Nutzung) und der geschichtlichen Entwicklung (der Zeit der Gründung und Herkunft der Siedler).

Man unterscheidet mit regelmäßigen Formen: Weiler, Haufendorf und Streusiedlung; mit runder Form: Rundling, Rundangerdorf, Rundweiler und Platzdorf; mit länglicher Form: Sackgassen-, Straßen-, Straßenanger-, Zeilen- und Reihendorf).

Der Flurteilung nach unterscheidet man Dörfer mit Gewinnlage und Dörfer mit Gemengelage.

Gewinn (ahd. von wenden), das bedeutet, ein Drittel oder kleinere Teile der Ackerfläche eines Dorfes, die unter Flurzwang wechselnd genutzt wurden -Winterfeld, Brache, Sommerfeld. Alle Bauern hatten an jeder Gewinn gleichmäßig teil. Die Feldmark war derart in einzelne getrennte Streifen aufgeteilt, daß alle Bauern am guten und schlechten Boden Anteil hatten.

Der Flurzwang wurde aufgehoben durch die Fruchtwechselwirtschaft. So entstanden die Dörfer mit Gemengelage, d.h., die zu einem Hof gehörenden landwirtschaftlichen Grundstücke haben eine zerstreute Lage.

Die älteren deutschen Dörfer waren meist Markgenossenschaften mit eigener Gerichtsbarkeit, dem Bauerngericht. Die Versammlung der Dorfgenossen tagte unter dem Vorsitz des Dorfvorstehers (Bauermeister, Heimburge, Zender oder Dorfschulze).

Die herkömmliche soziale Gliederung wurde von der industriellen Entwicklung, besonders seit etwa 1900 stark erschüttert, dörfliches Brauchtum eingeengt oder aufgegeben. In ganzen Landstrichen verwandelten sich alte Dörfer in Industrie- und Arbeiterdörfer, die Pendelwanderung zeigt die Trennung von Wohn- und Arbeitsstätten.

2.2 Siedlungsgeschichtlicher Überblick

Die nähere Betrachtung der siedlungsgeschichtlichen Wurzeln vermittelt eine wesentliche Voraussetzung für das Verständnis der verschiedenen Problembereiche der heutigen allgemeinen Dorfsituationen.

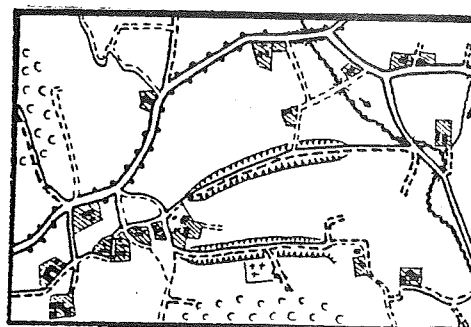
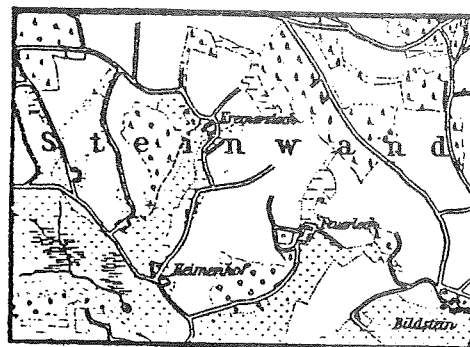
Die sprachlichen Wurzeln des Wortes führen zu dem germanischen Wort "Taurp". In der gotischen Übersetzung bedeutet dies "Pferch" im Sinne von eingefriedetem, engen Land. Die dem Gotischen zeitlich am nächsten stehenden Belege sind Belege aus den Volksrechten, die dem Westen des Germanischen nahestehen. Die "Lex Alamannorum" spricht von einem "troppo de iumentis", also einer Herde von Zugpferden. Das latinisierte "troppo" führt zu einer fränkischen Wortform "throp", das in einer Lautumstellung zu "thorp" wird, in seiner Bedeutungsentwicklung auch "Einfriedung" und "eingefriedetes Land" bedeutet.

Im altisländischen bedeutet "thorp" in der ersten Hälfte des 13. Jh. "Menschen-
gruppe". Das Alemannische kennt ein
Wort "der Dorf", das "Besuch" und "ge-
sellige Zusammenkunft" bedeutet.

2.3 Deutsche Dorfformen

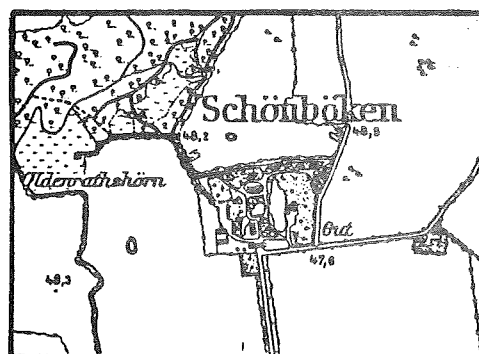
2.3.1 Streusiedlung

Die Einzelhöfe liegen inmitten der dazu
gehörenden Äcker und Wiesen, das er-
bringt Zeitersparnis in der Bewirtschaf-
tung, es fehlt jedoch die soziale Bindung
in der Dorfgemeinschaft.



2.3.2 Gutssiedlung

Die Gutssiedlungen sind den Gebieten
mit viel Großgrundbesitz eigen, überwie-
gend in Ostdeutschland anzutreffen.

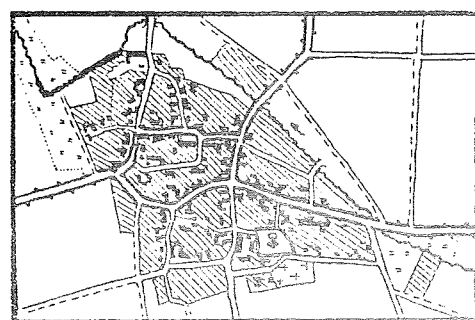
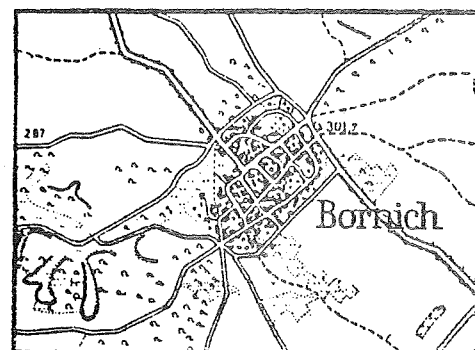


2.3.3 Haufendorf

Die älteste altgermanische Dorfform. Die Bauernhöfe liegen regellos in einem unregelmäßigen Straßennetz. Der älteste Dorfkern liegt meist um die Kirche. Schule, Dorfbackhaus, Dorfschänke, das Gemeindehaus, zuweilen der Dorfteich liegen im Dorfkern, in dessen Mitte vielfach der mit Linden bestandene, rundliche Dorfplatz liegt, der als Fest- und Versammlungsstätte dient.

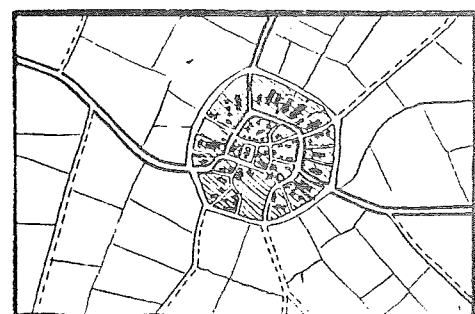
Die Straßen sind selten gerade und führen nach verschiedenen Richtungen in die Feldflur. Außen ist das Dorf von einer Gartenzone mit Obstbäumen umgeben.

Das Dorf hat gewöhnlich eine Gewinnflur, die auf die altgermanische Flurverfassung zurückgeht, d.h. jeder Bauer hat an jedem Gewinn einen seiner Besitzgröße entsprechenden Landanteil. Es herrscht der Flurzwang, der vorschrieb, daß in einem Gewinn jeder Bauer die gleiche Fruchtart anbauen mußte. Durch die Flurbereinigung wurde der Flurzwang aufgehoben. Die Flurbereinigung hat damit ihre Anfänge im 16. Jh.. Sie findet ihre Fortsetzung in der Bauernbefreiung im 19. Jh. und wurde dann wieder in Deutschland durch entsprechende Gesetzgebung in den 30er Jahren aufgegriffen.



2.3.4 Wurtensiedlung

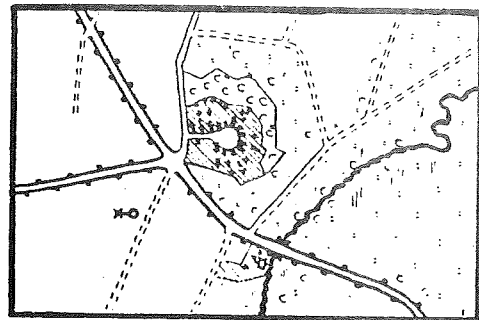
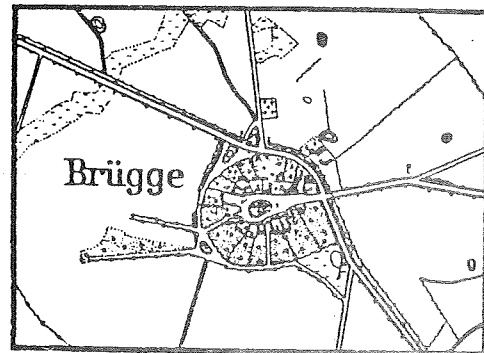
Das Wurtendorf entstand in mehreren Wachstumsringen auf einer mehrfach erhöhten Geländeaufschüttung zur Abwehr der Sturmflutgefahr in den Gebieten von Küstensenkungen.



2.3.5 Rundling

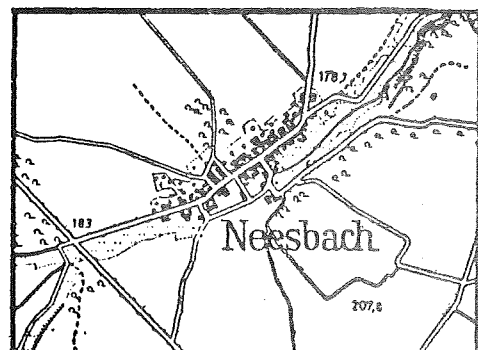
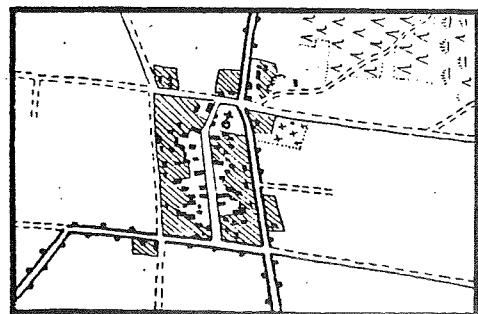
Das Runddorf ist im Grundriß eine geschlossene Dorfform um einen runden Dorfplatz, oft mit Dorfteich.

Die Höfe (meist mitteldeutsche Hofform) liegen um den Dorfplatz, vorne das Wohnhaus, dann der Hof mit den Wirtschaftsgebäuden, dessen quergestellte Scheunen den Rundling außen festungsartig umgeben.



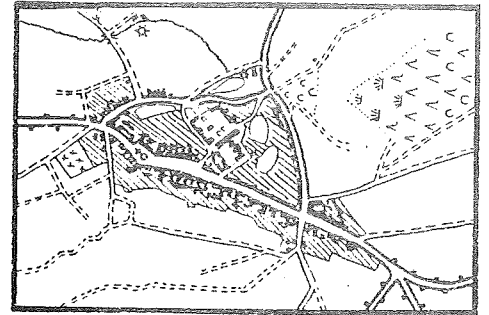
2.3.6 Straßendorf

Der Grundriß wird durch eine Hauptstraße bestimmt, d.h., er hat sich nicht von einem "Kristallisationskern" aus entwickelt, sondern entlang einer Straße oder einer bestehenden überörtlichen Verkehrsverbindung. Hinter den Hofstellen liegen Gärten und Außenwege grenzen diese von der Feldflur ab. Die Flur ist eine verkoppelte Gewannflur. Im Gegensatz zum Haufendorf eine planvolle, bewußte Gestaltung. Es kann dem Rundling unmittelbar zugeordnet werden, jedoch aus der Zeit nach Abklingen der Grenzkämpfe.



2.3.7 Marktflecken als Straßendorf

Eine Form des Straßendorfes, häufig im Anschluß an ein Kloster, in dem sich im frühen Mittelalter Handwerker und Kaufleute ansiedelten.

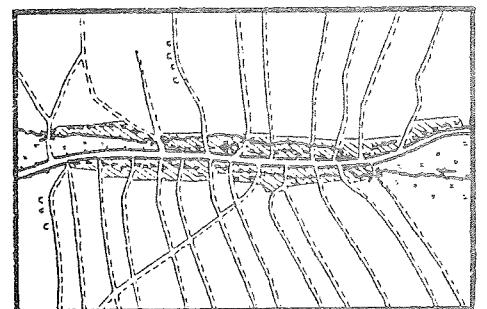
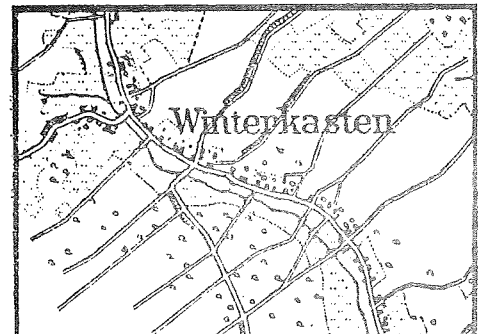


2.3.8 Waldhufendorf

Die Waldhufendörfer ziehen sich oft bis zu einem Kilometer hin. Häufig zeigt sich im Ortsnamen ein Hinweis darauf, im Namensteil Langen..., aber auch die Endungen geben Hinweise auf den Ortsursprung wie -wald, -tann, -holz, -lohe, -hagen, -rode, -grün oder aber auch -bach, -dorf, -hausen, -feld, -hofen.

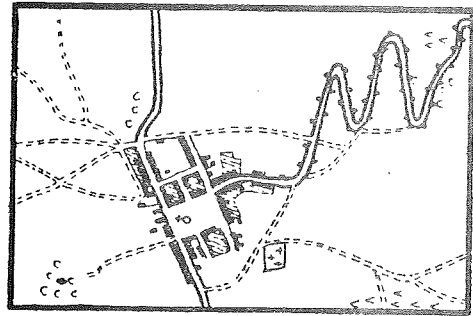
Eine Siedlungsform der mittelalterlichen Kolonisation in vielen deutschen Mittelgebirgen. Es ist ein Rodungsdorf in Form eines Reihendorfes, das sich entlang eines Bachlaufes und einer Straße erstreckt. Es entsprach der Absicht von planenden Grundherren.

Längs des Bachtals wurden die einzelnen Siedler angesetzt und jeder Siedlerstelle eine, den Hang hinaufziehende Hufe (der Anteil einzelner Bauernfamilien an der Gemeindeflur, meist 30 bis 60 Morgen) zugeteilt. Nach oben wurde der Wald immer weiter zurückgedrängt.



2.3.9 Bergmannskolonien

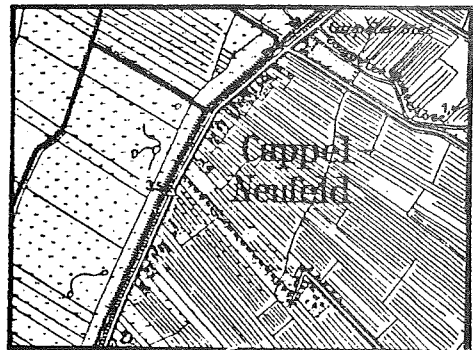
Eine Siedlungsform, die geprägt ist von einem Rasterschema, das wenig Rücksicht nimmt auf Topographie, etwa bei hängigem Gelände. Anzutreffen in Nordböhmen.



2.3.10 Marschhufendorf

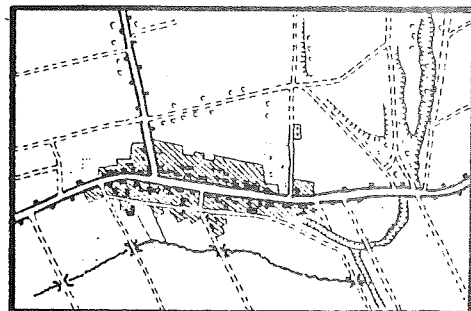
Die Marschhufendörfer sind wie die Waldhufendörfer Reihensiedlungen, sie gehen auf holländische Vorbilder zurück, im Zusammenhang mit dem zur Küstensicherung notwendigen Deichbau. Die ersten Dörfer dieser Art werden im 12. Jh. in der Wesermarsch gegründet. Ursprünglich erstreckte sich das Dorf, einzeilig bebaut, im Schutze des Deiches. Später wurde das Deichvorland gewonnen, in dem ein neuer Deich seewärts angelegt wurde. Nun siedelten sich auch Höfe auf der anderen Seite an.

Senkrecht zum Deich verlaufen Wassergräben, welche die einzelnen Besitze, Marschhufen, trennen. Die Gräben dienen zugleich der Entwässerung und führen zum Siel.



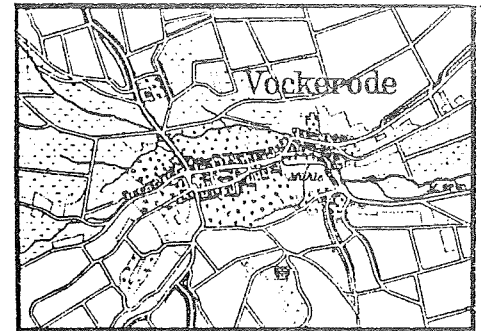
2.3.11 Straßendorf 17. Jh.

Eine Siedlungsform hugenottischer Glaubensflüchtlinge, z.B. in Nordhessen.



2.3.12 Angerdorf

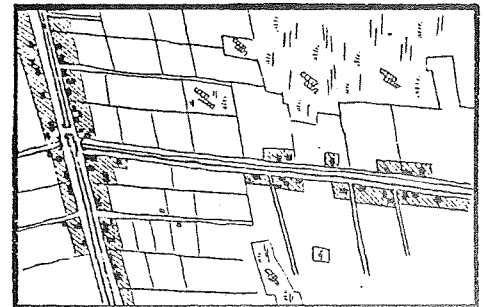
Es stellt eine Abwandlung des Straßendorfes dar, kann aber auch als erweiterter Rundling gesehen werden. Die Hauptstraße ist entweder stark erweitert oder gabelt sich und umschließt den Anger, auf dem Friedhof, Kirche, Pfarrhaus, Schule, Dorfschmiede, Dorfschänke, Gemeindehaus und auch oft der Dorfteich liegen. Der Anger bildet den Mittelpunkt des Dorflebens. Das Angerdorf ist, ähnlich dem Rundling, ein Schutzdorf.



2.3.13 Moorkolonie

Eine Siedlungsform, die auch Fehnkolonie genannt wird, die sich aus dem Erschließungssystem von Mooregebieten entwickelt hat.

Kilometerlange Entwässerungsgräben werden beiderseits von Straßen begleitet. Der Wasserweg übernimmt den Transport von Torf und landwirtschaftlichen Produkten. Wie bei den Marschhufendörfern werden die Besitzstreifen durch Kanäle getrennt. Die Höfe beiderseits des Kanals sind umgeben von Baumgruppen, die im Flachland Windschutz gewähren. An Seitenkanälen liegen ebenfalls Siedlungen, so daß die Landschaft einen stark geometrischen Eindruck vermittelt.



2.3.14 Ortserweiterung Neuzeit

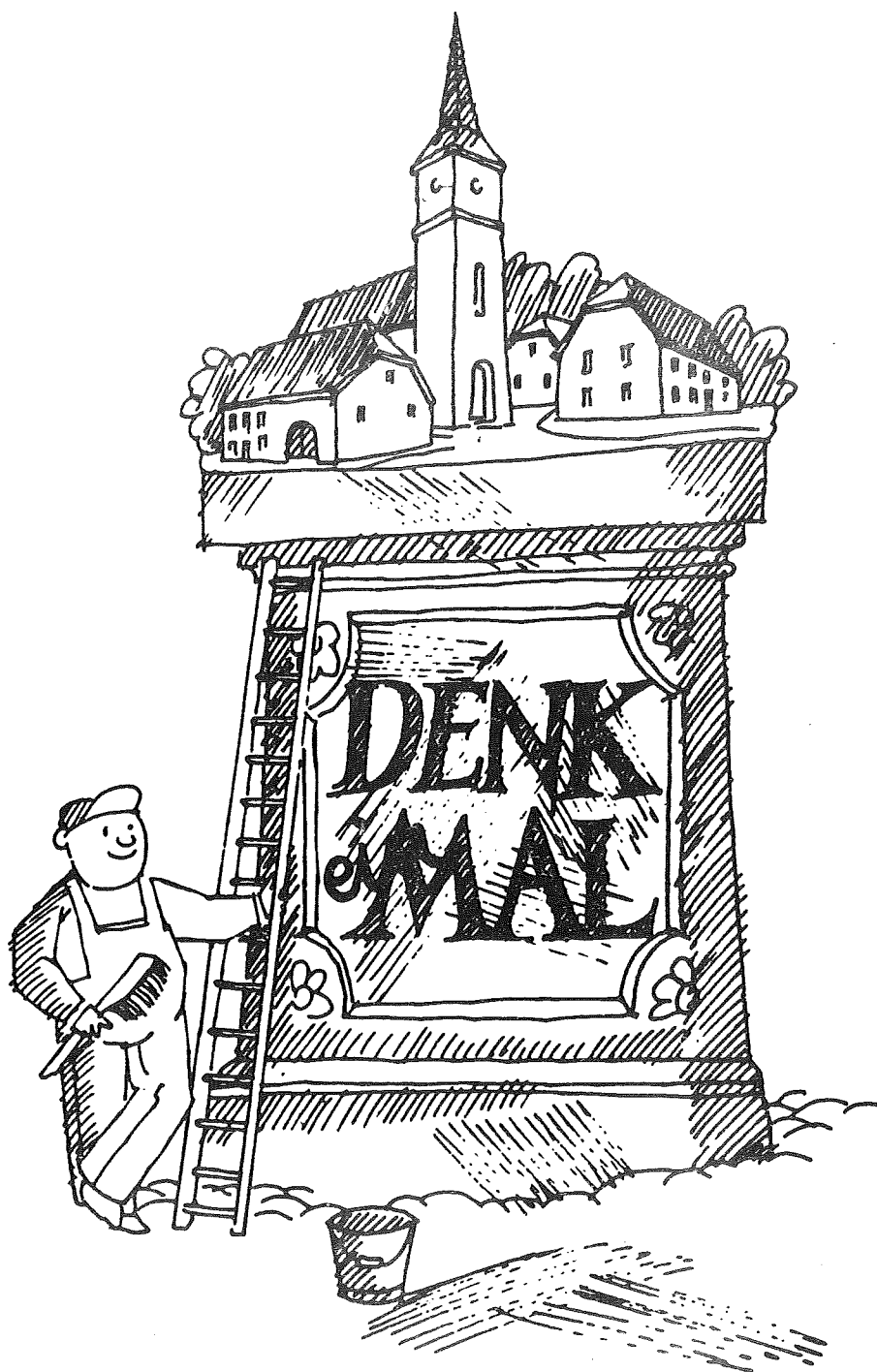
Die Industrialisierung leitete eine Entwicklung ein, die ohne Rücksicht auf das vorhandene Dorfgefüge eine rasterartige, starre und inhaltslose Dorferweiterung entstehen ließ. Eine Dorfentwicklung, die sich bis in die unmittelbare Gegenwart fortgesetzt hat.



Müller, M. "Städtebau", Stuttgart (1970)

Wagner, J. "Die deutschen Dorfformen" in: "Die ländliche Siedlung als Forschungsgegenstand der Geographie", Darmstadt (1983)

*Das Dorf...
... muß seine gewachsene Eigenart
pflegen.*



2.4 Heutige Situation des ländlichen Siedlungsbereiches

Die rasante technische und wirtschaftliche Wohlstandsentwicklung der vergangenen drei Jahrzehnte hat das ursprünglich ausgewogene dörfliche Gefüge erheblich gestört. Entwicklungen, die sich zum Teil durchaus positiv für das Arbeiten und Leben im Dorf ausgewirkt haben, die aber auch vieles von dem charakteristischen des Dörflichen zerstört haben, und wodurch das verloren ging, wonach sich viele Menschen in zunehmendem Maße wieder sehnen.

Den Dörfern wurden die Eigenarten genommen, wodurch sie sich über Jahrhunderte von der Stadt eindeutig unterschieden haben. Wie im vorhergehenden Abschnitt dargestellt, haben die unterschiedlichen Dorftypen eine Prägung erfahren, in der ihr Ursprung und ihre Funktion sichtbar und erlebbar waren. Ein Sinngehalt, der das Dorfgefüge, den Dorfgrundriß, das gesamte Dorfbild prägte; demgegenüber weist die neuzeitliche Dorfentwicklung keine entsprechende Formgebung mehr auf.

In den vergangenen drei Jahrzehnten wurden die Dörfer erweitert um die sogenannten Neubaugebiete. Eine Entwicklung, die das siedlungsgeschichtlich bedingte Ortsbild negierte. Lage und Ausmaß dieser Gebiete wurden nach meist oberflächlichen Kriterien bestimmt.

Monoton aufgereihte, freistehende Einzelgebäude liegen abseits und isoliert vom Ursprungsdorf. Die gettoartigen Bereiche sind ohne bauliche und soziale Verbindung zur alten Ortslage.

In gleichem Maße, wie sich das Interesse nach außen verlagerte, wurde die alte Ortslage vernachlässigt; Gebäude wurden abgerissen oder so lange dem Verfall preisgegeben, bis sie abbruchreif wurden. Die Funktionen wurden aus dem Ortskern herausverlagert und die Hauptdorfstraße verkehrsgerecht verbreitert und ausgebaut; auch die übrigen Dorfstraßen erfuhren einen mehr oder minder begradtigten, verkehrsgerechten Ausbau. Aufgrund dieser Entwicklung konnte es nicht ausbleiben, daß sich das Dorfgefüge nach und nach auflöste und damit auch das charakteristische Erscheinungsbild der Dörfer verloren ging.

2.5 Planungsbedarf in dörflichen Gemeinden

Die Frage nach dem Planungsbedarf in dörflichen Gemeinden soll klären, was kann Planung in dieser Situation noch bewirken, wo soll und kann sie ansetzen?

Hierzu sind, über die vorangegangene Allgemeinbetrachtung hinausgehend, weitere Einzelheiten kritisch zu bewerten, um einen angemessenen Zugang zu den Planungsproblemen des Dorfes zu finden.

Zunächst stellt sich die Frage, ob nicht das, was wir im ursprünglichen Sinne mit dem Begriff Dorf verbinden, im Widerspruch steht zu dem Planungsbegriff nach heutigem Verständnis.

Die Bauerndörfer haben sich nach den jeweiligen Bedürfnissen und Möglichkeiten ihrer Bewohner entwickelt. Die zu treffenden Entscheidungen waren getragen von einer unverbildeten Instinktsicherheit der im Dorf lebenden Menschen. Das ursprüngliche Dorf hat sich über Jahrhunderte hinweg als Einheit von Landschaft, Landwirtschaft, Handwerk und der regional bedingten Baukultur entwickelt.

Die Dorflandschaft wurde bestimmt durch die Landwirtschaft mit ihrer relativ einfachen Technik. Sie stand in Abhängigkeit zur Fruchtbarkeit des Bodens und den topographischen Gegebenheiten. Topographie, Acker- und/oder Wiesenflächen, Streuobstflächen im Verbund mit Heckenrainen prägten das jeweilige Landschaftsbild. Dorflage und freie Landschaft waren klar gegeneinander abgegrenzt.

Die dörflichen Lebensbedingungen sind vielfältiger und komplizierter geworden, so daß sie ohne planende Vorbereitungen nicht mehr zu bewältigen sind. Geplant wurde jedoch in der Vergangenheit nur nach Teilaspekten, z.B. des Straßenbaus, des Flächennutzungsplanes oder der Erschließung von Neubaugebieten. Auf diese Weise konnten die rasanten technischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen des Dorfes nicht angemessen gelenkt und gestaltet werden. Die Lebensbedingungen und das ursprünglich ausgewogene Gefüge des Dorfes haben sich grundlegend verändert. Das Dorf ist, um es sinnbildlich auszudrücken, aus den Fugen geraten. Es hat seinen historisch geprägten Rahmen gesprengt und die Einzelelemente haben ihren Zusammenhang, ihre Verbindungen untereinander verloren oder sie stehen gar im Widerspruch zueinander.

Folgt man dem Vergleich, daß das Dorf aus den Fugen geraten ist, so ist damit auch gleichzeitig das Hauptziel der Dorferneuerung angesprochen. Dies bedeutet nämlich, daß alle Bemühungen um das Dorf getragen sein sollten von der Vorstellung, die aus dem Verbund geratenen Einzelelemente wieder miteinander zu verbinden, sie zu einem Ganzen zusammenzufügen. Dabei gilt es, einen Weg zu finden, um dem Dorf eine geeignete Planungsgrundlage zu geben, ohne es den möglichen negativen Folgen seiner perfektionistischen Planung auszusetzen.

Was im einzelnen sind die Ursachen des derzeitigen Dorfstandes ?

- Die regionaltypische Dorfarchitektur wurde durch unbedachte Eingriffe ge- oder zerstört, überwuchert von schlechten städtischen Vorbildern hinsichtlich Bauformen und -materialien. Die Produkte überwiegend schlechter sog. "Planfertiger", die von Gemeinderäten unterstützt und von Kreisverwaltungen genehmigt wurden und auch noch werden, sie sprengen wie Fremdkörper das Dorfgefüge und sein Erscheinungsbild. Ein Baugeschehen, das von einer mißverstandenen Individualität oder individuellen Freiheit bei Hausumbauten und -neubauten gekennzeichnet ist.
- Ein ausschließlich verkehrstechnisch orientierter Straßenbau brach Lücken in den Dorfgrundriß und machte die Dorfstraße zum alleinigen Bewegungsbereich für Kraftfahrzeuge. Die gegenüberliegenden Hauszeilen, die ehemals einen Straßenraum bildeten, sind durch "Verkehrsbänder" getrennt. Dorfstraße und Hausvorflächen sind nicht mehr Bewegungsraum für ihre Anwohner. Die Beseitigung von Bäumen im öffentlichen und privaten Bereich unterstreicht dieses noch.
- Durch die Ansiedlung von Versorgungseinrichtungen außerhalb der alten Ortslage verlor die ursprüngliche Dorfmitte ihre funktionale Bedeutung und Anziehungskraft, bzw. es wurden Chancen vertan, eine entsprechende Dorfmitte lebendig zu gestalten. Den vorhandenen Einrichtungen wurde damit noch eine weitere Schwächung ihrer ökonomischen Situation zugefügt, so daß auch sie nach und nach aufgegeben wurden.

- Die Erschließung von neuen Wohngebieten führte zur weiteren Entleerung und damit Vernachlässigung der alten Dorflage. Zudem hat die bauliche und soziale Isolierung der sog. Neubaugebiete zur weiteren Bedeutungslosigkeit des Altdorfes geführt.
- Die Eingriffe in die Dorflandschaft sind von ähnlichen Vorgängen gekennzeichnet. Die Landschaft wurde zum reinen Produktionsfaktor. Ihre Nutzung und Erschließung richtete sich überwiegend nach den immer größer werdenden Landwirtschaftsmaschinen, die Parzellierung wurde entsprechend immer großflächiger, Wege wurden begradigt und Hecken mußten weichen, der natürliche Geländeverlauf wurde vielfach "korrigiert".

Auf diese Weise hat sich auch das Gefüge der Landschaft negativ verändert, sowohl hinsichtlich ihres Erscheinungsbildes, als auch in ihren ökologischen Zusammenhängen.

- So wie sich das Erscheinungsbild des Dorfes und seiner Landschaft verändert hat, hat sich auch die Berufs- und Sozialstruktur der Bewohner gewandelt und damit auch die Erwartungen, die an das Dorf gestellt werden.

Ein Teil der Bewohner haben noch familiäre, traditionelle Bindungen, ein anderer Teil, die sogenannten Neubürger, suchen "Wurzeln zu schlagen", wollen sich im dörflichen Bereich beheimaten, weil sie "das Wohnen auf dem Lande", in enger nachbarschaftlicher Gemeinschaft, im unmittelbaren Naturkontakt, dem anonymen Leben in der Stadt vorziehen. Damit sind zwei, zunächst völlig unterschiedliche Gruppierungen von Dorfbewohnern gegeben. Ungeachtet dieser Bevölkerungsstruktur verbindet jedoch alle Dorfbewohner etwas Gemeinsames, eines der ursprünglichen menschlichen Grundbedürfnisse, nämlich der Wunsch nach Identifikation mit dem Ort, an dem der einzelne und seine Familie ansässig geworden ist oder werden möchte.

Eng verbunden mit dieser Situation ist die Beantwortung der Frage, ob eine ländliche Gemeinde aufgrund der vorbeschriebenen Veränderungen noch als Dorf bezeichnet werden kann. Der Begriff "Dorf" hat durchaus noch seine Berechtigung, da damit auch heute noch ein Siedlungsbereich charakterisiert werden soll, der sich von dem städtischen Lebensbereich unterscheidet.

Es ist ein Siedlungsbereich bäuerlichen Ursprungs und noch vorhandener bäuerlicher Prägung, der als Lebensbereich im Gegensatz zur Stadt zu sehen ist. Er ist gekennzeichnet durch seine Überschaubarkeit und bietet somit die Voraussetzung, in einer kleinen Gemeinschaft, einer kleinen Gemeinde, zu leben, an deren inneren und äußeren Gestaltung der einzelne mitwirken und teilhaben kann.

Der einzelne, der in einem Dorf beheimatet sein möchte, drückt damit eine bestimmte Wohn- und Lebensauffassung aus.

Diesem Aspekt sollte bei künftigen Planungsüberlegungen mehr Beachtung zukommen.

2.6 Begriffsdefinitionen

Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Planungsbedarf und im Hinblick auf die Formulierung von Leitvorstellungen zur Dorferneuerung erscheint es notwendig, den Versuch zu unternehmen, die Begriffe "Dorferneuerung" und "Dorfentwicklung" näher zu definieren.

Die Definition des Begriffes "erneuern" führt zu einer ersten Schwierigkeit. Die Bedeutung des Wortes "neu" oder "erneuert" ist in der deutschen Sprache nicht eindeutig; es kann sowohl "neue Form aus neuem Material" als auch "alte Form aus neuem Material" sein. Wir haben also sprachlich nur einen Begriff für zwei gänzlich verschiedene Vorgänge. Hier kann die Betrachtung des gegenteiligen Begriffes weiterhelfen; aus dem Wort "alt" können zwei Worte abgeleitet werden, die eine eindeutige Charakteristik zweier sehr verschiedener Begriffe geben:

1. "altern" und
2. "veralten".

Die Gegenmaßnahmen gegen beide Vorgänge heißen Erneuerung. Hier existieren leider keine unterschiedlichen Begriffe. Es ist jedoch notwendig, die beiden Unterschiede zu verdeutlichen und klar auseinander zu halten, wenn sie auch meist zur gleichen Zeit, in der gleichen Situation zur Anwendung kommen, d.h.

- Erneuerung im engeren Sinne ist das Bemühen, dem Altern und damit dem Verfall im Zeitablauf entgegenzuwirken,
- Erneuerung im weiteren Sinne ist das Bemühen, dem Veralten, also den geänderten Anforderungen oder Vorstellungen im Zusammenhang mit einer Situation oder einem Objekt gerecht zu werden.

Beide Vorgänge können von dem Ändern oder Auswechseln einzelner Teile und Glieder bis zur Aufgabe und zum Ersatz bzw. zur Ergänzung durch Neues reichen.

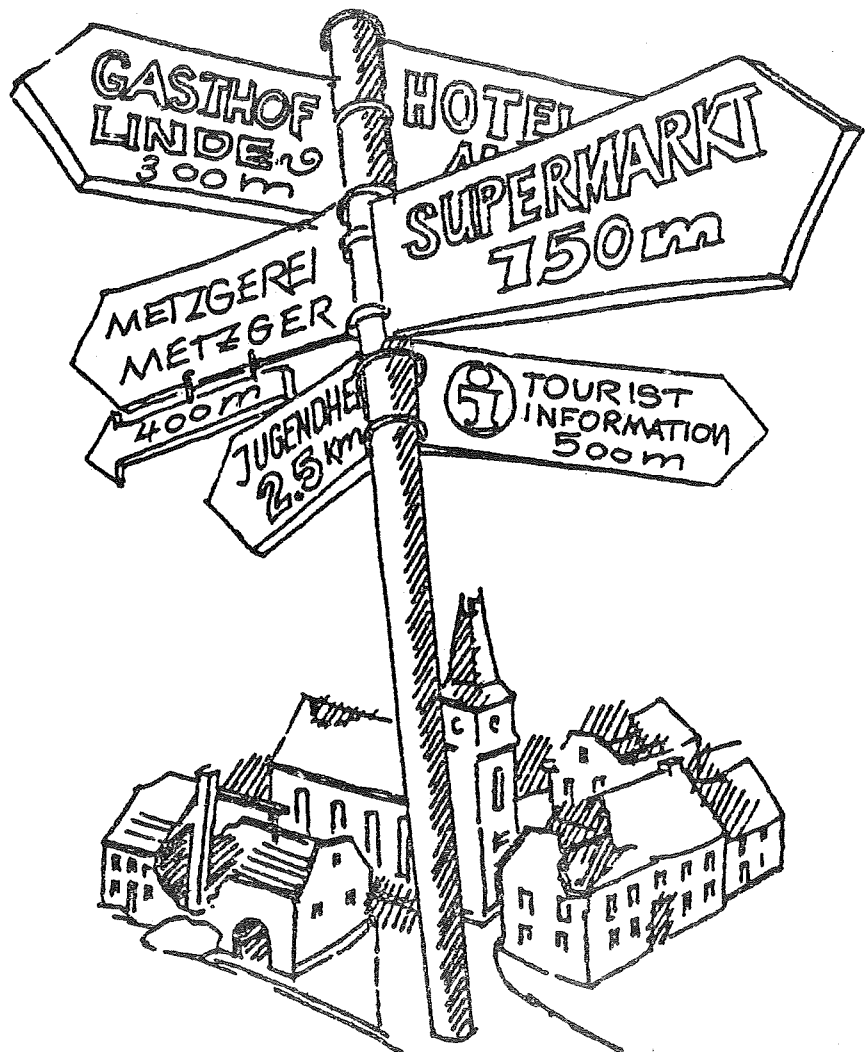
In diesem Sinne müssen wir Erneuerung als ein zusammenhängendes Ganzes, vom Inneren und Äußeren von Gebäuden bis zur Erneuerung und Ergänzung des dörflichen Gefüges in seiner Gesamtheit betrachten.

Der Begriff "entwickeln" ist im Sinne von entfalten zu verstehen. Mit Entwicklung ist ein Vorgang bezeichnet, bei dem vorhandene Möglichkeiten, Kräfte oder Eigenschaften freigesetzt und/oder ergänzt werden. In dem zuvor definierten Sinne umfaßt der Begriff "Erneuerung" auch die Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der jeweiligen Gegebenheiten innerhalb und außerhalb der alten Ortslage.

Die Koppelung beider Begriffe "Dorferneuerung und Dorfentwicklung" oder die Reduzierung auf "Dorfentwicklung" führt zu Mißdeutungen. Erneuerung und Entwicklung werden als zwei getrennte Vorgänge gesehen; der erstere eher in dem negativ belasteten Sinne von Dorfverschönerung, während dem anderen eher die Zukunftsfragen des Dorfes im Sinne von Baugebietsausweisungen zugeordnet werden.

Im Hinblick auf den klaren Planungsschwerpunkt, nämlich die derzeitige Dorfsituation in ihrer Lebensqualität zu verbessern, zu erneuern, "zu reparieren", erscheint die Verwendung des Begriffes "Dorferneuerung" eher geeignet, die angestrebten Planungsvorstellungen zu verdeutlichen. Außerdem läßt sich damit den, mit dem Wort "Dorfverschönerung" verbundenen Vorstellungen oder auch einer mißverstandenen Denkmalpflege wirkungsvoller begegnen.

Das Dorf...
... verödet ohne funktionierende
Dorfmitte.

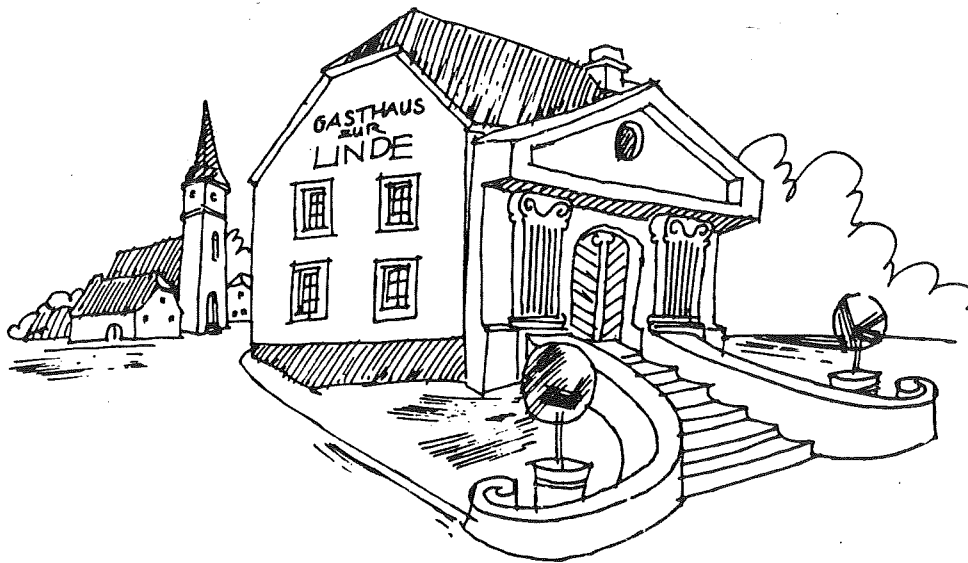


Der zu erneuernde Dorfbereich kann im weitesten Sinne als die gebaute Umwelt bezeichnet werden, als das zu gestaltende, zu erneuernde Gehäuse oder die Hülle für die jeweilige örtliche Gesellschaftsgruppierung. Gestaltung oder Erneuerung dieser gebauten Umwelt stellt jedoch noch keinen Wert an sich dar. Sie kann nur nach der dienenden Rolle betrachtet und bewertet werden, also nach der im weitesten Sinne zu sehenden Funktionserfüllung für die örtliche Gesellschaft. Die Dorferneuerung kann nicht Selbstzweck sein und schon gar nicht der Erfüllung fragwürdiger Idyllevorstellungen zivilisationsmüder Städter dienen. Die Dörfer dürfen nicht zu zooartigen Reservaten degenerieren. Geschichtlich Gewachsenes sinnvoll bewahren, erneuern und ergänzen, dies sind wesentliche Aspekte, die aber nicht ausschließlich von einem Historisierenwollen geprägt sein dürfen, denn sonst ist der Rückgriff auf die Vergangenheit nur ein Mittel, um dem baulichen Gestalten in der Jetztzeit ein Ansehen zu verleihen, das aus der Gegenwart zu beziehen wir nicht in der Lage sind.

Es gilt, eigenständige Gestaltungsformen zu finden, die neben der bäuerlichen Architektur Bestand haben und sich in Proportionen und Materialien in das ursprüngliche Gesamterscheinungsbild einfügen.

Das Dorf...

... verliert sein Gesicht, wenn die charakteristische Bauweise vergessen wird.



3. Methode der Dorferneuerungsplanung

Je nach Größe einer Gemeinde sind die Aufgaben der Dorferneuerung vielschichtig und umfangreich. Um sich mit einer so komplexen Aufgabe befassen zu können, bedarf es eines entsprechenden Einfühlungsvermögens in Verbindung mit einer Planungsmethodik, die anwendbar ist auf ländliche Gemeinden aller Größenordnungen.

Eine Methodik, die den Planungsprozeß von der Bestandsaufnahme bis hin zu den einzelnen Planungsaussagen übersichtlich gliedert und die es zuläßt, das Gesamtergebnis in einfacher Weise zu vervielfältigen, um so alle Beteiligten umfassend zu informieren.

3.1 Planungsform

Zur Vorbereitung der Dorferneuerung ist eine Planungsform zu konkretisieren, die die Voraussetzung bietet, um die unterschiedlichen Problembereiche der Dorferneuerung zu erfassen und entsprechende Planungsaussagen darzustellen. Planungsaussagen, die sowohl die Auswirkungen betreffen, die vom großräumigen Siedlungsgefüge ausgehen oder die sich auf die gesamte Ortslage beziehen, bis hin zu Teilbereichsplanungen.

Eine Planungsform, die die bereits bestehenden Planungskategorien ergänzt bzw. deren Planungsaussagen weiter konkretisiert. Als eine solche geeignete Form ist die **R a h m e n p l a n u n g** anzusehen. Der Wortteil "Rahmen" gibt Hinweis darauf, daß hier Planungsaussagen getroffen werden, die aus einer Gesamtkonzeption abgeleitet sind, und die den Rahmen geben, die Grundlage darstellen für die Ausführungsplanungen beteiligter Fachbehörden, der Gemeinde oder des einzelnen Bürgers.

Der Wortteil "Planung" soll verdeutlichen, daß nicht ein Plan im Sinne eines Bauplanes gemeint ist, sondern, daß sich die Dorferneuerungsplanung aus verschiedenartigen Planungsaussagen zusammensetzt, die sowohl verbal als auch graphisch formuliert sind.

Der Begriff "Planung" soll aber auch Hinweis geben, daß die Dorferneuerung als ein langfristig anzulegender Prozeß zu sehen ist, im Unterschied zu der landläufigen Auffassung vom Plan im Sinne einer mehr oder minder technisch orientierten Ausführungszeichnung.

Im Gegensatz zu den Planungskategorien der Bauleitplanung ist die Rahmenplanung nicht in eine Rechtsnorm eingebunden und insofern weder hinsichtlich der Planungsinhalte noch deren Darstellungsweise festgelegt. Dies gibt ihr eine größere Flexibilität gegenüber den anderen Planungsformen.

Die Rahmenplanung steht in der Verantwortlichkeit der Gemeinden, die sich damit, durch Gemeinderatsbeschluß verankert, im Sinne einer Selbstbindung, eine Gesamtplanungskonzeption gibt, in der Maßnahmen aufgezeigt sind, die von der kurz- bis zur langfristigen Realisierbarkeit reichen.

Im weiteren Verfolg der Rahmenplanung werden je nach Situation bestimmte Einzelheiten in anderen Planungskategorien übernommen, z.B. soweit es sich um Flurbereinigungsgemeinden handelt, kann es der "Wege- und Gewässerplan" sein, oder die Bauleitplanung bzw. die Ausführungsplanung.

In der Rahmenplanung sollen die Planungsaspekte der verschiedenen Fachressorts einbezogen, aufeinander abgestimmt und ggf. im Hinblick auf die Leitvorstellungen der Dorferneuerung ergänzt werden. Durch eine Gesamtplanungskonzeption sollen Investitionen für Einzelmaßnahmen gebündelt und in ihrer zeitlichen Durchführung besser koordiniert werden, um so die jeweils verfügbaren öffentlichen Investitionen und Fördermittel optimaler zu nutzen.

Wesentlicher Aspekt der Rahmenplanung ist es auch, die Dorferneuerung stärker mit der Initiative, der Aktivität der Gemeinde und ihrer Bürger zu verbinden. Dies setzt andererseits jedoch voraus, daß Verwaltung und Bürger auch wirklich bereit sind, die jeweiligen Planungsvorstellungen sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich zu verwirklichen.

Die Rahmenplanung darf nicht im Sinne eines "Sofortprogrammes" mißverstanden werden. Sie sollte nicht nur dann erarbeitet werden, wenn die Gemeinde kurzfristig realisierbare Einzelmaßnahmen zu erkennen glaubt. Dies kann ein Anlaß sein, andererseits sollte jedoch auch gesehen werden, daß durch die Planung u.U. erst Erneuerungsvorstellungen entwickelt oder mögliche Fehlentwicklungen vermieden werden können.

3.2 Planungsmethode

Der Begriff "Methode" ist aus dem griechischen abzuleiten und bedeutet "Der Weg, der zu einem Ziel führt". Auf die Dorferneuerung bezogen heißt dies, eine methodische Vorgehensweise zu finden, die den Planungsablauf so ordnet, daß es möglich ist:

- Die unterschiedlichen Aspekte des Dorfes im gesamten wie im einzelnen zu untersuchen, darzustellen und zu bewerten.
- Die Planungsüberlegungen zu den verschiedenen Stufen vom gesamten zum einzelnen abzuleiten, zu erläutern und darzustellen.
- Den Planungsablauf so zu gliedern, daß die in den verschiedenen Planungsstufen entwickelten Ergebnisse jeweils mit dem Gemeinderat abgestimmt werden können und damit auch dem Bürger leichter nachvollziehbar gemacht werden.
- Das gesamte Ergebnis von der Bestandsaufnahme bis zu den Planungseinzelheiten in einer leicht handhabbaren und kostengünstig vervielfältigungsfähigen Form darzustellen, um so die Dorferneuerungsplanung im doppelten Wortsinne einsichtig zu machen.

Die Planungsmethode wird durch zwei Ordnungsprinzipien gegliedert:

- den räumlichen Planungsbezug und
- die Planungsphasen

Der räumliche Planungsbezug ist untergliedert in:

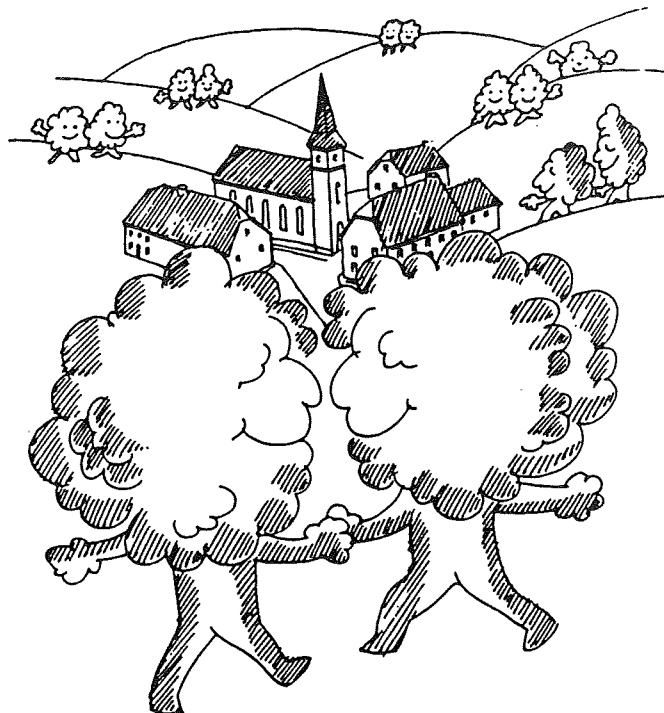
- Großräumiges Siedlungsgefüge
- Gesamte Ortslage
- Engere Ortslage
- Teilbereiche

Die Planungsphasen sind untergliedert in:

- Bestandsaufnahme
- Bestandsbewertung, Planungsansätze und Planungsprogramm
- Planungskonzeption

Das Dorf...

*... wird wohnlicher durch die
Wiedergewinnung seiner natürlichen
Ursprünglichkeit.*



4. Einzelheiten zur Planungsmethode

4.1 Räumlicher Planungsbezug

Die Problembereiche und Leitvorstellungen sind nach dem räumlichen Planungsbezug gegliedert.

4.1.1 Großräumiges Siedlungsgefüge

Die für die Entwicklung einer Gemeinde mitentscheidenden Faktoren sind eingebunden in ein größeres überörtliches Bezugsnetz.

Problembereiche:

- Verflechtungen, Abhängigkeiten und Einflüsse zwischen dem Umland (Region und Nahbereich) und der Gemeinde.
- Erreichbarkeit der Versorgungseinrichtungen in den übergeordneten zentralen Orten
 - Oberzentrum
 - Mittelzentrum
 - Unter- oder Kleinzentrum
- Im Verbund mit der zentralörtlichen Gliederung und den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten ist im regionalen Raumordnungsplan die überwiegende Gemeindefunktion und die daraus abgeleitete Gemeindeentwicklung hinsichtlich der Einwohnerzahl oder sonstiger infrastruktureller Einrichtungen beschrieben. Gemeindefunktionen sind:
 - Landwirtschaft (L)
 - Wohnen (W)
 - Gewerbe (G)
 - Erholung (E)

Kartierungsmaßstab M = 1:50 000 / M = 1:25 000

Leitvorstellungen:

Es sollen die jeweiligen Eigenarten der Gemeinde erhalten bzw. genutzt und gefördert werden, ohne sie von kurzfristig angelegten anderen, unter Umständen gegensätzlichen Entwicklungen, beeinträchtigen zu lassen.

Neben einer regionalen (z.B. Region Trier) Strukturpolitik sind auch überörtliche Planungs- und Förderungskonzepte der jeweiligen Landkreise und der Verbandsgemeinden zu entwickeln. Als Beispiel sei hier genannt eine Fremdenverkehrskonzeption und -förderung, evtl. im Verbund mit angrenzenden Verbandsgemeinden und Unterstützung des Kreises.

Im technischen Sinne kann dies für Landkreis und Verbandsgemeinde die Festlegung einer Rangfolge von Baumaßnahmen im Bereich von Straßen oder Abwasseranlagen in Koordinierung und Abstimmung auf die Ziele der Dorferneuerung bedeuten.

4.1.2 Gesamte Ortslage

Hier ist der Zusammenhang der gesamten bebauten Ortslage und der Dorflandschaft, der Feldflur, zu untersuchen.

Problembereiche:

- Bebauung
- weitläufige Ortsentwicklung durch zufällige Lage von neu erschlossenen Wohngebieten
- dadurch Isolierung neuer Wohngebiete, die keine Verflechtung untereinander und mit der ursprünglichen Dorflage haben
- fehlende Einbindung oder Abgrenzung gegenüber der freien Landschaft, keine Ortsrandbegrenzung
- im Flächennutzungsplan häufig zu umfangreiche Ausweisung von Entwicklungsflächen
- Zersiedelung der Landschaft
- Verkehrssituation
- Landschaft
- zusammenhängende Biotopbereiche wie Feuchtgebiete, Streuobstwiesen oder Heckenraine werden zu wenig beachtet. Neben ökologischen Nachteilen, Beeinträchtigung des Erscheinungsbildes der Landschaft
- unbepflanzte Wasserläufe oder deren Verrohrung

Leitvorstellungen

- Verdeutlichung der ursprünglichen Ortslage und deren bauliche und funktionale Ergänzungsmöglichkeiten
- Das häufig beziehungslose Nebeneinander verschiedener Einzelbereiche wie Dorfkern, Neubaugebiete, Sport- und Freizeiteinrichtungen, Friedhof, Schule etc. soll durch Fußwege im Zusammenhang mit einem orts- und landschaftsgliedernden Grünflächensystem miteinander verbunden werden.
- Verdeutlichung einer Dorfmitte als Kristallisationspunkt des Gesamtdorfes.
- Erforderlichenfalls Reduzierung von im Flächennutzungsplan ausgewiesenen Wohngebieten oder sonstiger Flächennutzungen zugunsten einer baulichen und funktionalen Ergänzung der alten Dorflage.
- Reduzierung der Verkehrsgeschwindigkeit, besonders in der alten Dorflage, die durch geeignete Maßnahmen an den Eingängen zum Dorf beginnen muß.
- Verbindung und Ergänzung wesentlicher Landschaftselemente wie Baum- und Heckenbestände oder sonstige besondere Vegetationsflächen im Zusammenhang mit einer Ortsrandbepflanzung, einer Innerortsbegrünung (einschließlich Neubaugebiete) und geeigneter Lage von Freizeit- und Erholungseinrichtungen.
- Kartierungsmaßstab: M = 1:5 000

4.1.3 Engere Ortslage

Hier wird die alte Ortslage mit den Übergangsbereichen zu neueren Entwicklungsgebieten untersucht.

Problembereiche:

- In die ursprünglich abwechslungsreichen, vielfältig verwinkelten Grundrisse der Dörfer wurde in den vergangenen Jahrzehnten aus den unterschiedlichsten Gründen eingegriffen. Gedankenlos abgerissene Gebäude haben "Löcher" in dem Gesamtgefüge des Dorfgrundrisses hinterlassen.
- Der auto- und verkehrsgerechte Straßenbau stellt trennende Bänder im Ortsgefüge dar und gibt dem Autofahrer, als nur einem Benutzer der Dorfstraße, einen besonderen Vorrang. Damit wird die Dorfstraße als Lebens- und Bewegungsbereich der Dorfbewohner erheblich eingeschränkt. Durch schnell befahrbare Straßen erhöht sich die Unfallgefahr und die Wohnumfeldqualität wird erheblich beeinträchtigt; den für ein Dorf bedeutsamen Hausvorflächen wird immer weniger Aufmerksamkeit geschenkt, da ihre Benutzbarkeit beeinträchtigt ist und damit auch das Interesse an entsprechender Gestaltung und Pflege fehlt.
- Durch die Ansiedlung von Versorgungseinrichtungen an meist zufälligen Standorten - oft in Ortsrandlage - ist eine eindeutige Dorfmitte in der Gestaltung und Funktion nicht mehr erkennbar. Durch den Funktionsverlust der Dorfmitte droht der alten Dorflage noch zusätzliche Vernachlässigung der Gestaltung, womit weitere Entleerung vorprogrammiert wird.
- Bedenkenloser Umgang mit dorfcharakteristischen Gebäuden und Mißachtung dorfcharakteristischer Gestaltungselemente wie Maßverhältnisse der Gebäude und der Fassadengliederung, Dachformen, Baumaterialien und -elementen führen zum Fortschreiten des Gesichtsverlustes des ursprünglich sehr differenziert und trotzdem verbindend gestalteten Dorfbildes.
- Die Funktions- oder Entwicklungsfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe in der engen Ortslage kann durch fehlende Hofflächen oder Erschließungsmängel beeinträchtigt sein.
- Ungenutzte, leer stehende Gebäude sind schnell dem Verfall preisgegeben oder fordern einen unrentierlichen Unterhaltsaufwand. Hier ist nach Möglichkeiten für entsprechende neue Nutzungen zu suchen.

Leitvorstellungen

- Erhalt und Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität in der engeren Ortslage durch:
 - Bewahren und Ergänzen des Dorfgrundrisses mit seinen verwinkelten, abwechslungsreichen Straßen- und Platzräumen in Verbindung mit charakteristischen Gestaltungselementen der Dorfarchitektur.
 - Gestaltung einer Dorfmitte, da es zu den menschlichen Grundbedürfnissen gehört, neben der privaten Sphäre von Haus und Hof auch einen öffentlichen Bereich zu finden, als Zeichen der Verbundenheit des einzelnen gegenüber

der Gemeinschaft. Hier ist auf eine entsprechende Einbindung in das Dorfgelüge zu achten, sowohl hinsichtlich Lage, wie auch vielfältiger Funktionserfüllung.

- Dämpfung der Verkehrsgeschwindigkeit mittels entsprechender Gestaltung des Straßenbereiches; hierdurch wird die Dorfstraße im Verbund mit den privaten Hausvorflächen wieder stärker zum Bewegungs- und Lebensraum für die Dorfbewohner aller Altersstufen.
- Baumpflanzungen und Erhalt von Nutzgärten und sonstigen Vegetationsflächen.

● Erhalt und Funktionsverbesserung landwirtschaftlicher Betriebe.

● Neue Nutzungsmöglichkeiten für leerstehende Gebäude.

Kartierungsmaßstab: M = 1:2 000

4.1.4 Teilbereiche

Als Teilbereiche werden bezeichnet die im Zusammenhang zu sehenden Straßen- und Platzbereiche, Funktionsbereiche und naturräumliche Gegebenheiten, aus denen sich das Gefüge der engeren Ortslage zusammensetzt.

Mit der Untergliederung soll erreicht werden, daß die Betrachtung von Einzelobjekten in dem Zusammenhang mit dem zugehörigen Umfeld erfolgt; sie sind aber auch Voraussetzung für eine graphische Darstellung im DIN-A4-Format.

Problemgebiete:

- Einzelheiten der baulichen Straßen- und Platzraumgestaltung

Leitvorstellungen:

Die einzelnen Teilbereiche sind hinsichtlich ihrer Beurteilung und Gestaltung als zusammenhängendes Ganzes zu sehen, darüberhinaus aber auch in den Verflechtungen zu anderen Teilbereichen und im Zusammenhang mit dem gesamten Ortsgefüge.

Kartierungsmaßstab: M = 1: 500

4.2 Planungsphasen

4.2.1 Bestandsaufnahme

In der Bestandsaufnahme werden Informationen zusammengetragen - Einzelheiten hierzu werden später erläutert - die für die Entwicklung einer Planungskonzeption im Sinne einer Rahmenplanung von Bedeutung sind. Die Bestandsaufnahme ist ein wichtiger Teil des Planungsprozesses, weil hier mitunter erst Einsichten in Zusammenhänge - im Sinne von Ursache und Wirkung - verdeutlicht werden, die vorher auch dem einheimischen Beobachter nicht bewußt waren und somit auch besondere Bedeutung haben kann für die Formulierung des Planungsprogrammes.

Wenn man Planung als Vorbereitung zur Veränderung gegebener Situationen versteht, dann ist der Planer verpflichtet, sich gründliche Kenntnisse zu verschaffen über die Gegebenheiten, in die er planend eingreifen will; andererseits sollten aber auch nur die Informationen aufgenommen werden, die tatsächlich erforderlich sind, um im vorbeschriebenen Sinne eine Rahmenplanung erarbeiten zu können. Sowohl der Umfang, als auch die einzelnen Kriterien der Bestandsaufnahme sind von Gemeinde zu Gemeinde verschieden. Sie sind abhängig von Größe und Struktur der jeweiligen Gemeinde.

4.2.2 Bestandsbewertung, Planungsansätze und Planungsprogramm

4.2.2.1 Bestandsbewertung

Die in der Bestandsaufnahme zusammengetragenen Einzelfakten haben noch keinen Aussagewert an sich. Erst die Betrachtung der Zusammenhänge, ihre Interpretation und Bewertung können Aufschluß hinsichtlich Planungsanlässen und Planungsbedarf geben.

Erst die Zusammensicht von Bestandsaufnahme und Bestandsbewertung in bezug auf den Planungsbedarf und die Planungsmöglichkeiten zeigen, daß der Umfang der Bestandsaufnahme entsprechend begrenzt sein soll.

4.2.2.2 Planungsansätze

Hier soll aufgezeigt werden, welche Veränderungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten gegeben sind.

4.2.2.3 Planungsprogramm

Im Planungsprogramm sollen die angestrebten Zielvorstellungen aufgezeigt und formuliert werden.

Über die Ergebnisse der drei ersten vorbeschriebenen Planungsphasen sollte der Gemeinderat eingehend informiert werden, damit die Ratsmitglieder frühzeitig Gelegenheit haben, das Planungsprogramm mit zu formulieren, zu ändern oder zu ergänzen.

Das Ergebnis dieser ersten Beratung ist wesentlich für den weiteren Planungsprozeß. Es ist die Grundlage, auf der weiteres aufgebaut werden soll.

4.2.3 Planungskonzeption

Die Planungskonzeption wird mehrstufig erarbeitet, dem jeweiligen räumlichen Planungsbezug entsprechend. Die stufenweise Differenzierung der Planungsaussage, von den Grundzügen der Planungskonzeption bis hin zu den Planungseinzelheiten der Teilbereiche, soll es ermöglichen, die unterschiedlichen Planungselemente ihrer Bedeutung entsprechend zuzuordnen, um die Gesamtplanung lesbar und verständlich zu machen; es ist aber auch eine Arbeitshilfe und Kontrolle für den Planer selbst.

Die Untergliederung der Planungskonzeption ist darüber hinaus im Hinblick auf den Planungsablauf zu sehen.

Der Betrachter, ob Gemeinderat oder Bürger, soll schrittweise mit der Planung vertraut gemacht werden, ohne durch sekundäre Planungseinzelheiten abgelenkt zu werden; er soll andererseits aber auch nachvollziehen können, wie die Planungseinzelheiten aus der Gesamtkonzeption abgeleitet sind.

Im Gestaltungskonzept "Alte Ortslage" werden die hier begrenzten Teilbereiche zusammengefaßt dargestellt. Damit ist die Rahmenplanung inhaltlich abgeschlossen.

4.3 Planungseinzelheiten

Die sich aus der Rahmenplanung ergebenden Folgerungen erfordern entsprechende Durchführungen in Form von Förderprogrammen, Flächennutzungsplan- oder Bebauungsplanänderungen, Gestaltungssatzungen oder Planungen zu Bauausführungen.

4.4 Abstimmungsverfahren

In Ergänzung zu der schematischen Darstellung des Planungsablaufes ist noch das Abstimmungsverfahren zwischen Gemeinderat und Planer zu erläutern. Analog zu den Planungsphasen sollte auch eine schrittweise Planungsabstimmung erfolgen:

Erste Abstimmung

Nach der Planungsphase soll aufgrund der Bestandsbewertung gemeinsam mit dem Gemeinderat ein Planungsprogramm erarbeitet werden. Hier ist eine intensive Beratung erforderlich, da dies die Grundlage für die weitere Planungsarbeit darstellt.

Zweite Abstimmung

Nach der Erarbeitung der Planungskonzeption für die "Gesamte Ortslage" und die "Engere Ortslage" sollte eine Beratung dieser Planungsergebnisse erfolgen, als Grundlage und Voraussetzung für die weitere Planungsbearbeitung der Teilbereiche.

Dritte Abstimmung

Hier erfolgt die Beratung der Teilbereichsplanungen und der vorläufige Ratsbeschluß zur Rahmenplanung.

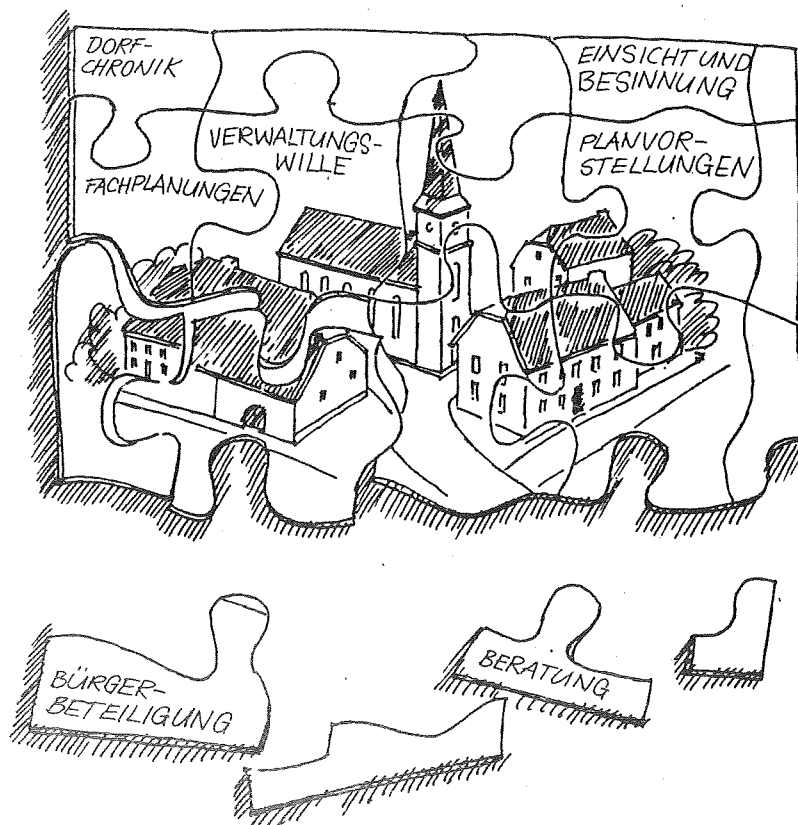
Vierte Abstimmung

Nach einer entsprechenden Bürgerinformation, Bürgeranhörung und nach erfolgter Behördenstellungnahme werden die evtl. gegebenen Anregungen beraten und ggf. in einem Planungsanhang dargestellt. Nach erfolgter Gemeinderatszustimmung ist die Rahmenplanung abgeschlossen.

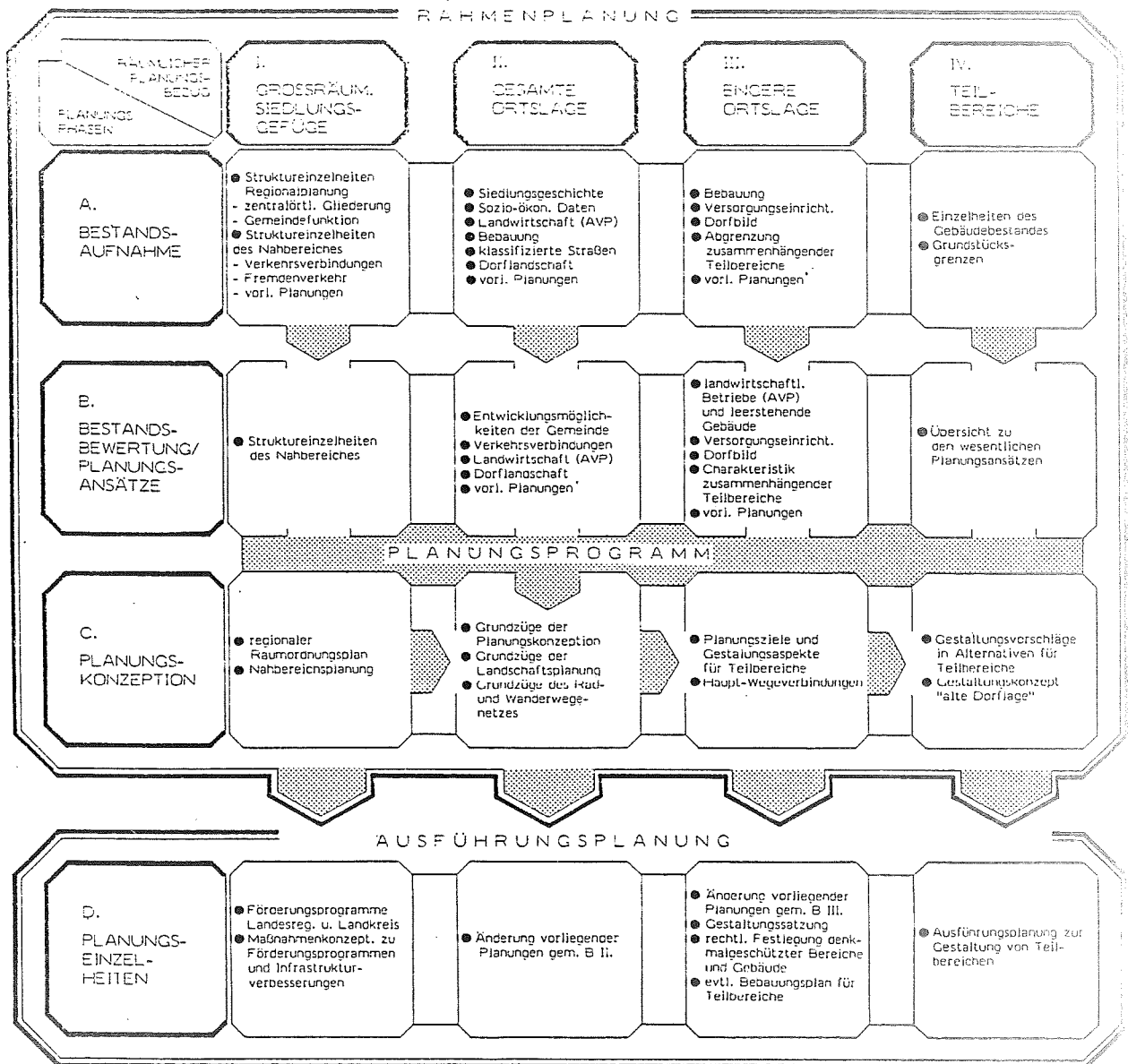
Eine klare und eindeutige Beratung der jeweiligen Planungsschritte ist eine wesentliche Voraussetzung für den Planungserfolg und die abschließende Gemeinderatszustimmung.

Das Dorf...

*... kann nur ein Ganzes werden,
wenn sich alle zur Rahmenplanung
bekennen und danach handeln.*



4.5 Rahmen- und Ausführungsplanung



5. Einzelheiten zur Durchführung der Rahmenplanung

Im folgenden werden die Einzelheiten zur Durchführung einer Rahmenplanung aufgezeigt. Sie sind bezogen auf die Dorferneuerungsplanung Holsthum, die in Teil II dieses Heftes dargestellt ist (auszugsweise).

5.1 Bestandsaufnahme

5.1.1 Großräumiges Siedlungsgefüge (siehe Teil II, Seite 51)

5.1.1.1 Struktureinheiten aus der Sicht der Regionalplanung

Zentralörtliche Gliederung und Gemeindefunktion, d.h. Lage der Gemeinde innerhalb eines übergeordneten Siedlungsgefüges und ihre Entfernung zu den jeweiligen Versorgungseinrichtungen des Klein- oder Unterzentrums, des Mittelzentrums und des Oberzentrums.

Nach den Grundsätzen der Raumordnung sind derzeitige bzw. künftige Gemeindefunktionen definiert. Hierbei werden die jeweils überwiegenden Funktionen der Gemeinde gesehen. Diese sind gegliedert nach: Landwirtschaft (L), Wohnen (W), Erholung (E) und Gewerbe (G). Mit der Charakterisierung der Gemeindefunktion sollen deren Entwicklungschancen schwerpunktmäßig gefördert werden bzw. möglicherweise auftretende gegenläufige Entwicklungen und die damit verbundenen Fehlinvestitionen, z.B. für Erschließungsmaßnahmen, vermieden werden.

Sie sind Grundlage für

- Infrastrukturplanungen
- Förderungsprogramme
- Handlungskonzepte auf Ebene der Kreis- oder Verbandsgemeindeverwaltung
- Beurteilung von Flächennutzungsplanausweisungen.

5.1.1.2 Bestehende Förderprogramme: z.B. Förderprogramme für Landwirtschaft, Fremdenverkehr oder Gewerbe

Sie sind Grundlage für

- Aktivierung bestehender Förderprogramme
- Ergänzung, Bündelung oder Einrichtung neuer Förderprogramme.

5.1.1.3 Regionalbedeutsame Verkehrsverbindungen

Dies sind die klassifizierten Straßenverbindungen (Bundes-, Landes- und Kreisstraßen) von überörtlicher Bedeutung, sei es als Fernverkehrsstraßen oder Verbindungsstraßen zu den jeweils zugeordneten zentralen Orten bzw. Nachbarorten.

Sie sind Grundlage für

- die Beurteilung von Straßen hinsichtlich ihrer Verkehrsbedeutung und des damit verbundenen Verkehrsaufkommens
- evtl. vorzuschlagende Verkehrsentlastungen oder geschwindigkeitsreduzierende Maßnahmen.

5.1.1.4 Struktureinheiten des Nahbereiches (siehe Teil II, Seite 51 f.)

- Verwaltungszugehörigkeit
- Lage innerhalb der Verbandsgemeinde
- Strukturmerkmale der Verbandsgemeinde , z.B. Fremdenverkehrs- oder Gewerbe-
struktur
- Naturräumliche Gegebenheiten, das sind großräumige, landschaftsprägende
Merkmale wie: Topographie, Waldgebiete, Wasserläufe
- Natur- oder Landschaftsschutzbereiche
- Hauptwanderwegeverbindungen und -ziele.

Sie sind Grundlage für

- das Erkennen von Standortvorteilen im Verbund mit Nachbargemeinden oder
innerhalb des Nahbereiches
- die Entwicklung überörtlicher Fremdenverkehrskonzepte in bezug auf die
Planungsgemeinde und deren naturräumlichen Vorzüge oder Sehenswürdigkeiten
- die Planung großräumiger Rad- und Wanderwegeverbindungen in bezug auf die
Planungsgemeinde, um evtl. deren Fremdenverkehrsbedeutung zu steigern.

5.1.1.5 Vorliegende Planungen

Hier sollen alle vorliegenden Planungen benannt werden, soweit sie für die Pla-
nungsgemeinde im Rahmen des Nahbereiches von Bedeutung sind, z.B. überörtli-
che Verkehrsplanungen, Schutzzonen, überörtliche Leitungstrassen, Landschaftsrah-
menplanungen, Fremdenverkehrskonzepte.

Sie sind Grundlage für

- Schlußfolgerungen, die sich für die Planungsgemeinde ergeben könnten
- mögliche Planungskorrekturen bzw. -ergänzungen.

5.1.2 Gesamte Ortslage (siehe Teil II, Seite 54)

Bezugsbereiche sind die bebaute Ortslage einschl. Feldflur, soweit diese als Dorf-
landschaft im Zusammenhang mit den bebauten Bereichen zu sehen ist.

5.1.2.1 Siedlungsgeschichte

Aus der Betrachtung der Entwicklungsgeschichte eines Dorfes, der Etymologie
des Ortsnamens, der Flur- oder Flußbezeichnungen sind u.U. Hinweise zu gewin-
nen, die zu Planungsanlässen führen können.

Sie ist Grundlage für

- die Sichtbarmachung historischer Fundstellen
- Verdeutlichung historisch gewachsener Bereiche oder deren Überreste

- Hinweise auf siedlungsgeschichtliche Wurzeln oder kulturhistorische Zusammenhänge
- die Erhaltung ehemals öffentlicher Einrichtungen oder alter Produktionsstätten.

5.1.2.2 Sozio-ökonomische Daten

Die Daten über die Bevölkerungsstruktur und Erwerbsgrundlagen sind in der Regel zeitlich soweit zurückliegend, daß ihnen Aktualität und Aussagefähigkeit fehlt; sie sind außerdem jeweils auf die statistische Einheit der Verbandsgemeinde bezogen. Unabhängig davon sind sie aber auch in der Regel von nachgeordneter Bedeutung für die Erneuerungsplanung.

Soweit es die Beurteilung von Wohngebietsausweisungen betrifft, ist die von der Verbandsgemeindeverwaltung geführte Einwohnerstatistik heranzuziehen, in Verbindung mit den Prognosezahlen der Regionalplanung, die jedoch jeweils auf den Bereich der Verbandsgemeinde bezogen sind.

Sollten spezielle Fragen der infrastrukturellen Ausstattung anstehen, so sind die hierfür wichtigen Daten gezielt zu ermitteln.

5.1.2.3 Landwirtschaftsstruktur

Die hierfür erforderlichen Untersuchungen können nicht im Rahmen der Dorferneuerungsplanung geleistet werden. Sie werden im Falle von Flurbereinigungsgemeinden als "agrarstrukturelle Vorplanung (AVP)" von den Kulturämtern durchgeführt.

Neben den Betriebsuntersuchungen werden in der AVP auch die wesentlichen ökologischen Merkmale der Dorflandschaft erfaßt.

In den Planungsgemeinden, in denen keine Bodenordnung durchgeführt wird, sollte das Kulturamt als entsprechende Fachbehörde zur Mitwirkung in den Bereichen Landwirtschaft und Landschaftsökologie mit herangezogen werden.

Sie ist die Grundlage für

- die Beurteilung der Agrarlandschaft und deren Nutzung.
- Maßnahmen der Landes- bzw. Landschaftspflege und -gestaltung.

5.1.2.4 Bebauung der gesamten Ortslage mit angrenzenden Landschaftsbereichen (Dorflandschaft) (siehe Teil II, Seite 56 f.)

Die Darstellung der gesamten Ortsbebauung ist erforderlich, um die Zusammenhänge der verschiedenen Orts- und Funktionsbereiche zu verdeutlichen in bezug auf die Verbindung zur Dorflandschaft und deren Einzelelemente einschließlich der Hauptwanderwegeverbindungen.

Sie ist Grundlage für

- die Grundzüge der Planungskonzeption (siehe Teil II, Seite 93)
- die Grundzüge der Landschaftsplanung (siehe Teil II, Seite 95)
- die Grundzüge der Rad- und Wanderwegplanung (siehe Teil II, Seite 96)

5.1.2.5 Klassifizierte Straßen

Im Zusammenhang mit der bebauten Ortslage ist das Netz der klassifizierten Straßen (Bundes-, Landes-, Kreisstraßen) dargestellt in Verbindung mit deren Verkehrsbedeutung bzw. deren Verkehrsbelastungen. Dies soll im Überblick verdeutlichen, inwieweit die bebaute Ortslage von diesen Straßen evtl. beeinträchtigt wird.

Sie sind Grundlage für

- Planungsaussagen der verschiedenen Stufungen.

5.1.2.6 Vorliegende Planungen

Hier sind zunächst die Planungen zu erfassen, die die gesamte Ortslage betreffen. Dies ist in erster Linie der Flächennutzungsplan. Hier ist es empfehlenswert, eine "lesbare" Fassung anzufertigen, im Vergleich zu der nach Planzeichenverordnung bearbeiteten Darstellung.

Sie sind Grundlage für

- die Überprüfung der Flächenausweisungen besonders im Hinblick auf Wohngebiets- und Gewerbeflächen.

5.1.3 Engere Ortslage (siehe Teil II, Seite 64 f.)

Bezugsbereich ist die alte Dorflage mit den Übergangsbereichen zu den neueren Entwicklungsgebieten.

Im Sinne einer weiteren Differenzierung wird hier eine detailliertere Bestandsaufnahme dargestellt.

5.1.3.1 Bebauung der engeren Ortslage

Sie ist Grundlage für

- weitere Kartierungen im Rahmen der Bestandsaufnahme.
- die Darstellung von Planungsabsichten, bezogen auf im Zusammenhang zu sehende Teilbereiche.

5.1.3.2 Landwirtschaftlich genutzte und leerstehende Gebäude

Die Lage der landwirtschaftlichen Hofstellen, unterschieden nach Voll- und Nebenerwerbsbetrieben, innerhalb der engeren Ortslage, zeigt in einem ersten Überblick, ob für die einzelnen Betriebe Entwicklungsflächen der Hofstellen verfügbar gemacht werden können. Aussagen zum Entwicklungsbedarf hinsichtlich Hofflächen und Gebäuden sind in der Regel schwierig, da die Bedingungen, von denen aus diese Frage zu beantworten wäre, zu unbestimmbar sind, aufgrund der Einflüsse, die von der nationalen und internationalen Landwirtschaftspolitik ausgehen.

Die Kennzeichnung der leerstehenden Gebäude zeigt den Umfang der zu erwartenden Problematik hinsichtlich Erhaltung bzw. Umnutzung meist dorfcharakteristischer Bausubstanz. Dieses Problem kann zwar aufgezeigt, jedoch im Rahmen der Erneuerungsplanung nicht gelöst werden, da öffentliche Nutzungsmöglichkeiten nur in sehr begrenztem Maße vorliegen und der Einfluß auf private Initiativen nur bedingt gegeben ist. Nähme man bei dieser Kartierung die ehemals landwirtschaftlich, heute als Garage oder Abstellraum genutzten Gebäudeteile mit auf, so würde sich dieses Problem noch evidenter darstellen.

Sie sind Grundlage für

- Einzeluntersuchungen in der Teilbereichsplanung
- die Kennzeichnung der dorfcharakteristischen Bausubstanz.

5.1.3.3 Versorgungseinrichtungen

Durch die Kennzeichnung der Standorte verschiedener Versorgungseinrichtungen sollen die funktionalen Zusammenhänge des Dorfgefüges verdeutlicht werden. Wenn noch vorhanden, so wird auf diese Weise auch die Lage und der Umfang der funktionalen Dorfmitte sichtbar; oder es zeigt sich die Randlage von einzelnen Versorgungseinrichtungen.

Sie sind Grundlage für

- Planungsgrundkonzeption.
- Teilbereichsplanungen.

5.1.3.4 Dorfbild

In diesem Teil der Bestandsaufnahme sollen die wesentlichen Gestaltungsmerkmale des Dorfes, sowohl im positiven wie im negativen Sinne, aufgezeigt werden.

5.1.3.4.1 Fotoreport

Es werden die wichtigsten Dorfsituationen und deren Charakterisierung im Sinne eines "Dorfrundganges" als Fotoreport dargestellt (siehe Teil II, Seite 70 ff.).

Er ist Grundlage für

- die Kennzeichnung der dorfcharakteristischen Bausubstanz.
- die Abgrenzung und Charakterisierung zusammenhängender Teilbereiche.
- die Erläuterung von positiven und negativen Gestaltungssituationen.
- die Planungskonzeption in den verschiedenen Stufen.

5.1.3.4.2 Dorfcharakteristische Bausubstanz

Hier sind Gebäude nach unterschiedlichen Kriterien eingestuft und gekennzeichnet.

Die Untergliederung erfolgt nach

- landwirtschaftlich genutzte Gebäude.
- ehemals landwirtschaftlich genutzte Gebäude.
- Gebäude sonstiger Nutzung.

- Gebäude, die für das Gesamterscheinungsbild eines Straßen- und Platzraumes von Bedeutung sind und deren Fassaden verbessert und dem Dorfbild angeglichen werden können. Dies ist eine Gebäudekategorie, für deren Veränderung auch öffentliche Fördermittel gegeben werden sollten, um auch hier Anreiz zu Dorferneuerungsmaßnahmen im privaten Bereich zu geben, als Beitrag zur Verbesserung des dörflichen Erscheinungsbildes.

Die Kartierung ist ergänzt durch eine entsprechende Gebäudeliste, die auch einen Überblick gibt über den ungefähr geschätzten Investitionsbedarf (nicht abgedruckt).

Sie ist Grundlage für

- Teilbereichsplanungen.
- Erteilung von Baugenehmigungen; als Hinweis für besondere Auflagen.
- Bewilligung von Förderungsmitteln.

5.1.3.4.3 Dachformen

Die Dachformen sind wesentlicher Bestandteil des dörflichen Erscheinungsbildes. Das Gefüge der Dachformen wird bestimmt durch die Dachneigungen, Firstrichtungen und die Stellung des Gebäudes zum Straßen- und Platzraum.

Sie sind Grundlage für

- Teilbereichsplanungen.
- Beurteilung von Einzelbaumaßnahmen in Verbindung mit der Kartierung "Einzelheiten des Gebäudebestandes".

5.1.3.4.4 Dorfcharakteristische Platz- und Straßengefüge

Das Erscheinungsbild des Dorfes wird wesentlich durch den Dorfgrundriß geprägt. Abmessungen und Stellungen der Gebäude führen zu einem räumlichen Straßen- und Platzgefüge. Verwinkelte, abwechslungsreiche Folgen von Raumverengungen und -ausweitungen prägen im Zusammenhang mit den Fassadengestaltungen das unverwechselbare Aussehen jedes einzelnen Dorfes.

In dieser Verflechtung ist auch die dörfliche Denkmalpflege zu sehen. Das Einzelgebäude ist Bestandteil dieses räumlichen Zusammenhanges, der bei Veränderungen oder Neugestaltung von Gebäuden beachtet werden muß.

Die Bemühungen um den Erhalt und die Erneuerung dorfcharakteristischer Bausubstanz in der alten Ortslage wird weitgehend zunichte gemacht, wenn nicht auch der zuzuordnende Straßen- und Platzraum in seiner Gesamtgestaltung beachtet wird.

Er ist Grundlage für

- die Abgrenzung zusammenhängender Teilbereiche.
- die Planungskonzeption in den verschiedenen Differenzierungsstufen.

5.1.3.5 Abgrenzung zusammenhängender Teilbereiche

In der Abgrenzung dörflicher Teilbereiche werden verschiedene Vorteile gesehen:

- Es soll erreicht werden, Einzelheiten stets im Zusammenhang mit ihrem engeren Umfeld und im Gesamtzusammenhang zu sehen.
- Es ist die Voraussetzung für die zusammenfassende Bestandsbewertung einzelner Dorfsituationen.
- Es soll verdeutlicht werden, wo Berührungspunkte oder Verflechtungsbereiche, funktionaler oder räumlicher Art, vorliegen.
- Es ist die Grundlage zur Beschreibung von Planungszielen und Gestaltungsabsichten, bezogen sowohl auf den engeren Bereich als auch auf die benachbarten. Diese Beschreibungen sind einerseits Grundlage für eine vertiefende Planungsbearbeitung, andererseits geben sie für weniger differenzierte Dorfbereiche im Sinne einer Rahmenplanung ausreichende Gestaltungshinweise.
- Es ist eine Voraussetzung, um im Zusammenhang mit einer Planungsbroschüre die Planungen sowohl im großmaßstäblichen Ausschnitt als auch in der Verkleinerung darzustellen, ohne dabei den Verbund zu Nachbarbereichen zu verlieren.

Sie ist Grundlage für

- Die Bestandsbewertung.
- Die Planungsbeschreibung.
- Die Darstellung von Planungsausschnitten.

5.1.4 Teilbereiche (siehe Teil II, Seite 85 ff.)

Die Teilbereiche der alten Ortslage mit den Einzelheiten des Gebäudebestandes, der Topographie, der Grenzen zusammenhängender Eigentumsflächen, Wege und Straßen, Mauern, dem wichtigsten Baum- und Heckenbestand, Wasserläufen, werden im Zusammenhang dargestellt.

Die Arbeit ist Grundlage für

- die Planungsausschnitte.
- das Gestaltungskonzept "alte Dorflage".

5.1.5 Bemerkung

Wie bereits in den allgemeinen Ausführungen zur Planungsmethodik dargestellt, sollte die Bestandsaufnahme stets nur in dem Umfang durchgeführt werden, wie es die jeweilige Situation erfordert. Dabei muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß eine entsprechende Minimierung der Bestandsaufnahme nur situationsbedingt zu rechtfertigen ist und nicht in der Oberflächlichkeit des Planers begründet sein darf.

Die aufgezeigten Einzelheiten der Bestandsaufnahme sind im Regelfall für die Erarbeitung einer Rahmenplanung ausreichend; darüber hinausgehende Einzelheiten sind eher verwirrend, erschweren die Lesbarkeit und vermitteln auch keine planungsrelevanten Informationen.

Es ist natürlich nicht auszuschließen, daß in Sonderfällen zu Einzelthemen oder Teilbereichen noch spezielle Untersuchungen erforderlich werden.

5.2 Bestandsbewertung, Planungsansätze und Planungsprogramm

5.2.1 Bestandsbewertung, Planungsansätze (siehe Teil II, Seite 86 ff.)

In der Bestandsbewertung sind neben der Beurteilung von Einzelfakten auch deren Verbindungen, Abhängigkeiten und gegenseitige Beeinflussungen zu sehen und zu bewerten.

Für die Bewertung der Bestandsaufnahme sind folgende Aspekte von besonderem Interesse:

- Aufgrund welcher Einflüsse haben sich negative Folgeerscheinungen eingestellt? (Ursache und Wirkung)
- Welche örtlichen Gegebenheiten widersprechen den Leitvorstellungen der Dorferneuerung?
- Wo liegt ein unmittelbarer Planungsbedarf vor, um Fehlentwicklungen zu verhindern?
- Wo kann punktuell eine Verbesserung der örtlichen Gegebenheiten herbeigeführt werden?
- Welche dorfcharakteristischen Elemente oder Bereiche werden gesehen, denen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muß?
- Welche Auswirkungen haben übergeordnete Planungsziele auf die Gemeinden?
- Welche der vorliegenden Planungen widersprechen den Leitvorstellungen der Dorferneuerung?
- Welche Planungsansätze im Sinne eines Planungsspielraumes sind gegeben?

In der Gliederung der Bestandsbewertung wird wieder der räumliche Planungsbezug zugrunde gelegt, um damit eine entsprechende Übersichtlichkeit zu gewährleisten. Hierbei kommt den in der Bestandsaufnahme abgegrenzten Teilbereichen eine besondere Bedeutung zu.

5.2.2 Planungsprogramm (siehe Teil II, Seite 91 ff.)

Aufgrund der Bestandsbewertung wird in Abstimmung mit dem Gemeinderat ein Planungsprogramm erarbeitet, das die Grundlage für den weiteren Fortgang des Planungsprozesses darstellt. Je klarer und differenzierter die Aussagen des Planungsprogrammes sind und je eindeutiger die Abstimmung mit dem Gemeinderat erfolgen kann, um so differenzierter kann die anschließende Planungskonzeption erarbeitet werden, und um so einfacher ist die weitere Verständigung zwischen Gemeinderat und Planer.

Für die Formulierung des Planungsprogramms sind folgende Aspekte von besonderem Interesse:

- Welche Folgerungen ergeben sich aus den Planungszielen des großräumigen Siedlungsgefüges?

- Welche Maßnahmen sind geeignet, kurz-, mittel- oder langfristig realisierbar, um die als Leitvorstellungen der Dorferneuerung formulierten Planungsziele zu erreichen?
- Liegen fachbehördliche Interessen vor, für die es noch keine Planungen gibt, die aber im Planungsprogramm aufzunehmen wären?
- Welche Vorstellungen hinsichtlich Veränderungen oder Ergänzungen öffentlicher Einrichtungen oder sonstiger Maßnahmen bestehen seitens der Gemeinde?
- Sind wesentliche bauliche oder sonstige Planungsüberlegungen im privaten Bereich erkennbar, die in die Überlegungen zur Dorferneuerung einzubeziehen sind?

In der Gliederung des Planungsprogrammes sollte ebenfalls wieder der jeweilige räumliche Planungsbezug zugrunde gelegt werden.

5.3 Planungskonzeption

5.3.1 Großräumiges Siedlungsgefüge (siehe Teil II, Seite 92)

Soweit erforderlich sind hier die Planungsfolgerungen, die sich für die Gemeinde aus der regionalen Raumordnung und dem Nahbereich ergeben, darzustellen.

5.3.2 Gesamte Ortslage

5.3.2.1 Grundzüge der Planungskonzeption (siehe Teil II, Seite 93 f.)

Es sollen wesentliche Planungsaspekte im Zusammenhang verdeutlicht werden, ohne daß Einzelheiten von den wesentlichen Hauptplanungsmerkmalen ablenken.

Wesentliche Planungsaspekte sind hier:

- Lage der Dorfmitte.
- Platzbereiche in Verflechtungspunkten mehrerer Teilbereiche.
- Gestaltungsbereiche Dorfstraße in Verbindung mit Maßnahmen zur Reduzierung der Verkehrsgeschwindigkeit.
- Ortseingangsbereiche als Teilmaßnahme zur Reduzierung der Verkehrsgeschwindigkeit.
- Maßnahmen zur Reduzierung der Verkehrsgeschwindigkeit im Zuge klassifizierter Straßen.
- Ergänzung oder Reduzierung von im Flächennutzungsplan ausgewiesenen Baugebietsflächen.
- Fußwegeverbindungen.
- Größere bauliche Ergänzungsmöglichkeiten in der alten Ortslage.

5.3.2.2 Grundzüge der Landschaftsrahmenplanung (siehe Teil II, Seite 95)

Soweit erforderlich, sind hier Aussagen über die Grundzüge der Landschaftsgestaltung darzustellen.

Es sind dies:

- Anlage oder Ergänzung von Baumpflanzungen im Verlauf von klassifizierten Straßen, besonders außerhalb der Ortslage.
- Baum- und Heckenpflanzungen oder Ergänzungen im Verlauf von Rad- und Wanderwegen.
- Baum- und Heckenpflanzungen als Uferbepflanzung von Wasserläufen.
- Ortsrandbepflanzung.

Diese Überlegungen stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Planung des Rad- und Wanderwegenetzes.

5.3.2.3 Grundzüge des Rad- und Wanderwegenetzes (siehe Teil II, Seite 96)

Die Planung des Rad- und Wanderwegenetzes in Verbindung mit der Landschaftsrahmenplanung hat besondere Bedeutung für Orte mit einer geplanten oder bereits vorhandenen Erholungsfunktion. Im Falle einer Flurbereinigung sollten die zur Erschließung der Feldflur erforderlichen Wege im Zusammenhang mit einem entsprechenden Wanderwegenetz gesehen werden. Da die Feldwirtschaftswege die Verbindung zur alten Ortslage herstellen, werden so auch die Wanderwege in der Regel zur Dorfmitte geführt, was im Sinne einer gewünschten Fremdenverkehrsförderung besonders für diese von Bedeutung ist.

5.3.3 Engere Ortslage (siehe Teil II, Seite 97 f.)

Planungsziele und Gestaltungsaspekte

Im Sinne des vorbeschriebenen Planungsprinzips "vom Gesamtkonzept zu Planungseinheiten" stellt diese Planungsstufe einerseits eine Vertiefung der vorangegangenen "Grundzüge der Planungskonzeption" dar, und ist aber auch gleichzeitig eine Vorbereitung auf die nachfolgende Planungsstufe "Teilbereichsplanungen".

Bezogen auf die in der Bestandsaufnahme abgegrenzten Teilbereiche, ergänzt durch weitere Einzelbereiche, werden hier Planungsziele und Gestaltungsabsichten beschrieben.

Diese Planungsbeschreibung ist für die differenzierten Teilbereiche der alten Ortslage als Vertiefung des Planungsprogramms zu sehen, für die in der nachfolgenden Stufe detailliertere Planungen erarbeitet werden sollen; für die anderen Teilbereiche sind es Planungsaussagen im Sinne von Gestaltungshinweisen zu späteren Ausführungsplanungen.

Im Hinblick auf die als Planungsprogramm im engeren Sinne zu bezeichnenden Aussagen sollte nach Abschluß dieser Planungsphase eine weitere Information des Gemeinderates erfolgen. Hier ist zu den "Grundzügen der Planungskonzeption" und zu der "Planungskonzeption Engere Ortslage" ein Grundkonsens herbeizuführen, auf dem die weiteren Planungen aufgebaut werden können.

Ein weiterer Vorteil dieser Zwischenstufe ist im Zusammenhang mit der Bürgerinformation zu sehen. Sie gibt die Möglichkeit, im Rahmen einer Planungsbroschüre eine laienverständliche Beschreibung der Planungsabsichten zu vermitteln.

5.3.4 Teilbereiche

5.3.4.1 Gestaltungsalternativen für Teilbereiche (siehe Teil II, Seite 113)

Aufgrund der bisherigen Planungsergebnisse und deren Abstimmung mit dem Gemeinderat werden Detailuntersuchungen in Form von Gestaltungsalternativen und deren Realisierungsphasen graphisch und verbal dargestellt.

Die Planungsüberlegungen sollten, neben der Plandarstellung, durch räumlich wirksame Skizzen, die die heutige Situation den Planungsabsichten gegenüberstellen, laienverständlich verdeutlicht werden.

Die graphische Darstellung in Einzelausschnitten ist nur für die Bereiche erforderlich, in denen wesentliche bauliche Veränderungen beabsichtigt sind; die übrigen Maßnahmen können in einem Übersichtsplan, der im weiteren als "Gestaltungskonzept der alten Dorflage" bezeichnet wird, dargestellt werden.

5.3.4.2 Gestaltungskonzept für die alte Dorflage (siehe Teil II, Seite 114)

Mit der Darstellung der räumlichen und funktionalen Zusammenhänge in der alten Dorflage sollen die Gestaltungsuntersuchungen für die einzelnen Teilbereiche im Zusammenhang aufgezeigt werden.

Dabei ist in der Gegenüberstellung von Ist-Situation und Planung zu verdeutlichen, welche baulichen Veränderungen vorgeschlagen werden und wie sich dementsprechend das räumliche Gefüge, die erlebbaren Raumfolgen darstellen.

Mit dieser Übersicht soll eine Verbindung dargestellt werden zu der Kartierung "Dorfcharakteristisches Straßen- und Platzgefüge" und zu der Kartierung "Grundzüge der Planungskonzeption".

Nach dieser Bearbeitungsphase sollte der Gemeinderat erneut mit den entsprechenden Planungsergebnissen befaßt werden. Nach der Abstimmung erfolgt die abschließende Bearbeitung in der Form des Gestaltungskonzeptes für die alte Dorflage. Hier sind die Planungsergebnisse darzustellen, denen der Gemeinderat seine Zustimmung gegeben hat.

6. Bürgerinformation

Nach Abschluß des bis hierher beschriebenen Planungsprozesses erfolgt die Bürgerinformation in Form einer Planungsbroschüre, in der alle Planungsschritte nachvollzogen werden können. In Form einer Bürgerversammlung werden die in der Broschüre enthaltenen graphischen Darstellungen erläutert. Die Zuhörer können so die Pläne in den ihnen vorliegenden Broschüren verfolgen und sie auch späterhin noch einmal aufgrund der Erläuterungstexte eigenständig studieren.

In einer schriftlichen Bürgerbefragung können so auch Einzelfragen in bezug auf die Planungsbroschüre unter Hinweis auf die jeweilige Seitenzahl gestellt werden.

Weiterhin dienen die so bearbeiteten Planungsunterlagen der Information und der Planungsbeteiligung entsprechender Fachbehörden.

Nach der Bürgeranhörung und den Behördenstellungnahmen werden evtl. gegebene Anregungen im Gemeinderat beraten und ggf. in einem Planungsanhang dargestellt.

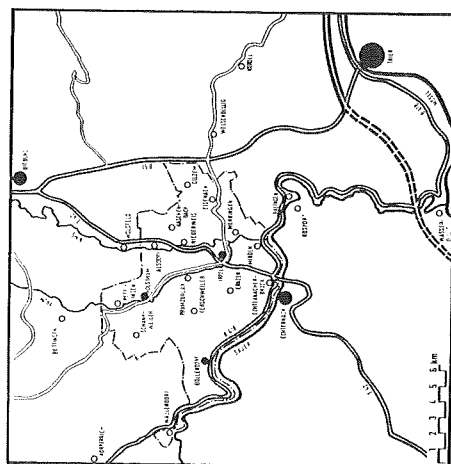
Nach erfolgter Gemeinderatszustimmung ist die Rahmenplanung abgeschlossen. Wie im Ablaufschema zur Rahmenplanung dargestellt, schließen sich nun die verschiedenen Ausführungsplanungen an, gegliedert nach dem jeweiligen "Räumlichen Planungsbezug".

Teil II / Kapitel 7

Auszug aus der
Rahmenplanung
Dorferneuerung und Dorfentwicklung
Holsthum

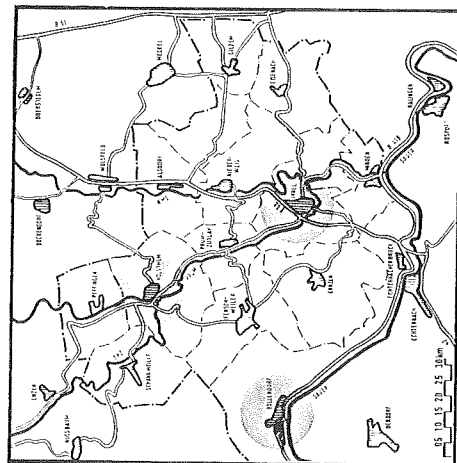
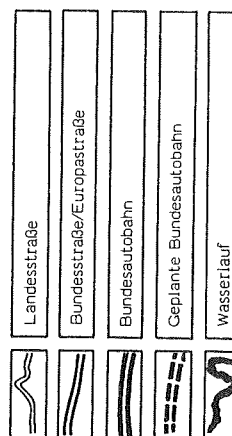
A. BESTANDSAUFNAHME I. GROSSRAUM-SIEDL.GEFÜGE

Struktureinheiten aus der Sicht der Regionalplanung
Struktureinheiten des Nahbereiches



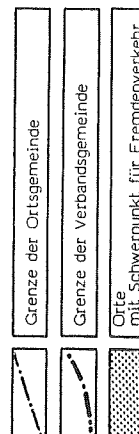
Holsthum liegt in einem landschaftlich bevorzugten Bereich der Südeifel zwischen Trier (28 km) und Wittlich (12 km).

Verwaltungszugehörigkeit:
Regierungsbezirk Trier
Landkreis Wittlich-Prüm
Verbandsgemeinde Irrel



Lage innerhalb der Verbandsgemeinde

Holsthum nimmt im nördlichen Teil der Verbandsgemeinde eine zentrale Lage ein und ist somit von Bedeutung für die angrenzenden Gemeinden Peffingen, Schankweiler und Prümzulay.



Struktureinheiten aus der Sicht der Regionalplanung

Zentralörtliche Gliederung und Gemeindefunktionen

Region Trier

Oberzentrum Trier (28 km)

Mittelzentrum Wittlich/Neuwied (12 km)

Kleinzentrum Irrel (6 km)

Gemeindefunktionen:

Landwirtschaft (L)

Wohnen (W)

Erholen (E)

Holsthum gehört nach dem Landesentwicklungsprogramm zu einem Mittelbereich mit erheblichen Strukturdefiziten.

Die Gemeinde gehört zu einem natur-benachteiligten Gebiet. Sie ist erfasst im "landwirtschaftlichen Entwicklungsprogramm Eifel/Hunsrück" und im "Aktionsprogramm zur Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur".

Regional bedeutsame Verkehrsverbindungen

L4 - Verbindung Irrel zur B 51 nach Trier
L2 - Verbindung zur E 42 nach Wittlich
L2/L4 - Verbindung nach Neuwied

Struktureinheiten des Nahbereiches

Überörtliche Verkehrsverbindungen

L2 - Verbindung Peffingen, Schankweiler und Wolsfeld

L4 - Verbindung Irrel, Trier

A. BESTANDSAUFNAHME

1. GROSSRÄUM.SIEDL.GEFÜGE

Struktureinheiten des Nahbereiches

Naturräumliche Gegebenheiten

Holsthum liegt an der Prüm im Einmündungsbereich der Enz und dem Gimbach. Das gesamte Prümatal - besonders aber der Teil oberhalb Holsthum bis zur Mündung in die Sauer - ist ein landschaftlich hervorragendes Flußtal. Die angrenzenden Plateauflächen zeigen große zusammenhängende Waldgebiete. Besonders milde Klimabedingungen.

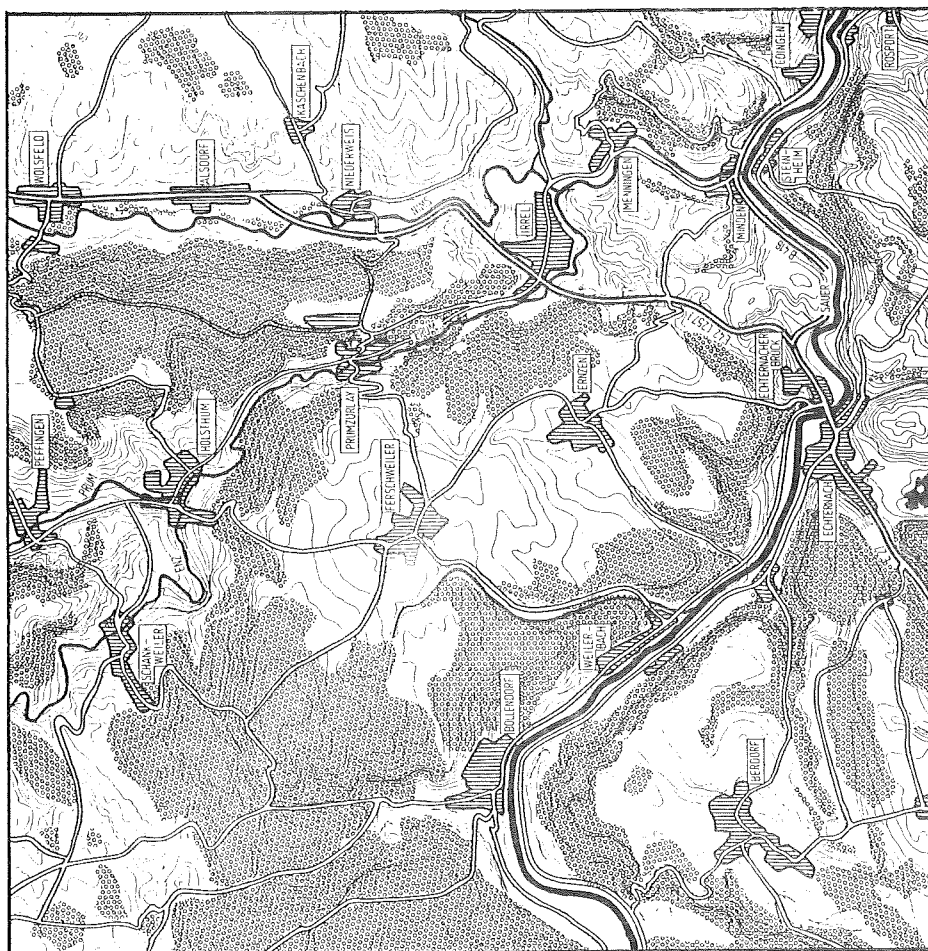
Fremdenverkehr

Nach heutiger Situation verteilt sich der Fremdenverkehr innerhalb der Verbandsgemeinde überwiegend auf die Gemeinden Irrel und Bollendorf, während der nördliche Teil der Verbandsgemeinde in dieser Funktion noch zu entwickeln ist.

Im südlichen Teil stellt die Sauer und der untere Prüm die landschaftliche Besonderheit dar, im nördlichen Teil sind es Prüm-, Enz- und Gimbachtal, ausgedehnte Waldflächen im Wechsel mit Ackerflächen und zahlreiche vor- und frühgeschichtliche Zeugnisse, die durch einen Lehr-Wanderpfad untereinander verbunden sind.

Vorliegende Planungen

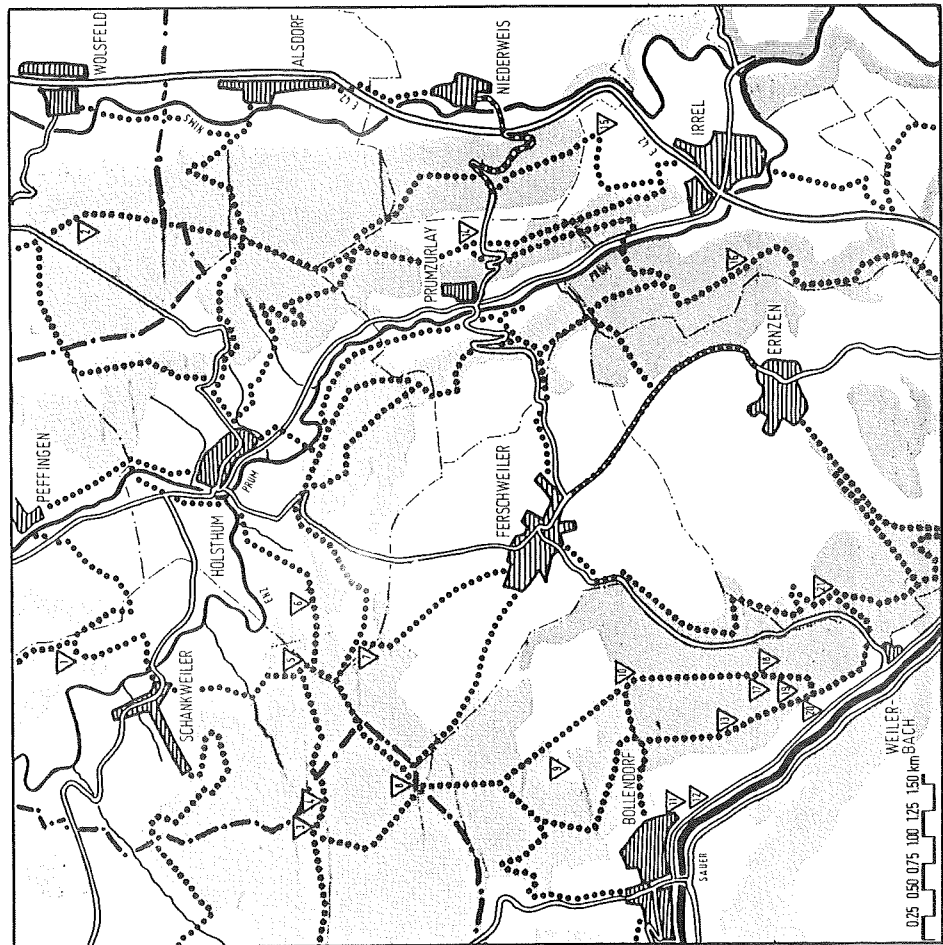
Regionaler Raumordnungsplan
Landschaftsplan "Naturpark Südeifel"
Wasserschutzgebiet "Ferschnweiler Plateau"



A. BESTANDSAUFNAHME
I. GROSSRÄUM. SIEDL. GEFÜGE

Hauptwanderwegeverbindungen und -ziele

- 1 Steinkistengrab
- 2 Hubertuskreuz
- 3 Wikingenburg
- 4 Hügelgräber
- 5 Klaus
- 6 Römergrab
- 7 Feuerwach-u. Tanzkill
- 8 Aussichtsturm
- 9 Fraubillenkreuz
- 10 Druidenstein
- 11 Römische Villa
- 12 Schloß
- 13 Teureisloch
- 14 Prümerburg
- 15 Brandgräber
- 16 Teufels-
schlucht
- 17 Mutterbuche
- 18 Niederburg
- 19 Altar
- 20 Diana -
Denkmal
- 21 Jägerkreuz



	Grenze der Ortsgemeinde
	Grenze der Verbandsgemeinde
	Sehenswürdigkeiten
	Baumbestand/Wald
	Vorhandener Wanderweg

A. BESTANDSAUFNAHME
II. GESAMTE ORTSLAGE



A. BESTANDSAUFNAHME II. GESAMTE ORTSLAGE

Siedlungsgeschichte

Am Fuße des Ferschwellerplateaus gelegen, gehört Holsthum zu einem siedlungsgeschichtlich bedeutsamen Bereich, dessen Spuren sich bis in die frühe Bronzezeit (ca. 1700 - 1500 v.Chr.) zurückverfolgen lassen. Archäologische Funde weisen auf keltische und galloromanische Ansiedlungen hin.

In einer gegen Ende des 9. Jh. ausgestellten Urkunde heißt der Ort "Holzheim". Im Jahre 1570 wird eine "Capella Holzern" erwähnt, später taucht dann der Name "Holsthum" auf. Sowohl der Namensteil "Holz" wie auch "thum" weisen auf Wasser, Sumpf, Moor hin.

Das dem Kloster Echternach als Gutsheer geschenkte Hofgut wird als "Hörigenmansus" bezeichnet. Die Hörigen hatten dem Gutsheer den Zehnten zu entrichten.

1794 wurden die Bauern oder "Stockbesitzer" selbständige Haus- und Grundbesitzer und damit "Einwohner" von Holsthum, im Unterschied zu den "Anwohnern" oder "Zugezogenen", d.h. Handwerkern und Fuhrleuten.

Als Erwerbsgrundlage für die anwachsende, nicht-bäuerliche Bevölkerung wurde 1769 eine Glasfabrik gegründet. In diesem Zusammenhang wird von einem "alten Schloß" berichtet, das abgetragen wurde, um an seiner Stelle die Glasfabrik zu errichten. Dieser Bereich wurde seiner Zeit auch noch "die Burg" genannt. Die Glasfabrik mußte jedoch wegen mangelnder Rentabilität bald wieder geschlossen werden. Ein gleiches Schicksal erlitten später eine Bierbrauerei und eine Gerberei. Holsthum blieb in der Folgezeit ein überwiegend landwirtschaftlich geprägtes Dorf, in dem es jedoch immer noch Bemühungen gab, die bäuerlichen Erwerbsgrundlagen durch handwerkliche Tätigkeiten zu ergänzen. Noch bis in die jüngere Zeit wurde Stoffweberei und -färberei in Heimarbeit betrieben.

Sozio-ökonomische Daten der Verbandsgemeinde

Wohnbevölkerung 1971 545 Einwohner
1976 520 Einwohner
1981 546 Einwohner
Die Entwicklungstendenz der Wohnbevölkerung ist stagnierend.

Hinsichtlich der Erwerbstätigkeit liegen keine neueren Daten vor, hier kann der Stand von 1970 lediglich als ungefähre Hinweis zur heutigen Situation gesehen werden.

Land- und Forstwirtschaft	52 v.Hd.
produz. Gewerbe	19 v.Hd.
Handel und Verkehr	12 v.Hd.
Sonstige	17 v.Hd.

Grundlagen der Landwirtschaftsstruktur nach AVP:

Die relativ ebenen bis flachgeneigten Plateaus in den höheren Lagen werden vorwiegend für den Ackerbau genutzt - die zur Prüm und Enz hin abfallenden Gemarkungsteile als Grünlandflächen.

Die beidseitig an die Prüm angrenzenden Talflächen werden entweder gartenbaulich oder infolge der günstigen kleinklimatischen Verhältnisse für Hopfenbau genutzt.

In dem für Rheinland-Pfalz einzigartigen Hopfenanbau (ca. 12 ha) wird der nachweislich beste deutsche Hopfen erzeugt ("Wein-Weizen-Klimagrenze").

Der Anteil der Landwirtschaftsflächen beträgt 50 v.Hd., der Waldanteil rund 40 v.Hd. der Gesamt-gemarkungsfläche Holsthum.

Von ca. 915 ha Wirtschaftsfläche werden 51 v.Hd. landwirtschaftlich genutzt, 31 v.Hd. für Wald.

Die landwirtschaftlich genutzten Flächen wiederum bestehen zu 60 v.Hd. aus Ackerland und zu ca. 40 v.Hd. aus Dauergrünland.

Alle Ackerflächen der Gemarkung sind trotz des relativ hohen Anteils von Grenzertragsböden, die überwiegend auf mangelnder Bodenqualität beruhen, voll und intensiv genutzt.

Es ist aufgrund der örtlichen agrarstrukturellen Verhältnisse nicht zu erwarten, daß diese Flächen in absehbarer Zeit einer anderen Nutzung zugeführt werden.

Der Anbau besteht vorwiegend aus Getreide, Hackfrüchten und Futterpflanzen.

Direkte Brachflächen kommen in der Gemarkung nicht vor.

Zu den insgesamt 42 Landwirtschaftsbetrieben gehören ca. 420 ha der Landwirtschaftsfläche. Die Anzahl der Betriebe setzt sich zusammen aus 20 HE-Betrieben und 22 NE-Betrieben (Stand 1979).

Nach dem Schwerpunkt der betrieblichen Ausrichtung handelt es sich um 18 Futterbaubetriebe, 14 Marktfruchtbetriebe, 6 Gemischtbetriebe, 2 Veredelungsbetriebe sowie 1 Hopfenbaubetrieb und ein Gartenbaubetrieb mit Baum- und Rosenschule.

Bei der Viehhaltung beträgt der Tierbestand (Schweine, Zuchtsauen, Rinder, Milchkühe, Schafe und Legehennen) 130 je 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche (Stand 1980).

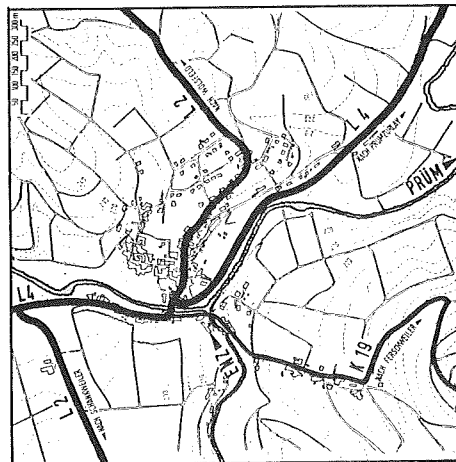
Der landwirt. Grundbesitz in der Gemarkung ist stark zersplittert. Die durchschnittliche Teilstückgröße beträgt ca. 0,3 - 0,4 ha.

Zwischenzeitlich durchgeführte interne (Pacht-) Tausche und Zupachtungen haben diesen Zustand kaum verbessert.

Die Vielzahl der Teilstücke und die durchschnittlichen Schlaglängen von 150 m im Acker sind für heutige landwirtschaftliche Produktions- und Arbeitsbedingungen unzureichend. Dies betrifft ebenso die Weideflächen, für die beim Viehtrieb beachtliche Entfernungen zurückgelegt werden müssen.

Eine zweite Flurbereinigung der Gemarkung Holsthum ist daher anzustreben.

Bebauung der gesamten Ortslage mit angrenzenden Landschaftsbereichen
(Dorflandschaft) / Klassifizierte Straßen



Klassifizierte Straßen

Hauptverkehrsverbindung nord-südlich verlaufende L4 nach Irrel und Trier bzw. Neuertburg und Luxemburg.

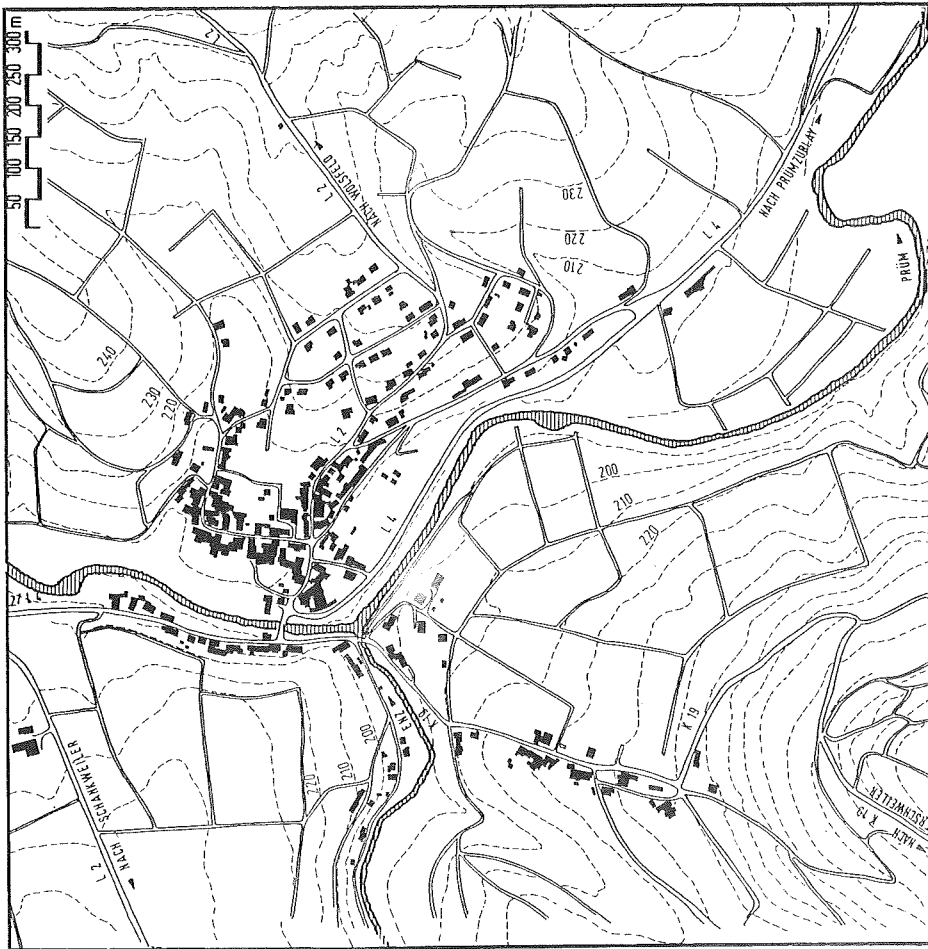
Ost-westlich verlaufende L2 Verbindung nach Wolsfeld und Bittburg.

K19 Verbindung Ferschweiler Plateau, Ferschweiler und Ernzien.

Das Verkehrsaufkommen auf allen klassifizierten Straßen ist gering; fremdenverkehrsbedingt steigt das Verkehrsaufkommen im Sommer etwas an.

Bebauung der gesamten Ortslage

Topografisch bedingt ist Holsthum in mehrere Ortsteile gegliedert mit deutlichem Schwerpunkt links der Prüm. Die Geschlossenheit der alten Dorflage ist deutlich erkennbar, im Gegensatz zu der gestreuten Bebauung des Neubaubereiches.



A. BESTANDSAUFNAHME II. GESAMTE ORTSLAGE

Hier sind wesentliche Grundlagen der Ökologie und Landschaftspflege nach den Ermittlungen der AVP dargestellt.

Abgegrenzt in ökologisch bedeutsame Flächen und Wasserläufe.

Es sind dies Bereiche

- mit landwirtschaftstypischem Obstbaumbestand entlang der Feldwege, Feldraine und in flächiger Ausdehnung, Streuobstwiesen in Verbindung mit Heckenrainen sind wichtige Brutbiotope für alle Vögel, insbesondere für einige gefährdete Vogelarten.

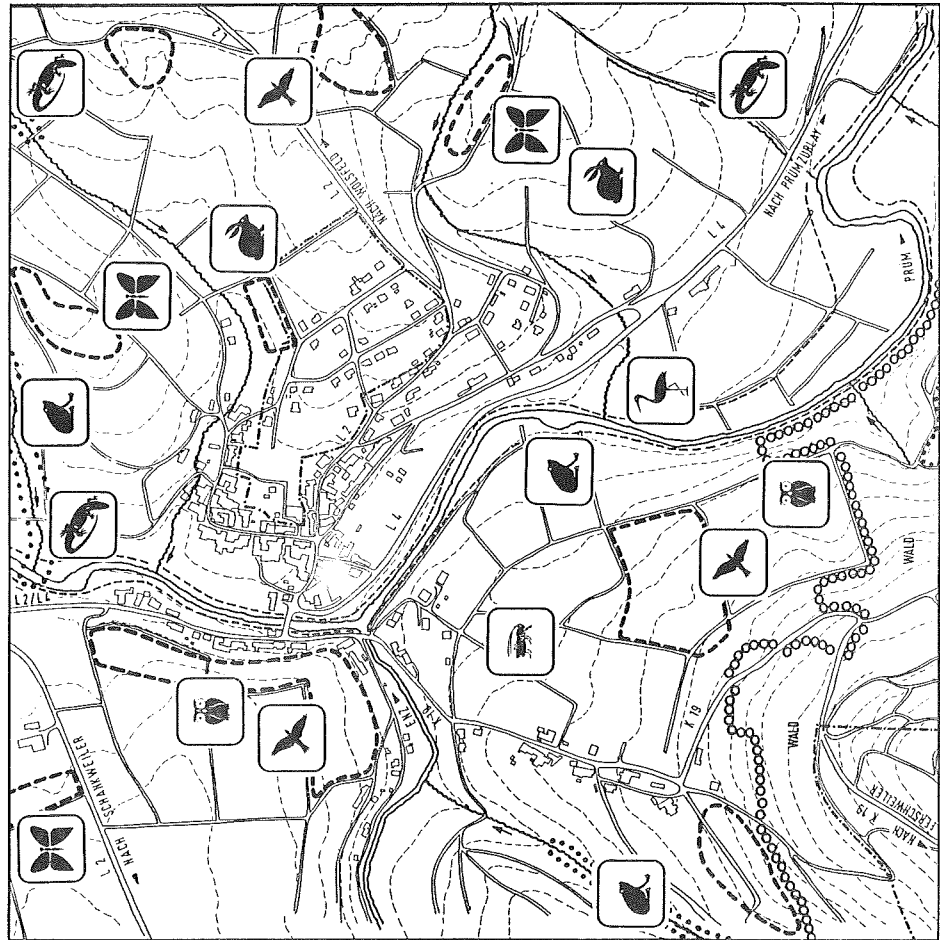
Sie sind aber auch wichtige Bestandteile des charakteristischen Bildes der Eifel Landschaft, die erhalten und ergänzt werden müssen - sowohl im Hinblick auf das landschaftliche Erscheinungsbild als auch im ökologischen und ökonomischen Sinne und den Erholungswert (Fremdenverkehr) der Landschaft.

- Feuchtgebiete, die selten gewordenen Amphibien und vielen anderen Lebewesen als Laich- und Nahrungsbiotop dienen.

- Bachläufe, die mit ihren natürlichen Begleitpflanzungen zu erhalten bzw. in der Bepflanzung zu ergänzen sind.

	Feuchtgebiete
	Streuobstwiesen
	Wasserläufe, offen
	Wasserschutzgebiet
	Überschwemmungsgebiet

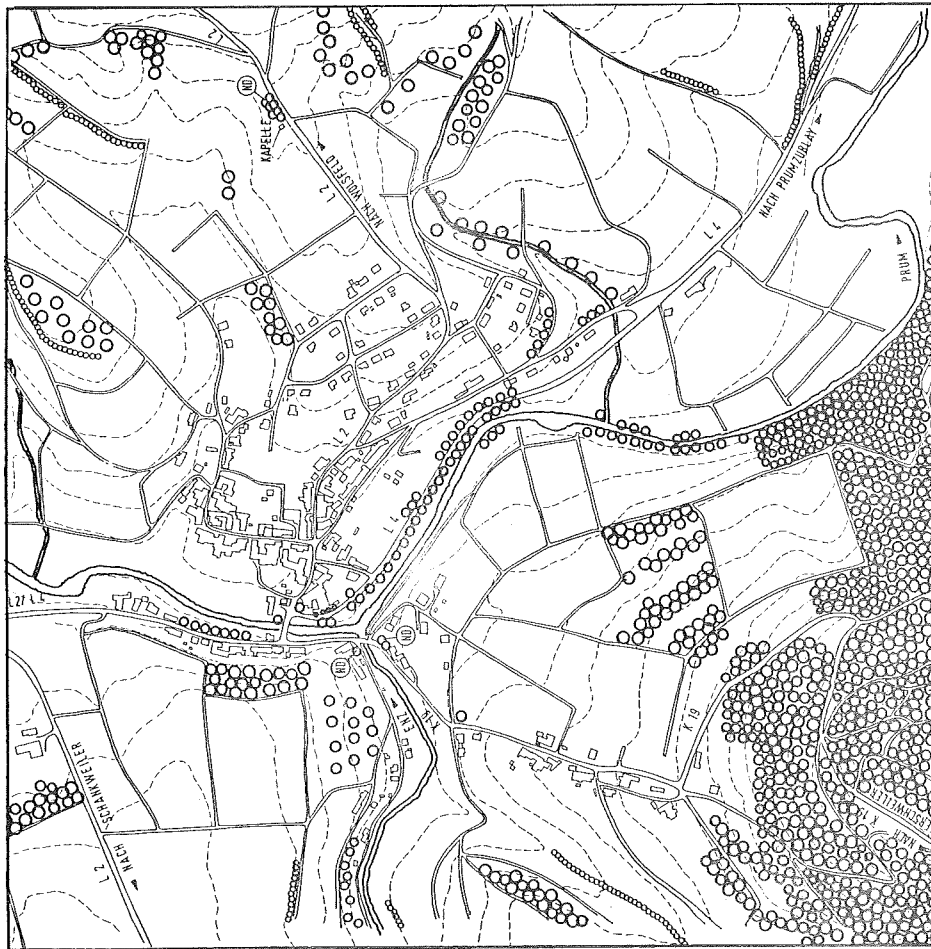
Besondere Merkmale der Dorflandschaft



A. BESTANDSAUFNAHME II. GESAMTE ORTSLAGE

Besondere Merkmale der Vegetation

Hier sollen besonders der zusammenhängende Baum- und Heckenbestand aufgezeigt werden, als Grundlage für die Landschaftsrahmenplanung.

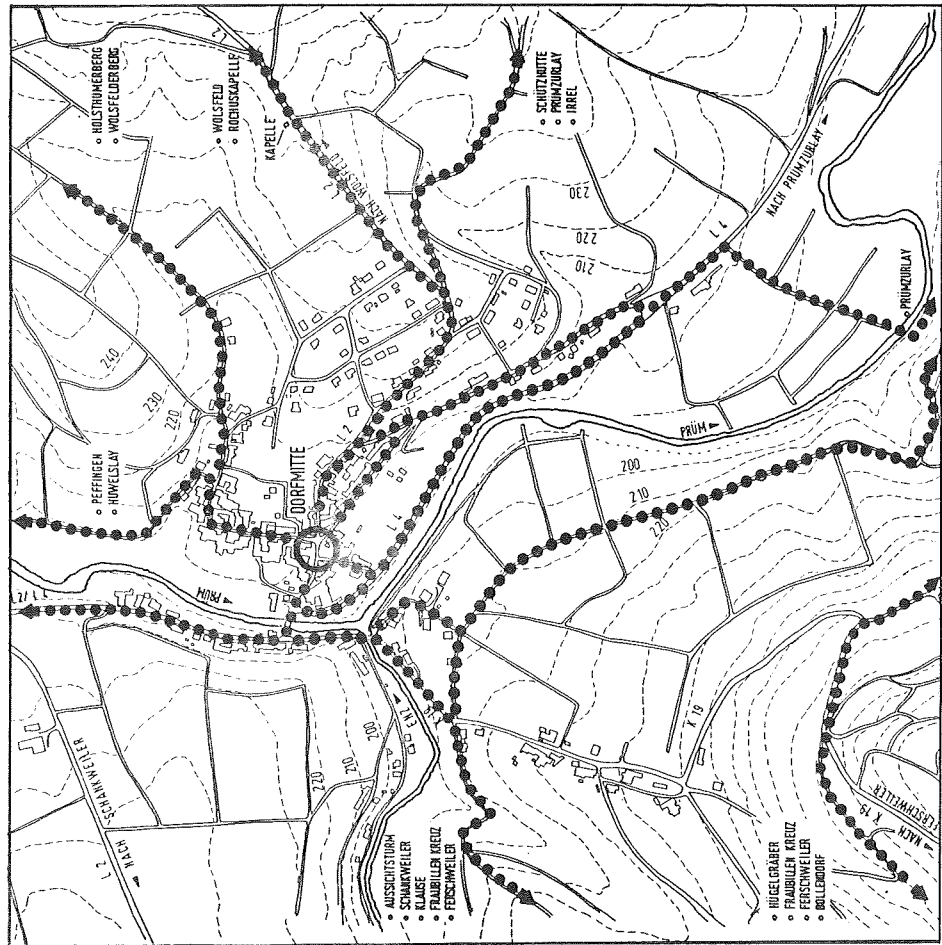


	Vorhandener Baumbestand
	Vorhandene Heckenpflanzungen
	Naturdenkmal

A. BESTANDSAUFNAHME
II. GESAMTE ORTSLAGE

Hauptwanderwegeverbindungen und -ziele

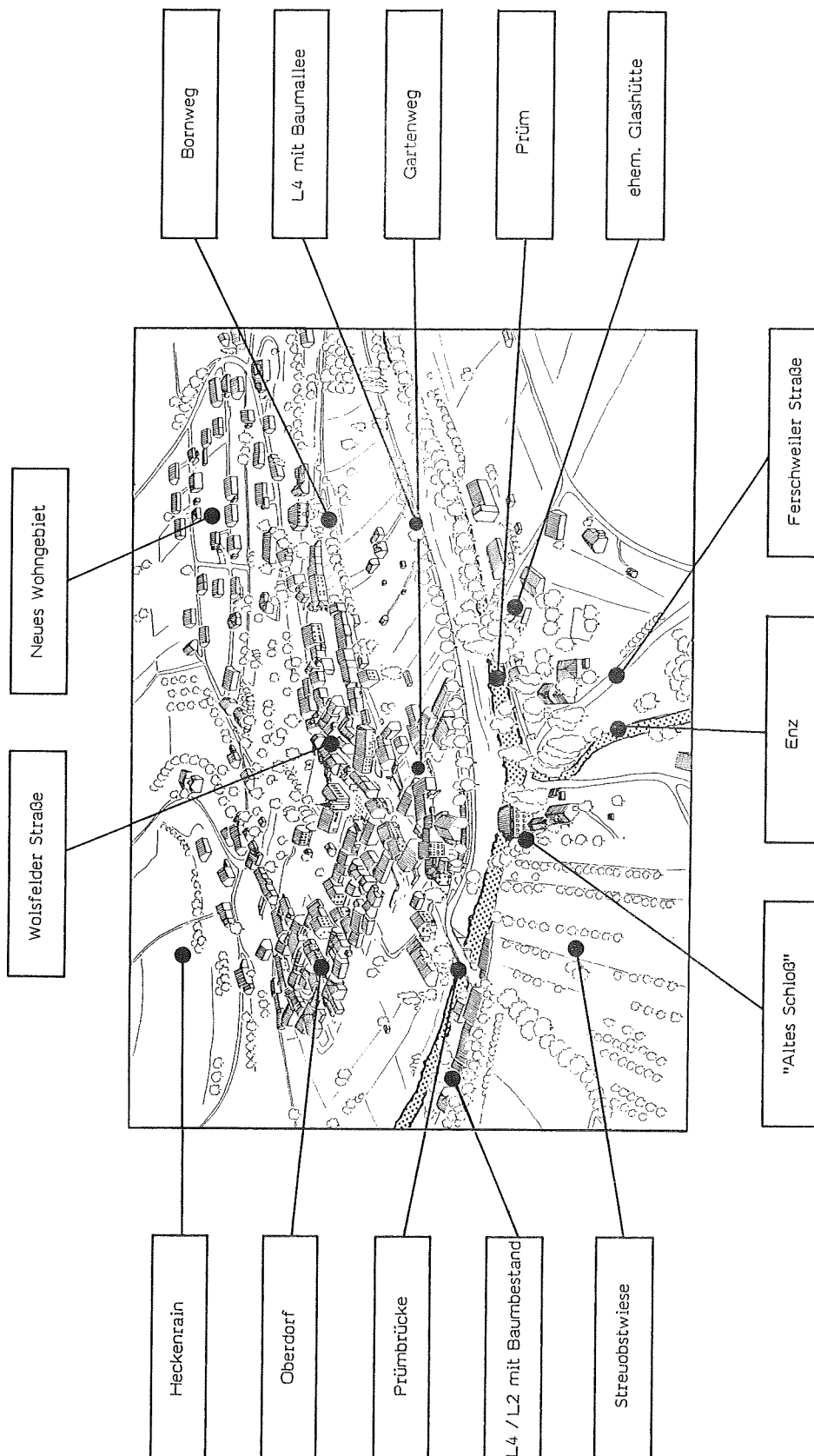
Im Hinblick auf die Gemeindefunktion "Erholung" (Freizeitverkehr) spielt das Netz von Wanderwegen, in das die Ortslage eingebunden ist, eine wichtige Rolle. Es ist die Grundlage um Planungsvorschläge zu finden, nach denen die Wanderwege von den verschiedensten Richtungen in das Dorf und möglichst in die Dorfmitte geführt werden.



vorhandener Wanderweg

Überblick

A. BESTANDSAUFNAHME
II. GESAMTE ORTSLAGE



A. BESTANDSAUFNAHME
II. GESAMTE ORTSLAGE

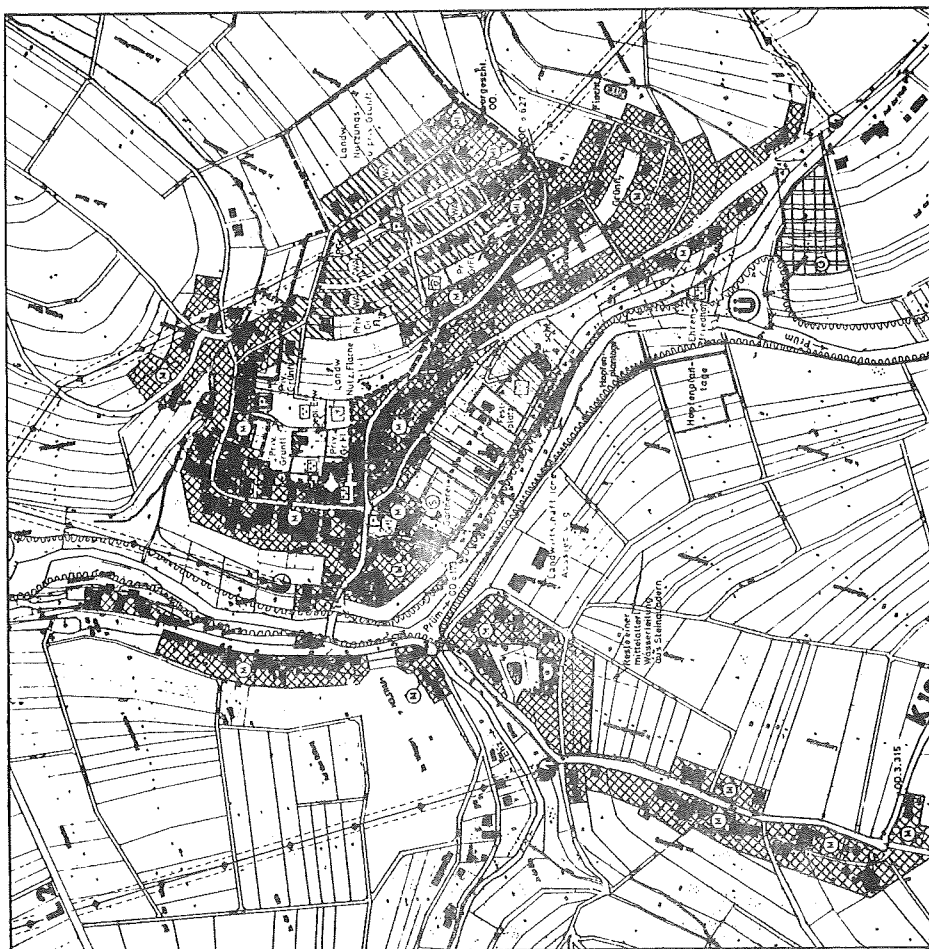
Überblick



A. BESTANDSAUFNAHME
II. GESAMTE ORTSLAGE

Vorliegende Planungen

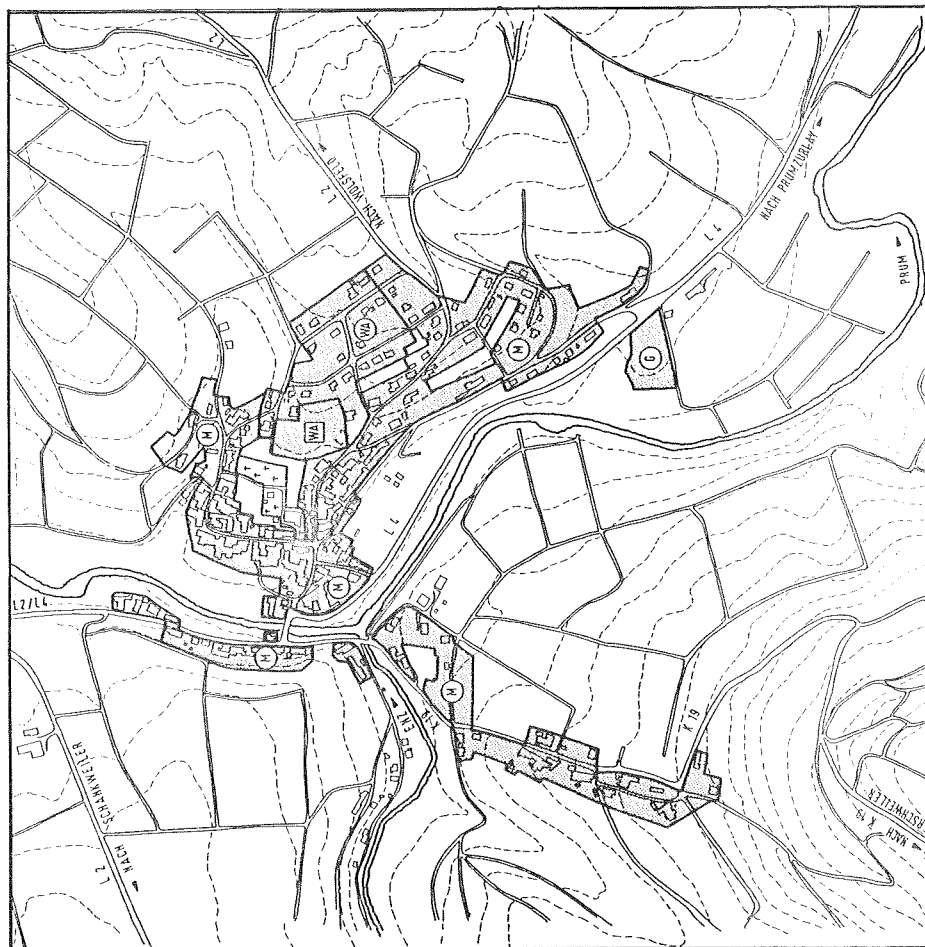
Flächennutzungsplan
Der Entwurf vom 8.3.1984 liegt vor.



A. BESTANDSAUFNAHME II. GESAMTE ORTSLAGE

Vorliegende Planungen

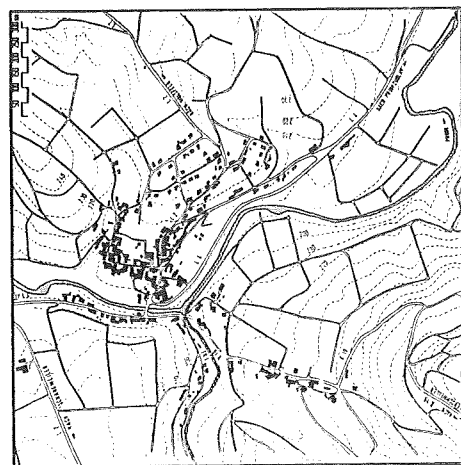
Vom Flächennutzungsplan-Entwurf wurde eine vereinfachte, übersichtliche Darstellung angefertigt, um klar erkennbar zu machen, welche Zielsetzungen mit dieser Planungskategorie vorgegeben sind, die es möglicherweise zu korrigieren gilt, um entsprechende Vorstellungen im Rahmen der Dorferneuerung auch realisieren zu können. Dies heißt z.B. konkret, daß nicht umfangreiche Neubaugebiete ausgewiesen werden können, wenn gleichzeitig erreicht werden soll, daß im Sinne der Dorferneuerung Baumöglichkeiten in der Ortslage gefördert werden sollen.



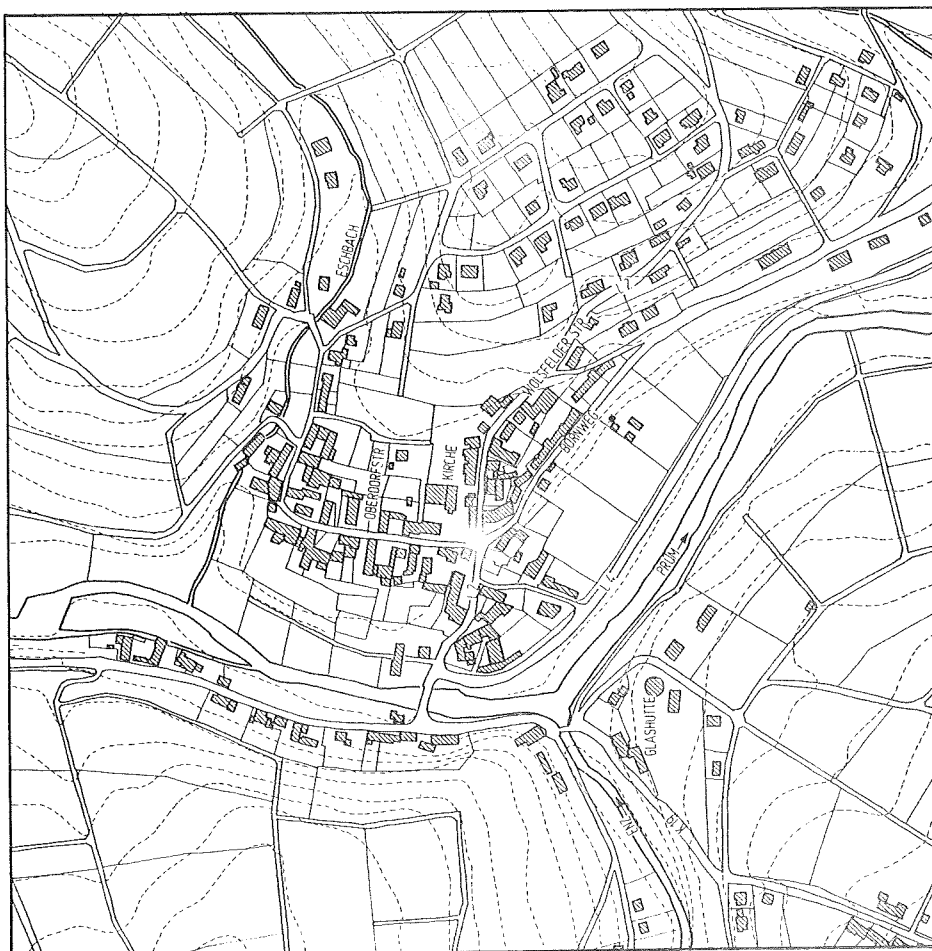
(WA)	Wohngebiet
(M)	Mischgebiet
(G)	Gewerbegebiet
(WA)	baul. Ergänzung der Ortslage

A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

Bebauung der engeren Ortslage



Übersicht



Hier sollen in einem weiteren Detaillierungsgrad die Einzelheiten der alten Ortslage beiderseits der Prüm untersucht werden. Diese Kartierung ist die Grundlage für die grafische Darstellung verschiedener Untersuchungsergebnisse im Rahmen der Bestandsaufnahme.

A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

Bebauung der engeren Ortslage



A. BESTANDSAUFNAHME III. ENGERE ORTSLAGE

Landwirtschaftlich genutzte und leerstehende Gebäude

Soweit es der Betriebsablauf zuläßt, sollten alle Hofstellen in der engeren Ortslage verbleiben. Das bedeutet jedoch andererseits, daß die von einem Betrieb möglicherweise ausgehenden Emissionen in einem auch für dörfliche Verhältnisse vertretbaren Rahmen gehalten werden.



	Landwirtschaftlich (Wohngebäude) genutzte Bausubstanz
	Nebengebäude
	leerstehende Gebäude

A. BESTANDSAUFNAHME III. ENGERE ORTSLAGE

Nebenstehende Tabelle zeigt, daß es nach neuerer Überprüfung möglich ist, alle Betriebe im Dorf zu belassen, daß sich Betriebserweiterungen durch Pachtungen aufgegebener Stallungen oder Anbauten realisieren könnten.

Wenn bei Betriebsreduzierung oder Aufgabe Wirtschaftsgebäude nicht mehr benötigt werden, ist zu überprüfen, ob diese einer anderen Nutzung (Ferienwohnungen, Gästezimmer, kleinere Handwerksbetriebe oder Wohnnutzung) zugeführt werden können.

a Betriebsentwicklung

- Δ = Ausbau zum Vollerwerb
 \blacktriangle = Weiter im HE wie bisher
 \square = mittelfristige Aufgabe
 \bullet = Hofnachfolge unklar

b Geplante größere bauliche Maßnahme im Altgehöft

c Beurteilung der Hofstellen (H+) und Gebäudeverhältnisse (G)

- (+) ausreichend
 (-) unzureichend bzw. zu klein

d Vorgesehene größere bauliche Maßnahmen im Zeitraum von 3 - 5 Jahren

- (+) die Hofstelle ist dafür ausreichend groß
 (-) die Hofstelle ist dafür nicht ausreichend groß

Probleme einzelner landwirtschaftlicher Betriebe nach AVP

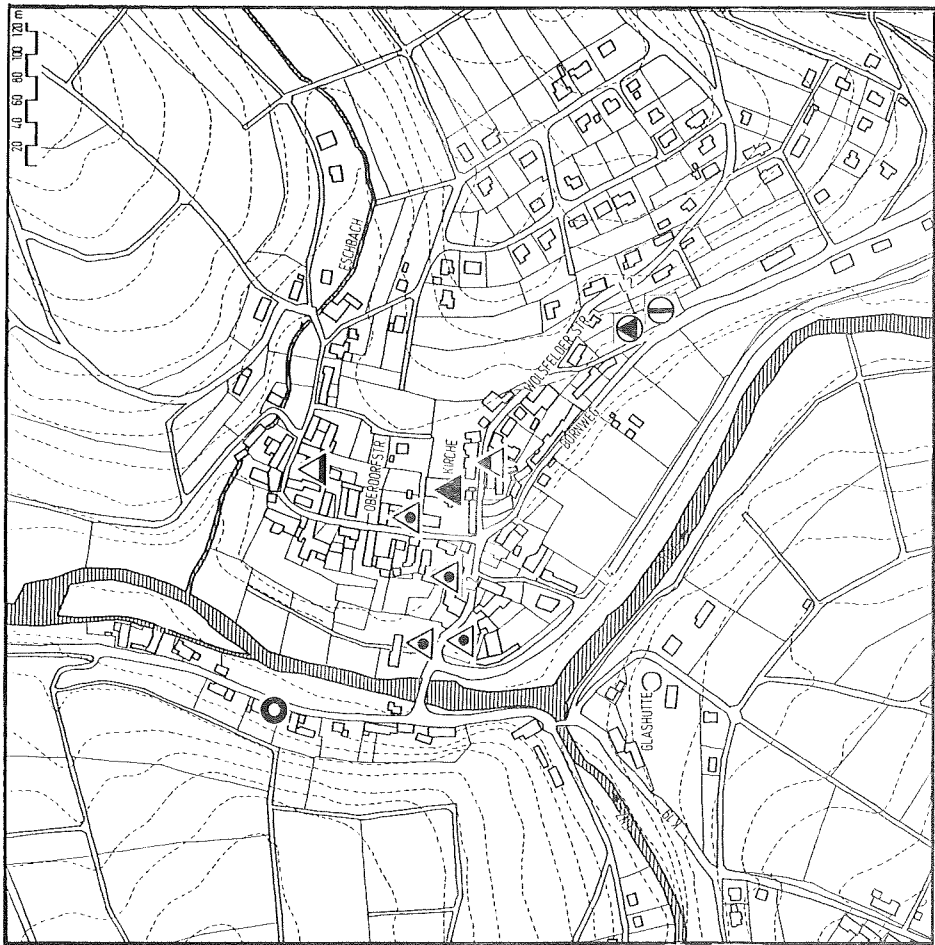
Lfd.Nr. nach Karte	a	b	c	d	Bemerkungen
1	Δ		G (-)	+	
2	Δ		H (+) G (+)		
3	Δ	X	G (-)	+	
4	Δ		H (+) G (+)		Sonderkultur Hopfenbau
5	\square		H (+) G (+)		Betrieb wurde aufgegeben. Stallungen verpachtet an Nr. 11, Land an 4+14
6	\bullet		H (-) G (+)		
7	Δ	X	H (-)	-	
8	Δ		H (-)		Gartenbaubetrieb
9	\blacktriangle		G (-)		
10	Δ		G (-)		
11	\blacktriangle		H (+) G (+)		
12			H (+) G (+)	+	Betrieb nach Tod d. Betriebsleiters überw. verpachtet bis Übern. d. Sohn
13	\bullet		H (-) G (-)		
14	Δ	X	H (-)	-	

A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

Versorgungseinrichtungen

Diese Darstellung macht durch die Kennzeichnung der Standorte verschiedener Versorgungseinrichtungen die funktionalen Zusammenhänge des Dorfgefüges deutlich. Die Gaststätten konzentrieren sich im Bereich untere Wolsfelder Straße und im Einmündungsbereich Wolsfelder Straße/Oberdorf. Der Lebensmittelladen in der oberen Wolsfelder Straße hat eine abseitige ungünstige "Geschäftslage". Der Dienstleistungsbetrieb im Oberdorf ist ein Bierverlag, der sowohl in seiner baulichen Gestaltung als auch seiner Lage dorfremd ist. Die Poststelle Mühlenweg hat eine sehr abseitige Lage sowohl zum alten wie auch zum neuen Dorf.

	Kirche und Friedhof
	Gastronomie
	Einzelhandel
	Post
	Dienstleistungen
	Kindergarten
	Bürgerhaus



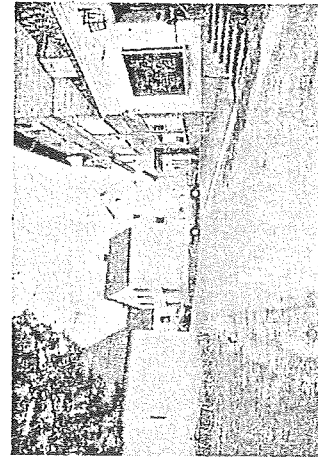
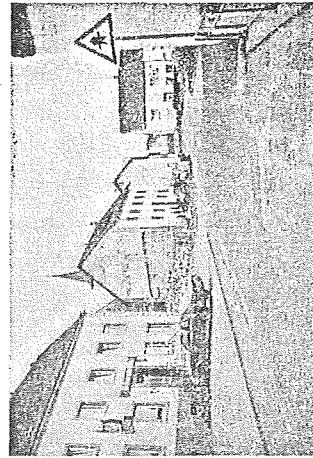
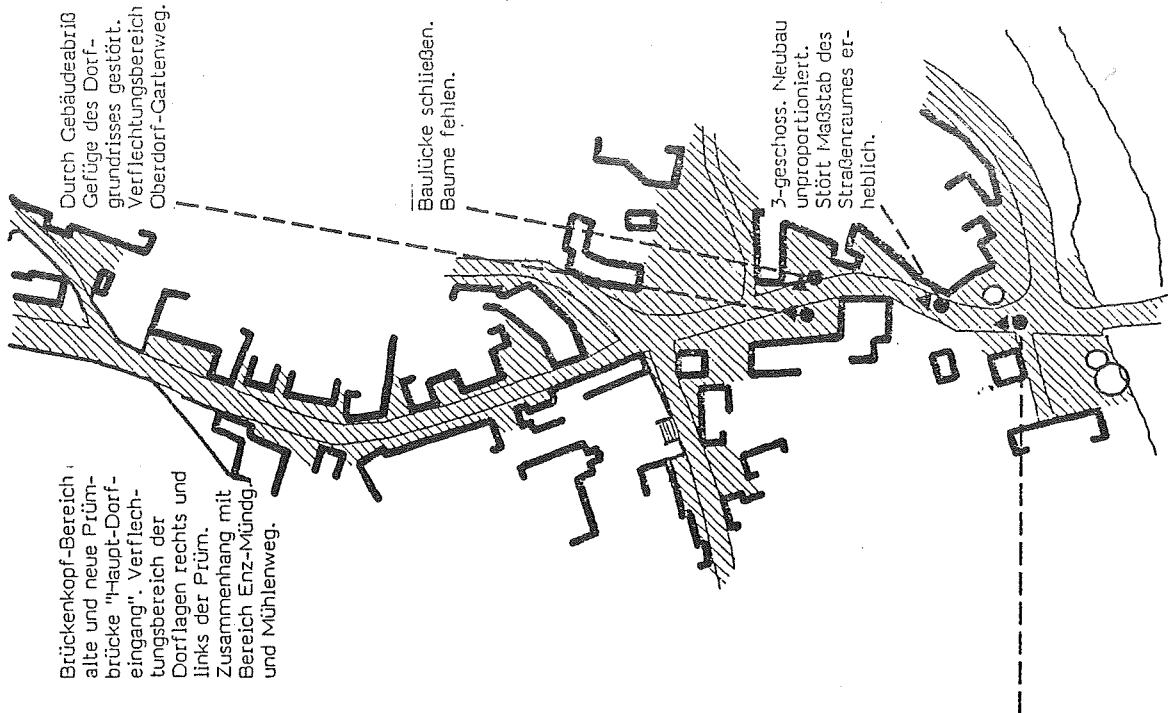
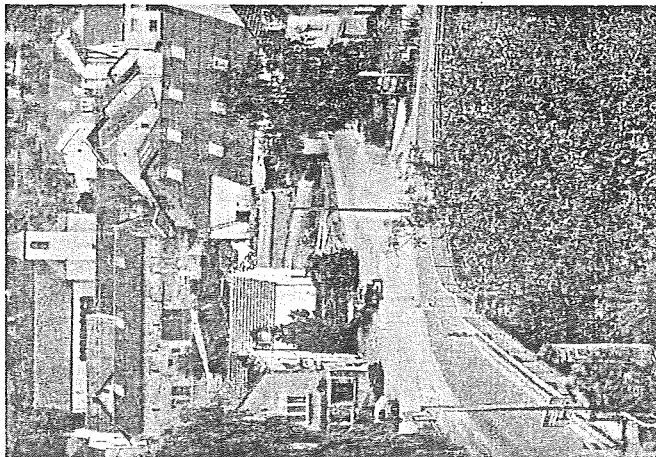
Dorfbild

A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE



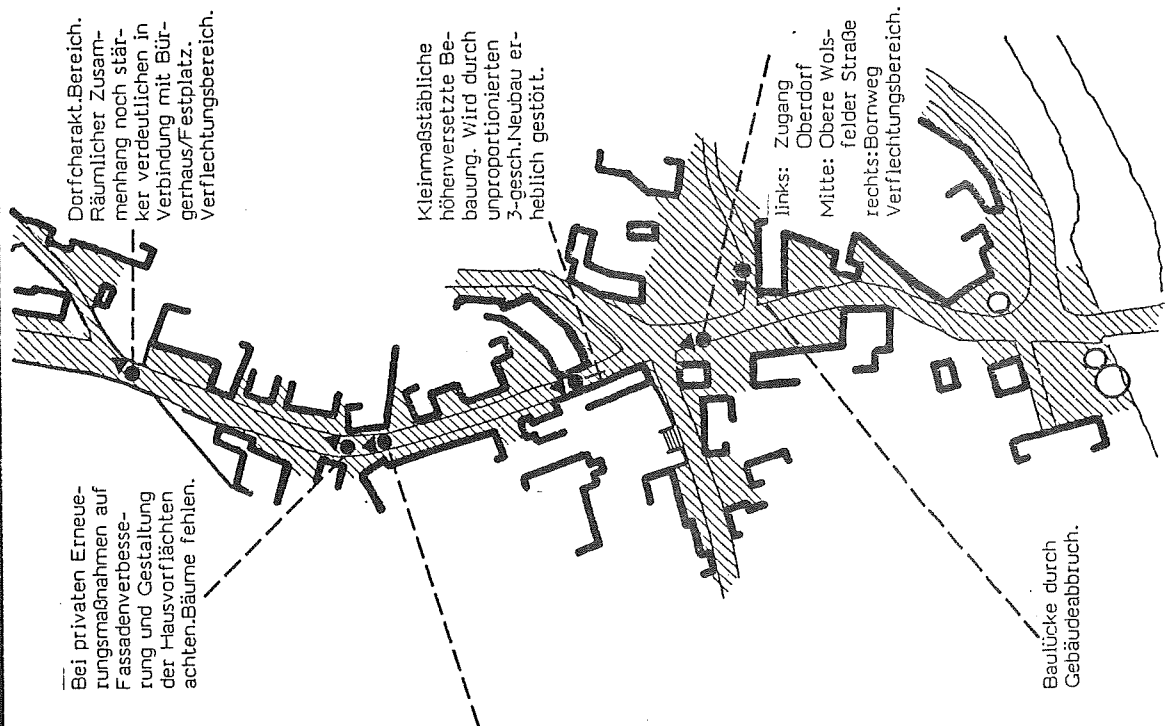
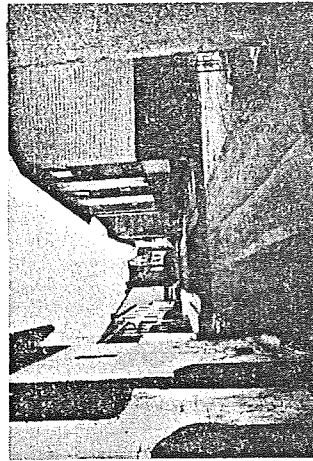
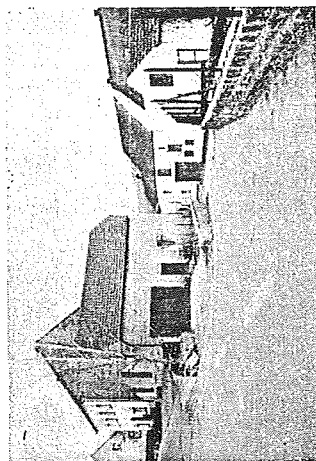
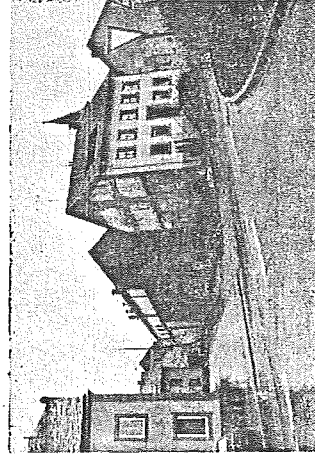
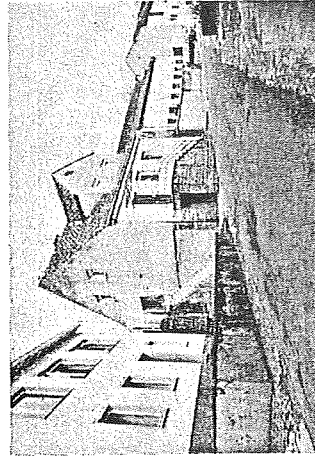
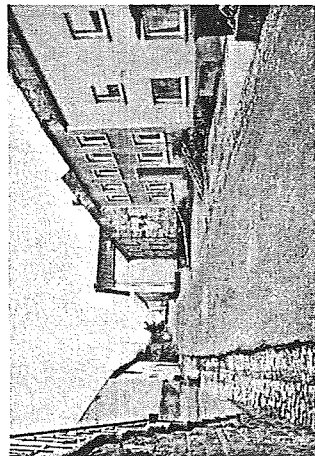
A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

Dorfbild
"Wolsfelder Straße"



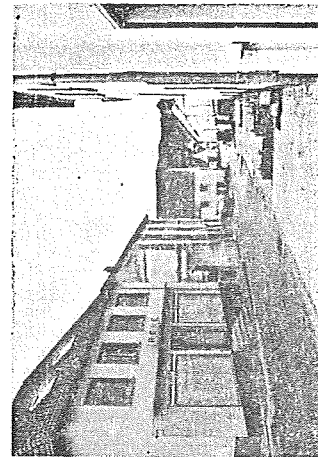
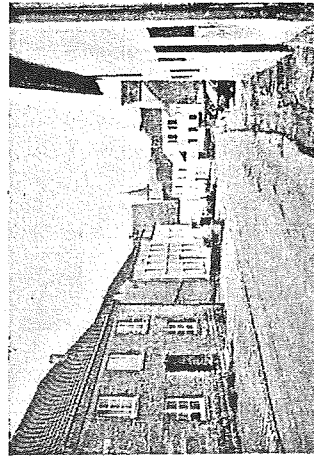
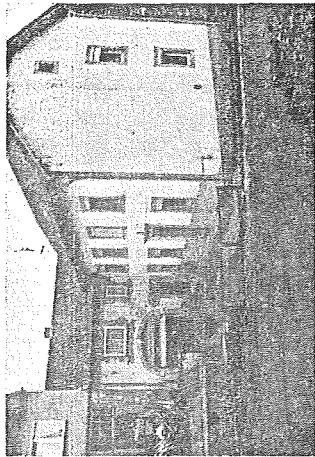
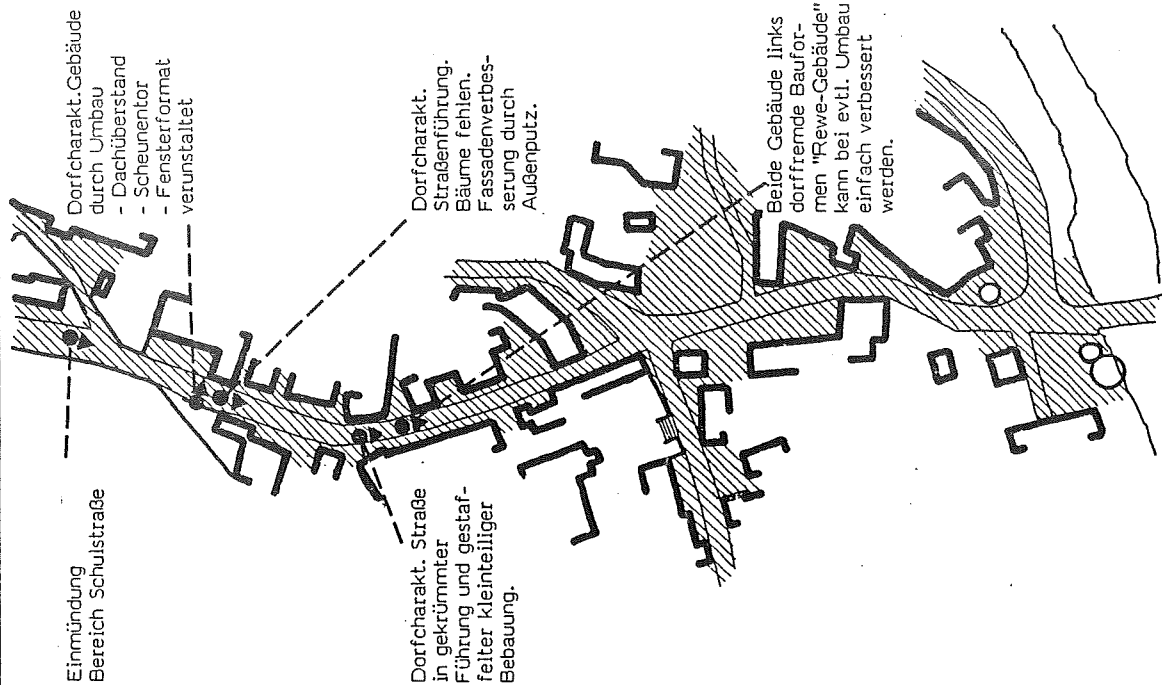
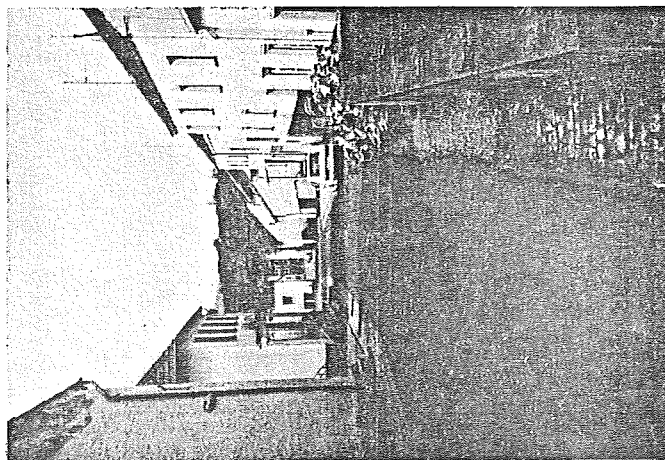
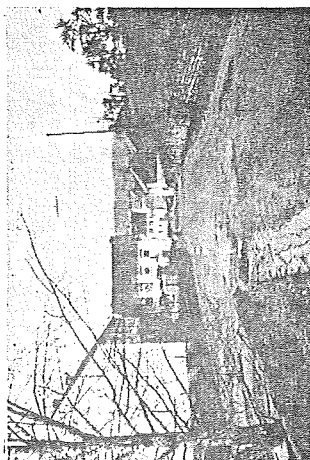
A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

Dorfbild
"Wolsfelder Straße"



A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

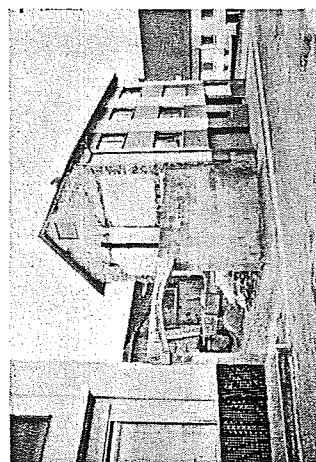
Dorfbild
"Wolsfelder Straße"



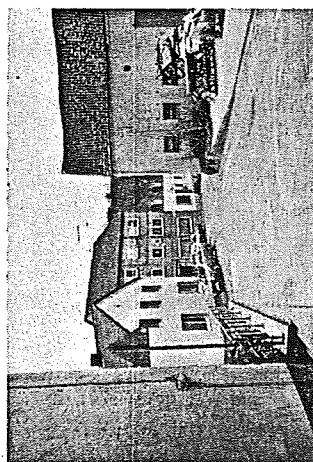
A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

Dorfbild

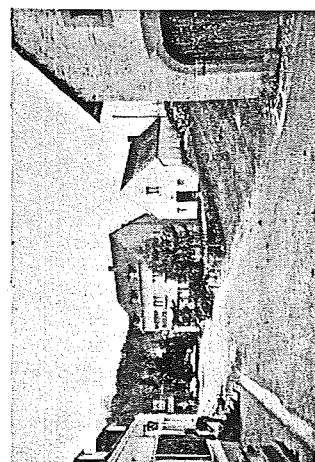
"Wolsfelder Straße"



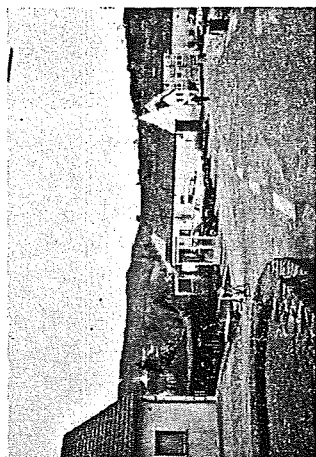
3-gesch. Baukörper
in Proportion, Gliederung und Fassadenverkleidung (Eternit) nicht dorfgemäß.



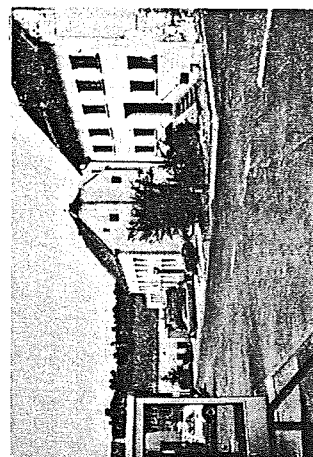
3-gesch. Baukörper
im Hintergrund in Höhe und Fassadengliederung nicht dorfgemäß.



Baukörper der "Brückenschenke" ohne baul. Anbindung zum Dorfgefüge. Fassadenverbesserung durch Außenputz.



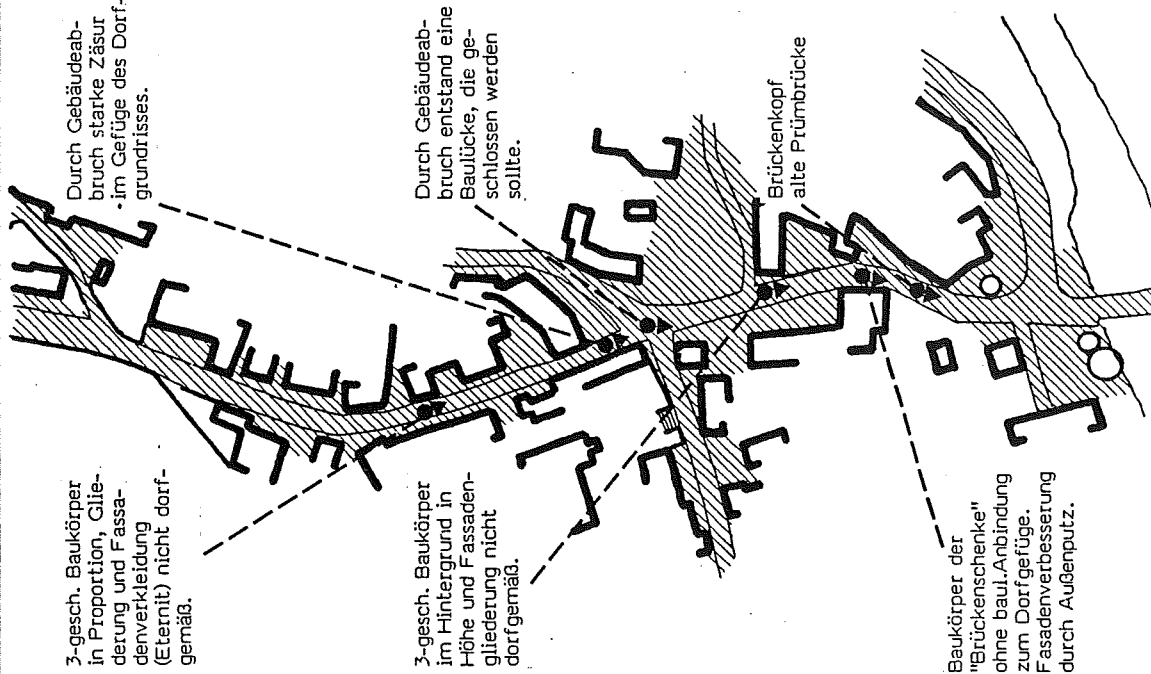
Durch Gebäudeabbruch starke Zäsur im Gefüge des Dorfgedrisses.



Durch Gebäudeabbruch entstand eine Baulücke, die geschlossen werden sollte.

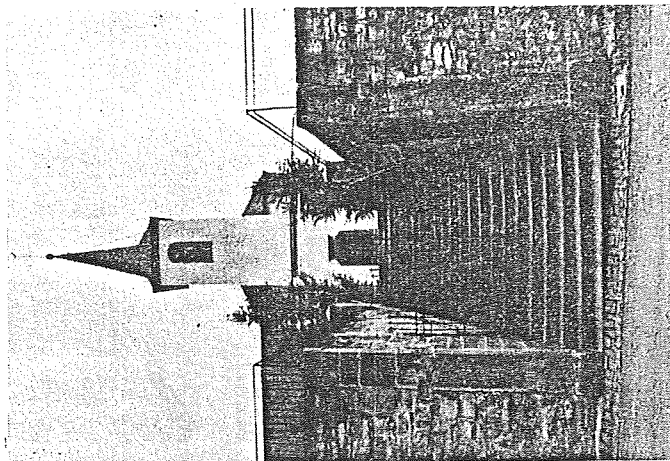


Brückenkopf
alte Prümbrücke

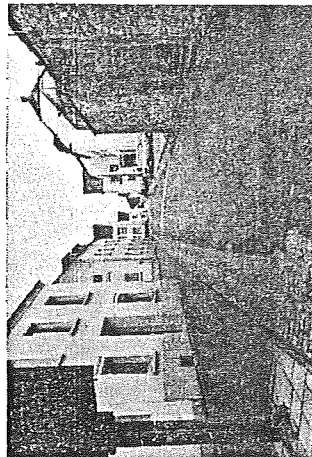


Dorfbild
"Oberdorf"

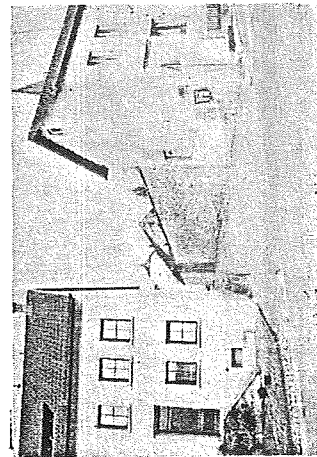
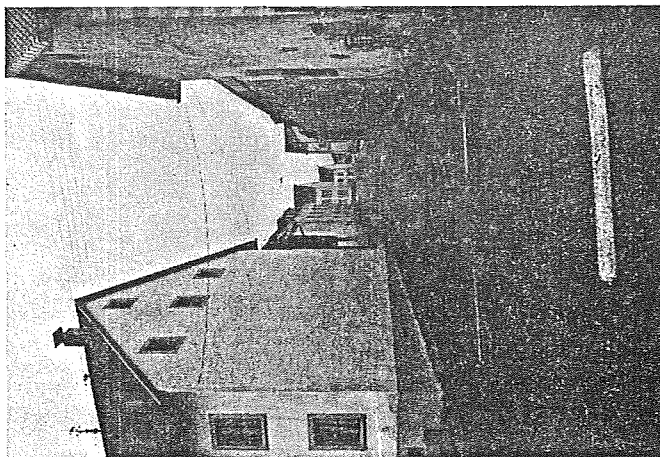
A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE



Kirche Zugang. Im Kirchbereich fehlen Laubbäume.



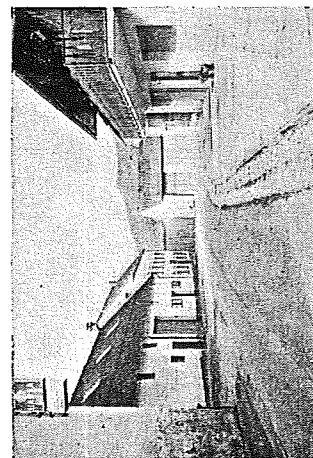
Zugang zum Oberdorf vom Verflechtungsbereich "untere Walsfelder Str."



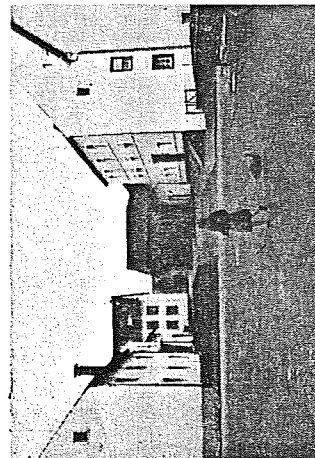
Dorfcharakt. Straßenraum im Wechsel von räumlichen Verengungen und Ausweitungen.

A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

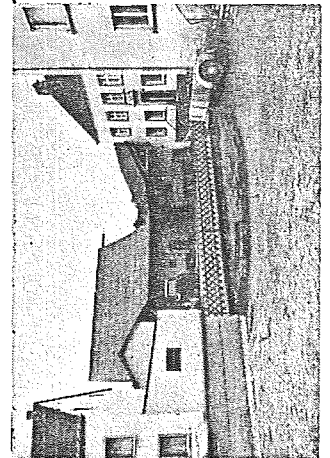
Dorfbild
"Oberdorf"



Dorfcharakt. Straßenraum. Dorffremde Gestaltungselemente. Bäume fehlen.

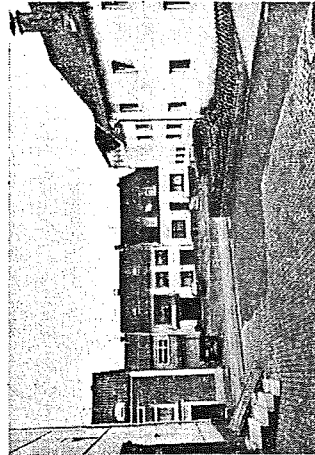
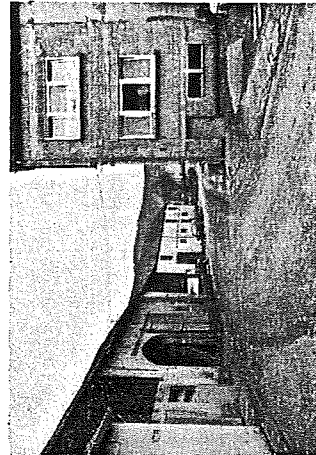


Dorfcharakt. Raumbildung durch Zusammenhang öffentl. und privater Freiflächen. Bäume fehlen.

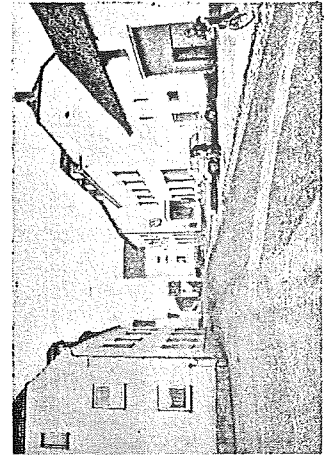


Dorfcharakt. Raumbildung durch Zusammenhang öffentl. und privater Freiflächen. Bäume fehlen.

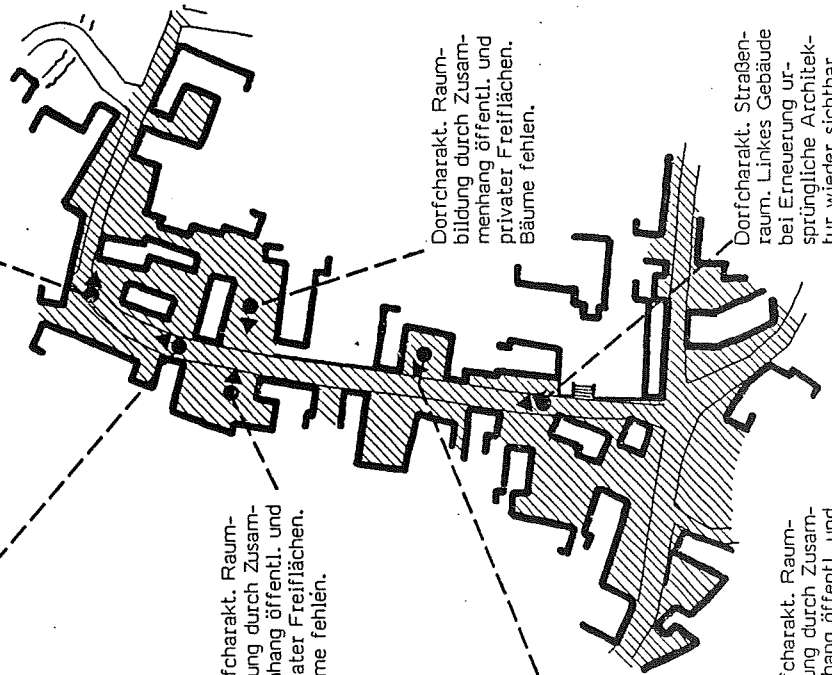
Dorfcharakt. Straßenverlauf. Neubau durch Außenputz dem Dorfbild angleichen.



Dorfcharakt. Raumbildung durch Zusammenhang öffentl. und privater Freiflächen. Bäume fehlen.

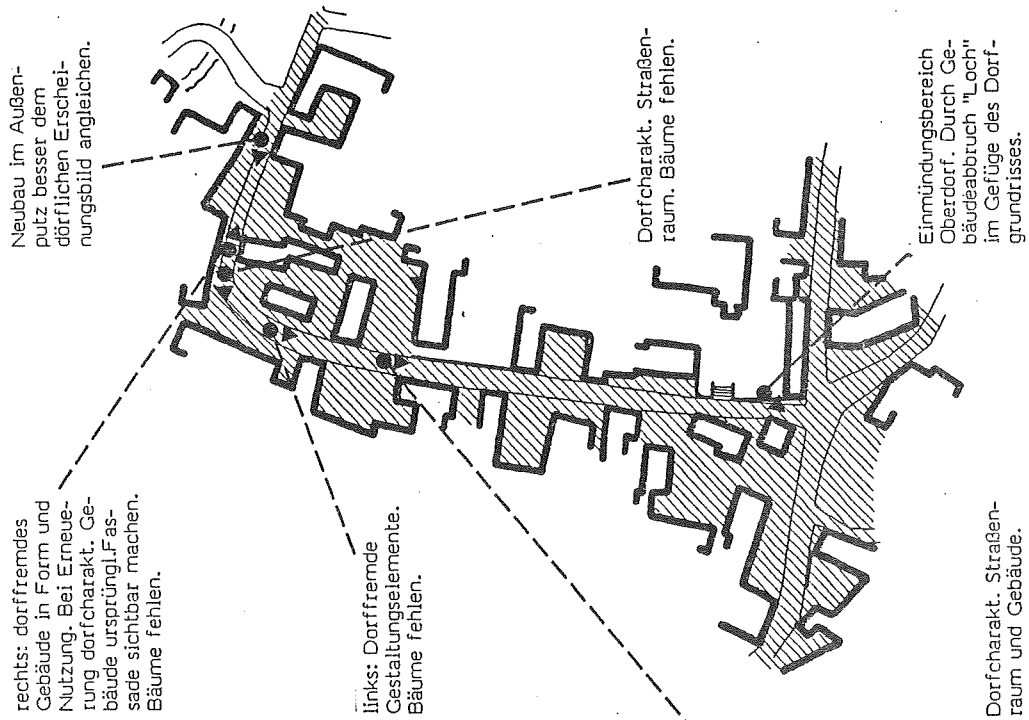
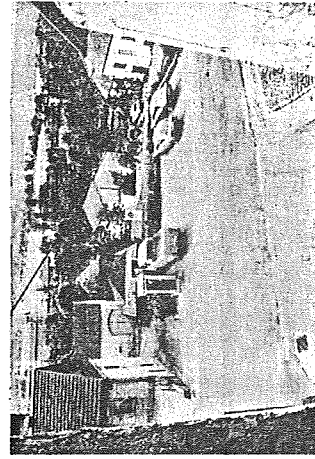
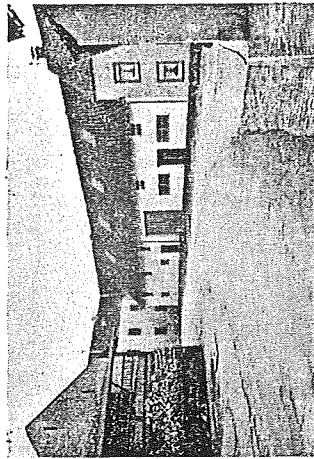
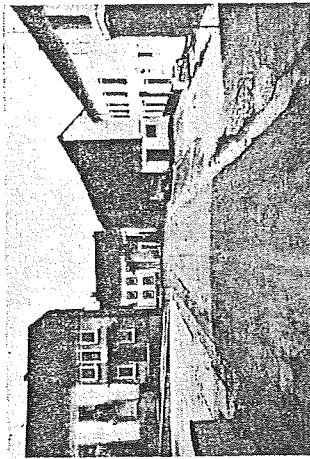
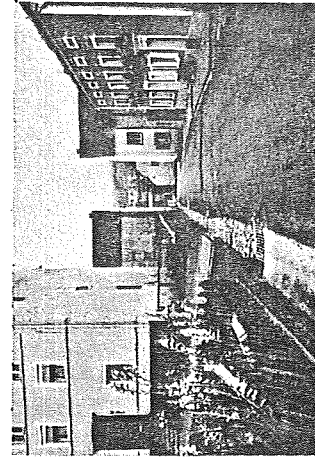
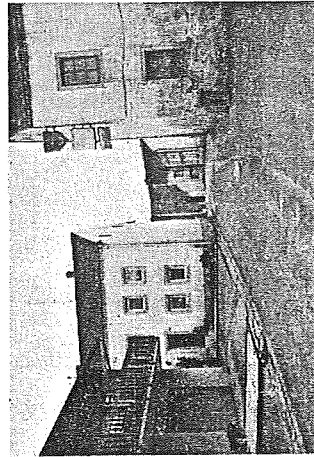
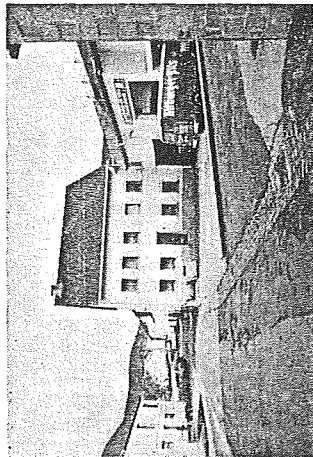


Dorfcharakt. Straßenraum. Linkes Gebäude bei Erneuerung ursprüngliche Architektur wieder sichtbar machen. Bäume fehlen.



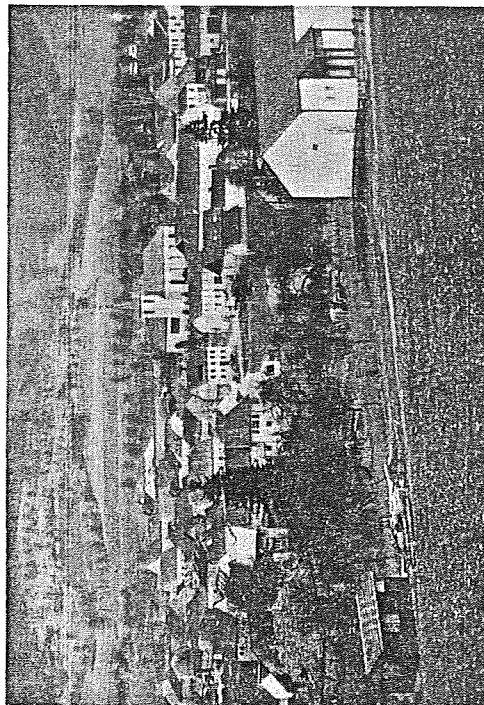
A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

Dorfbild
"Oberdorf"

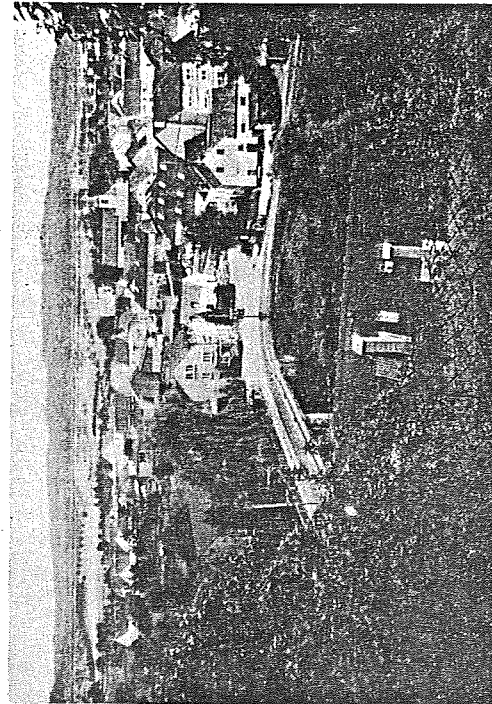


A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

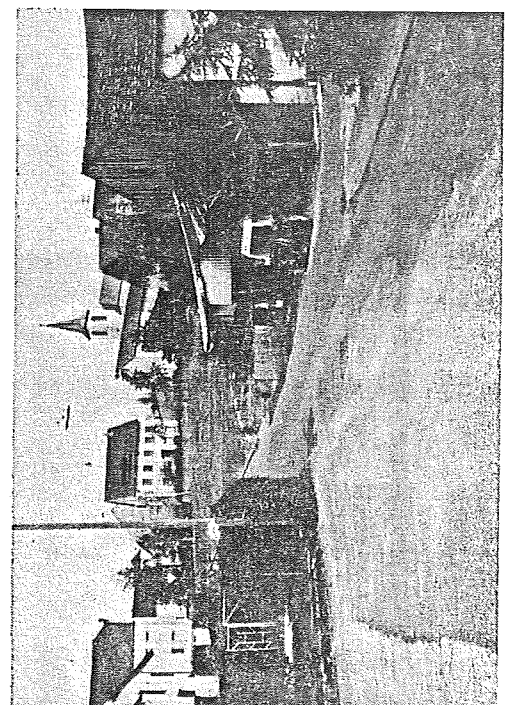
Dorfbild



Dorf und
Dorflandschaft



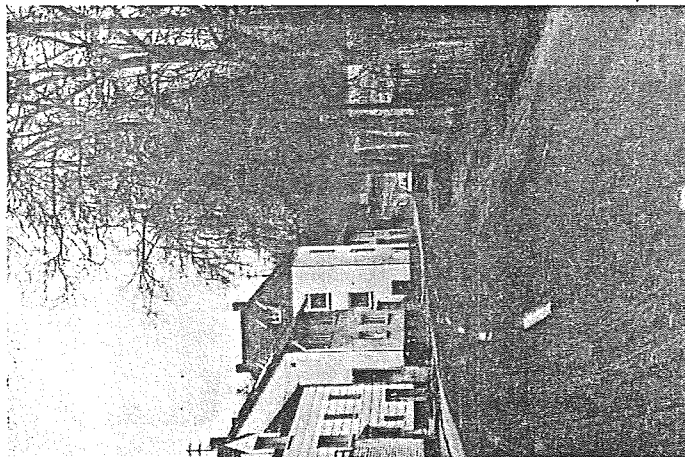
Dorfzugang
Gartenweg



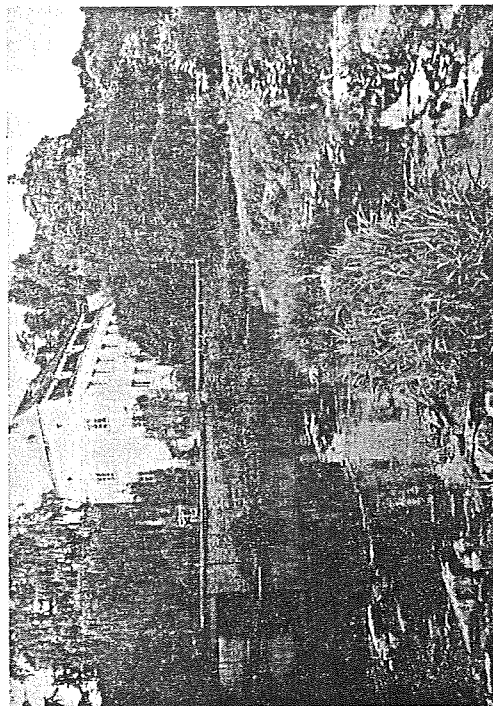
"Haupteingang" zur
alten Dorflage im
Bereich Prümbrücke.

A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

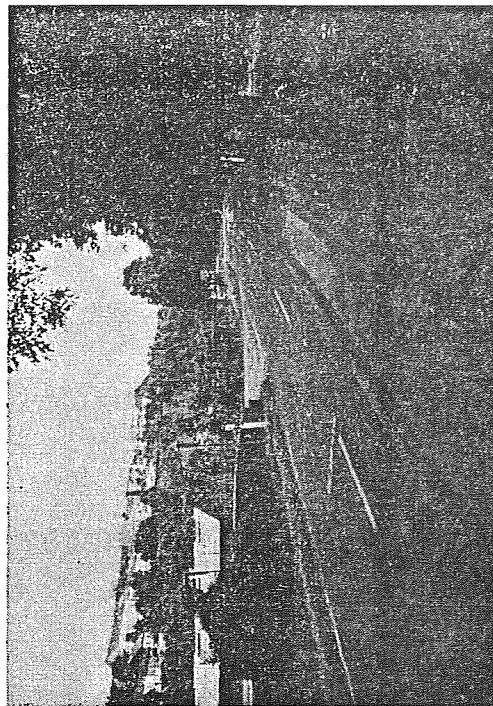
Dorfbild



Mühlenweg. Straßenrand Bepflanzung als Landschaftsverbundendes Element zur Ptüm. Im Zusammenhang mit Baumallee an der L4 zu sehen. Zu erhalten und im oberen Bereich zu ergänzen.



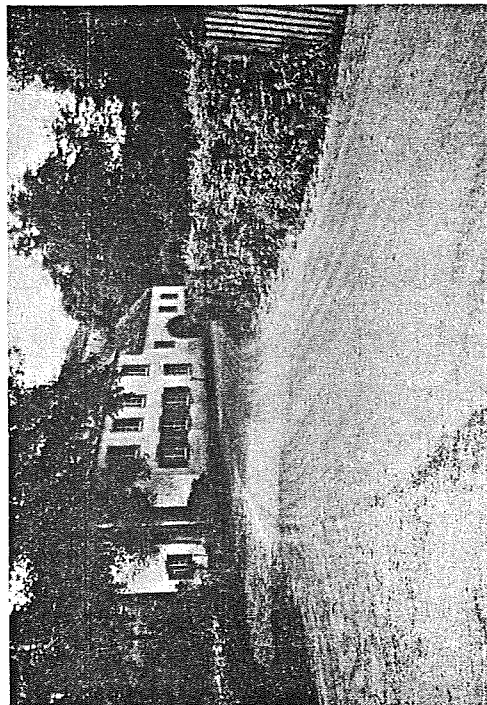
Mündungsbereich der Enz. Ein besonderer Bereich im Erscheinungsbild des Dorfes, durch Zusammenwirken von Wasser, Uferbewuchs, Bäumen, Mauern und Architektur geprägt.



Landesstraße L4. Alleinartige Straßenrandbepflanzung erhalten und ergänzen.

A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

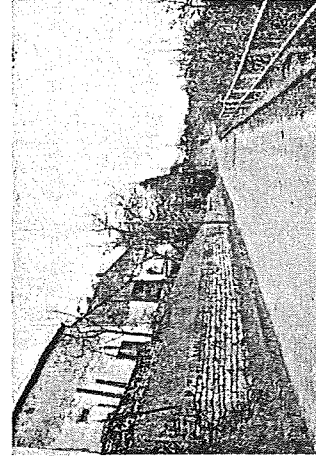
Dorfbild



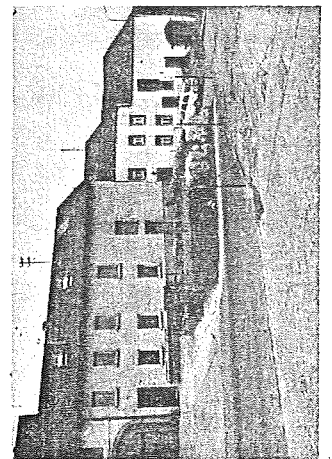
Ferschweiler Straße.
Im ursprüngl. Sinne
erhaltene Dorfsitua-
tion, eine harmo-
nische Verbindung von dörf-
l. Architektur, Bäumen,
und natürl. Grund-
stücksbegrenzung
durch Hecken.



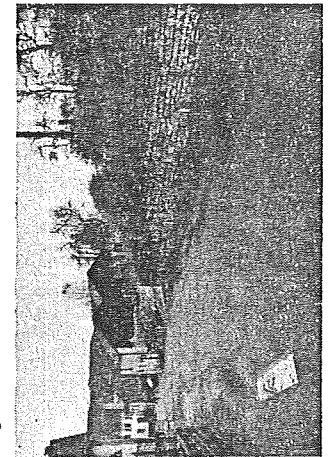
Bornweg



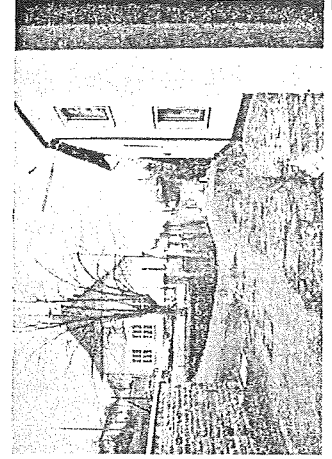
Bornweg



Ferschweiler Straße.
Bei Erneuerung ur-
sprüngliche Dorfsitua-
tion sichtbar
machen. Gestaltung
der Hausvorflächen.
Bäume fehlen.



Wolsfelder Straße.
Natürliche Trocken-
mauer in Verbindung
mit entsprechender
Vegetation.






ehemalige
Schule

A. BESTANDSAUFNAHME III. ENGERE ORTSLAGE

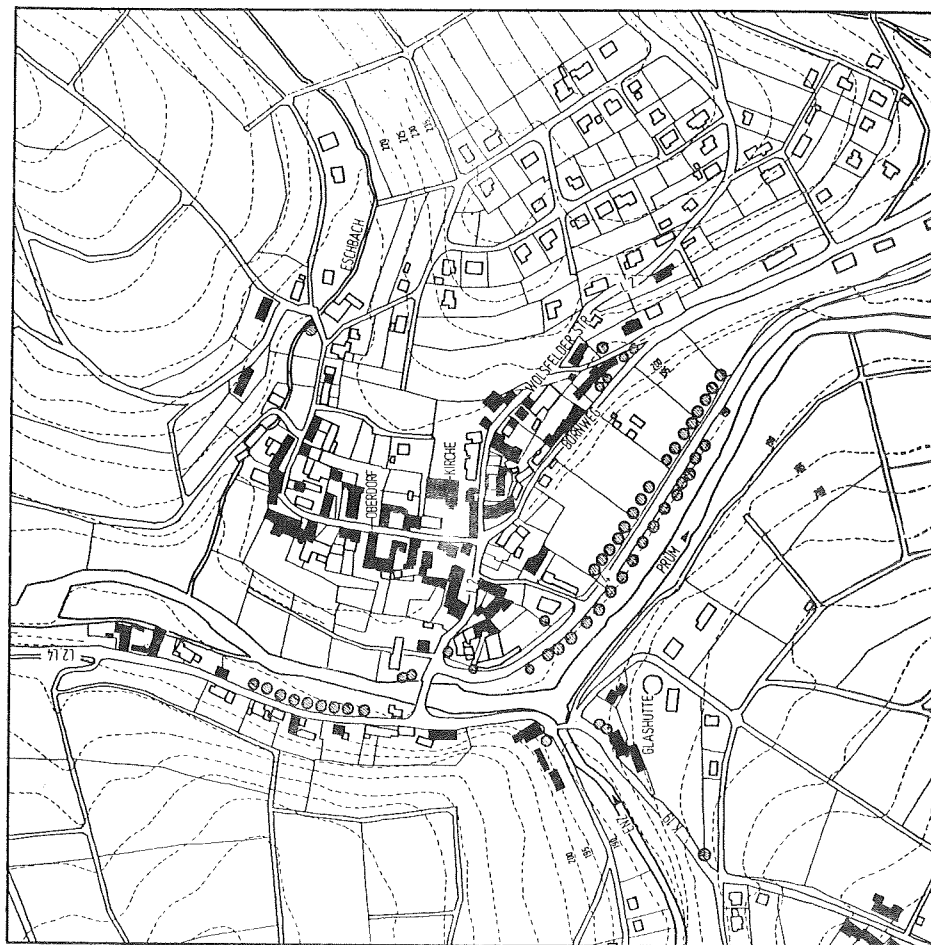
Hier sind Gebäude nach unterschiedlichen Kriterien eingestuft und gekennzeichnet.
Es sind dorfspezifische Gebäude, aufgenommen nach folgender Unterteilung (siehe Gebäudeliste im Anhang):

- noch landwirtschaftlich genutzte Gebäude
- ehemals landwirtschaftlich genutzte Gebäude
- Gebäude sonstiger Nutzung
- Gebäude, die für das Gesamtseinsbild eines Straßen- oder Platzraumes wichtig sind und deren Fassaden verbessert und dem Dorfbild noch angeglichen werden können.

	Dorfspezifische Bausubstanz
	Sonstige Bausubstanz
	Schutzenseiteter Baumbestand

Dorfbild

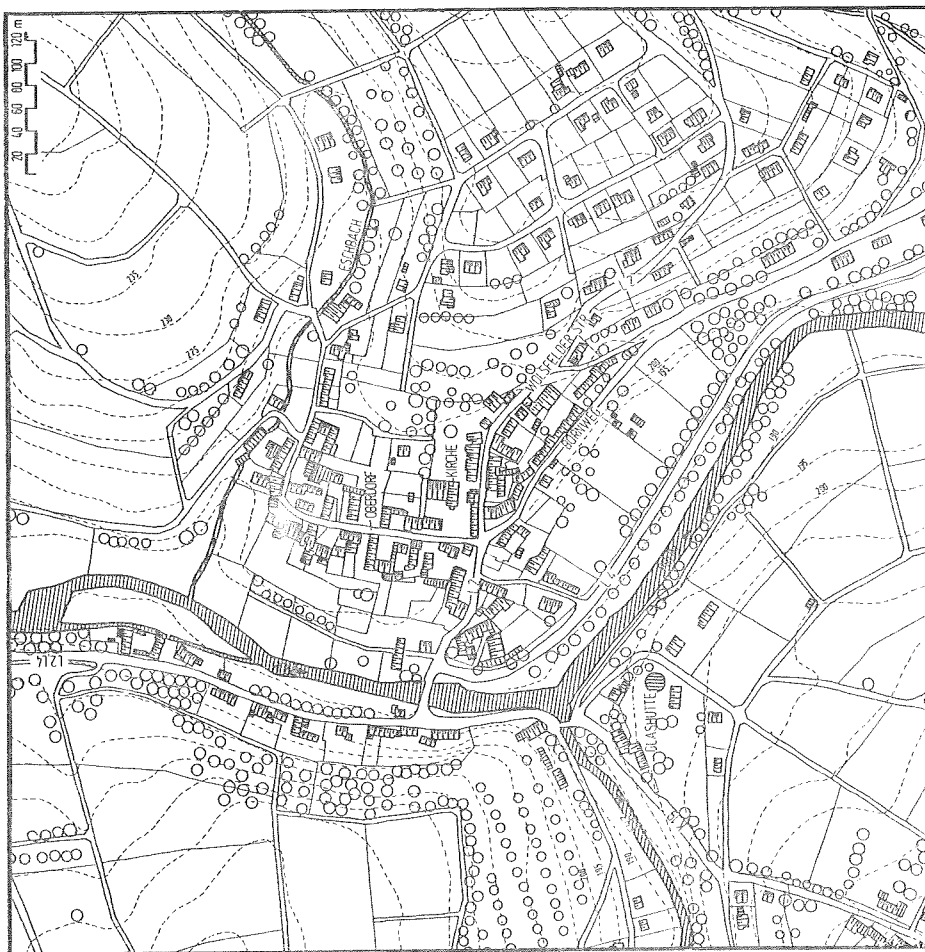
Dorfspezifische Bausubstanz



A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

Dorfbild
Dachformen

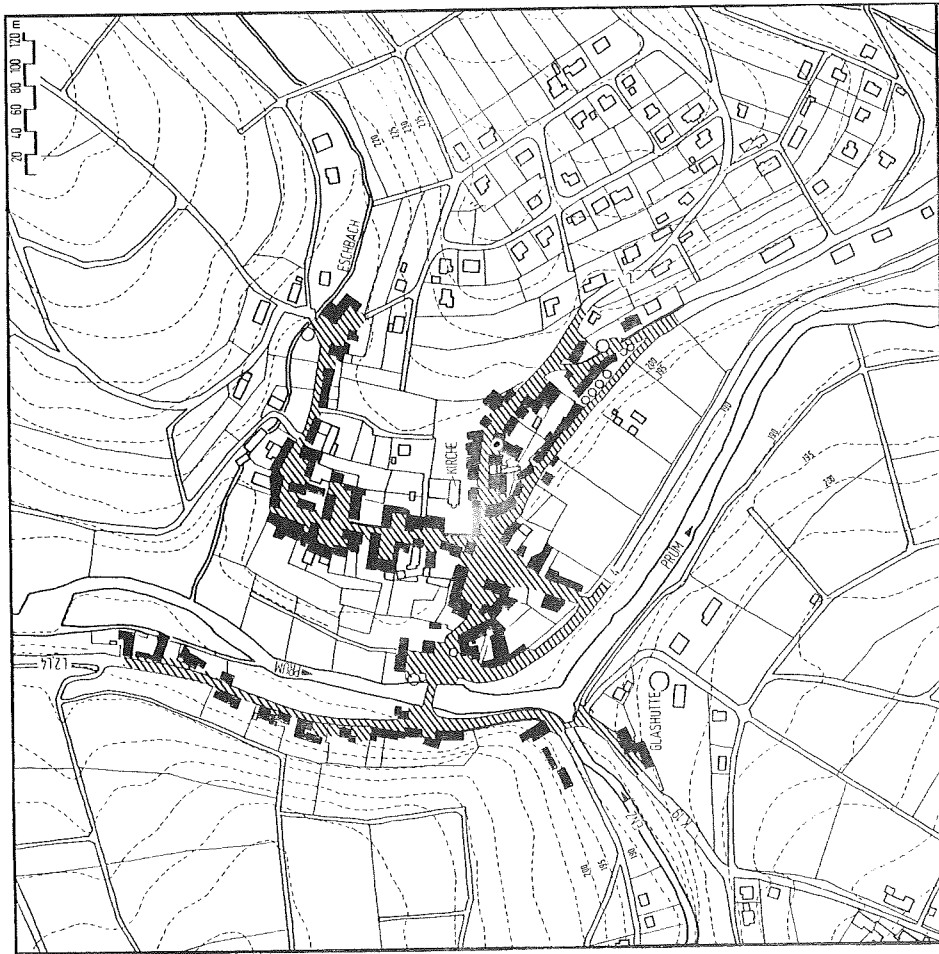
Für das gesamte Erscheinungsbild des Dorfes sind die Dachformen von Bedeutung. Das Gefüge der Dachformen wird bestimmt durch Dachneigungen, Firstrichtungen und die Stellung des Gebäudes zur Straße oder zum Platz. Darüber hinaus ist das Material der Dachdeckung dorfspezifisch und sollte dem allgemeinen Erscheinungsbild angeglichen werden.






Dorfbild
Dorfcharakteristisches Straßen- und Platzgefüge

A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

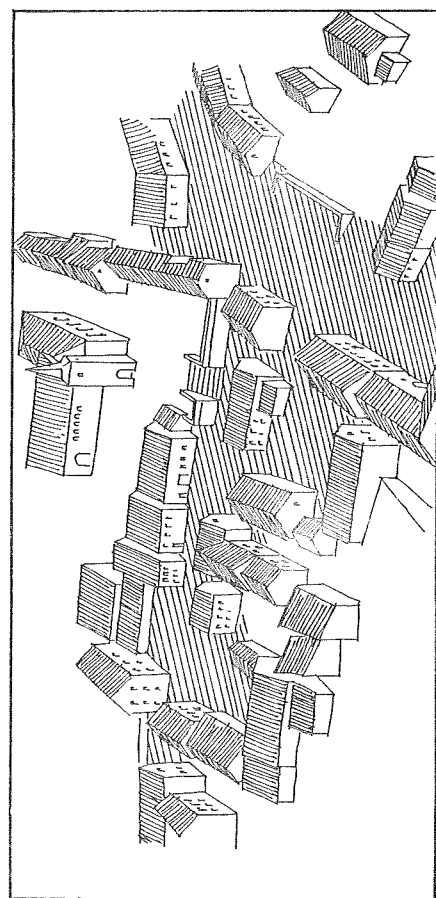
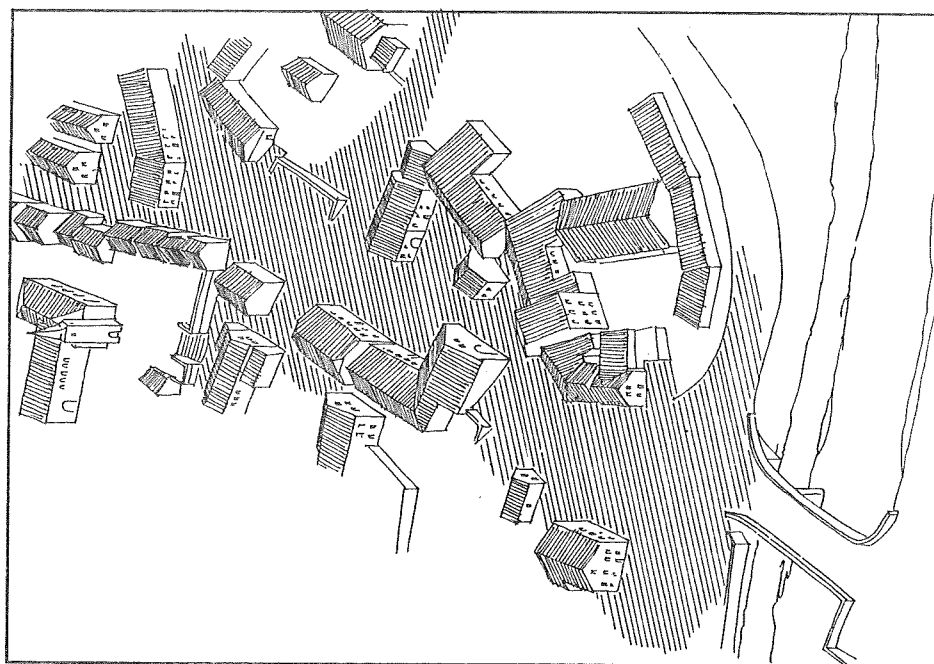
Das Ortsneubild eines Dorfes wird wesentlich durch den Dorf-Grundriß geprägt. D.h. Abmessungen und Stellung der Gebäude führen zu einem räumlichen Gefüge. Verwinkelte, abwechslungsreiche Folgen von räumlichen Verengungen und Ausweitungen im Zusammenhang mit den Fassadengestaltungen prägen das unverwechselbare Aussehen jedes einzelnen Dorfes. Straßen- und Platzbereiche sind im Sinne einer Vielfachnutzung Bewegungs- und Lebensräume außerhalb der privaten Sphäre von Haus und Hof. Es sind Gemeinschaftsbereiche, die den Dorfbewohnern aller Altersstufen "gehören". Durch Abbruch von Gebäuden sind im Dorf-Grundriß vor allem im Bereich Wolsfelder Straße/Oberdorf/Gartenweg erhebliche Lücken entstanden. In diesem Sinne weist auch der Brückenbereich Mängel auf.



	Zu gestaltende Bereiche
	Raumbildende Bebauung
	Sonstige Bebauung

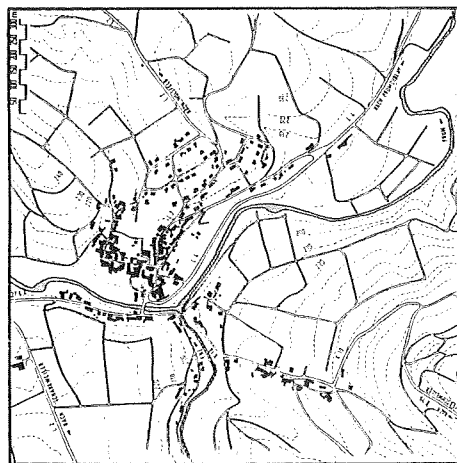
A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

Dorfbild
Dorfcharakteristisches Straßen- und Platzgefüge



A. BESTANDSAUFNAHME
III. ENGERE ORTSLAGE

Abgrenzung zusammenhängender Teilbereiche



- 1 UNTERE WOLSFELDER STRASSE
von Prümbücke bis Einmündung
Bornweg
- 2 OBERE WOLSFELDER STRASSE
von Einmündung Bornweg bis
Schulstraße
- 3 OBERDORF
- 4 GARTENWEG
- 5 BORNWEG
- 6 LANDESSTRASSE L4
- 7 MÜNDUNGSBEREICH
DER ENZ
- 8 MÜHLENWEG L4/L2
- 9 NEUES WOHNGEbiet

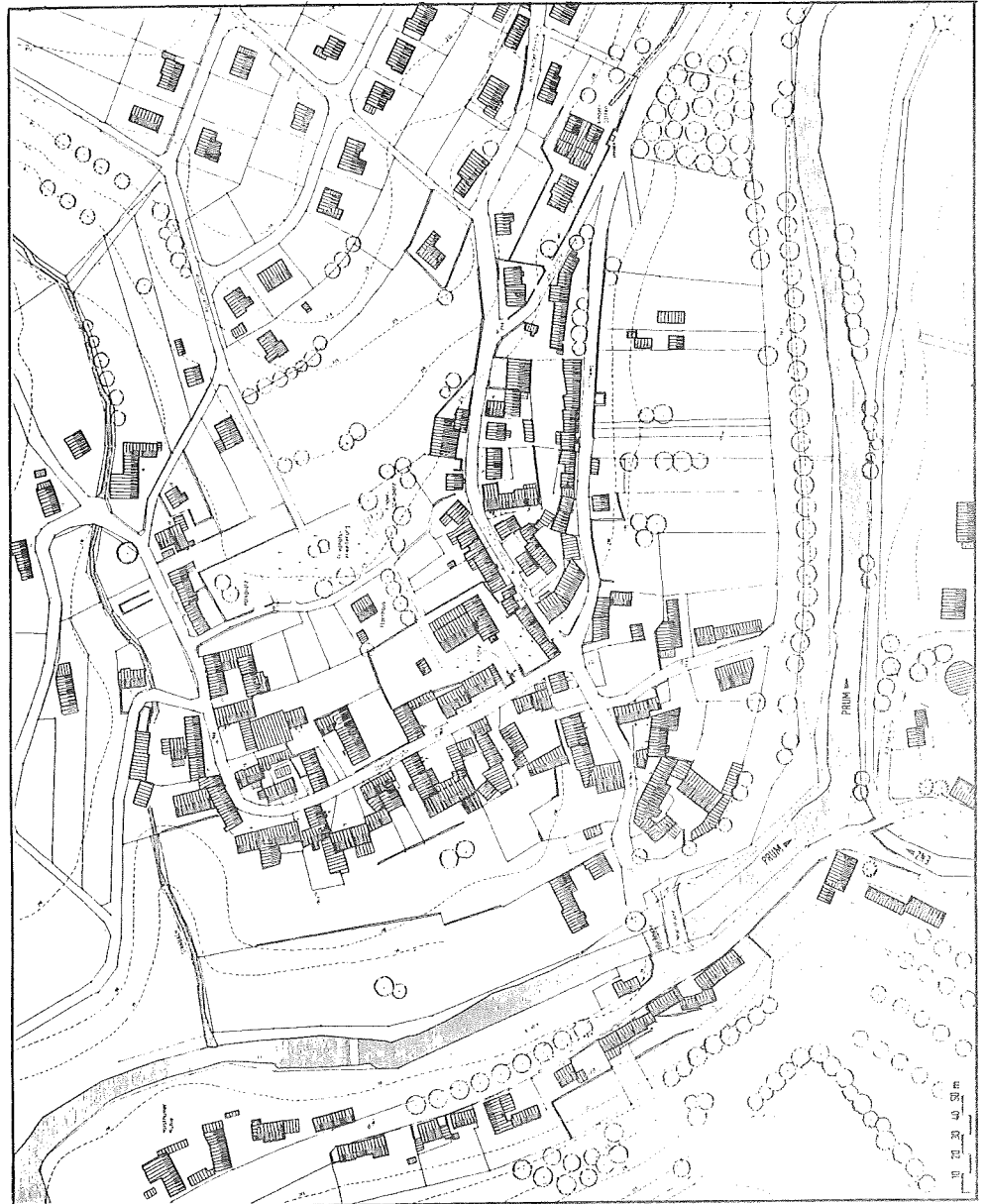
Um die zu betrachtenden Einzelheiten jeweils in ihrem Umfeld zu sehen, ist es erforderlich, immer den Zusammenhang mit dem zugehörigen Straßen- oder Platzraum zu beachten. Die Abgrenzungen sollen auch erkennbar machen, wie die verschiedenen Teilbereiche untereinander zusammenhängen. Wo mehrere Teilbereiche zusammentreffen, sich verflechten, werden Stellen im Dorf sichtbar, denen besondere funktionelle Bedeutung zukommt. Sie werden als Verflechtungsbereiche bezeichnet.



A. BESTANDSAUFNAHME
IV. TEILBEREICHE

Einzelheiten des Gebäudebestands

Die Kartierung des Gebäudebestandes der alten Dorflage ist die Grundlage für Teilbereichsplanungen, in der die Einzelheiten zum Gebäudebestand, die Grenzen zusammenhängender Eigentumsflächen und der wichtigste Baumbestand dargestellt sind.



B. BESTANDSBEWERTUNG UND PLANUNGSANSÄTZE

I. GROSSRÄUM.SIEDL.GEFÜGE

Struktureinzelheiten des Nahbereiches

Die im regionalen Raumordnungsplan ausgewiesene E-Funktion der Gemeinde Holsthum kann nur entwickelt werden auf der Grundlage einer Nahbereichsuntersuchung, die mindestens auf das Gebiet der Verbandsgemeinde auszuweiten ist. Nur in einem großräumigem Zusammenhang können hier Konzeptionen gefunden werden, in die die einzelnen Gemeinden eingebunden sind.

Unter Erholungsfunktion einer Gemeinde ist zu verstehen, daß hier die landschaftlichen Voraussetzungen gegeben sind, um in behutsamer Form die Voraussetzungen für Fremdenverkehreinrichtungen zu entwickeln, als Ergänzung der Erwerbsgrundlagen, die aus der Landwirtschaft zu erzielen sind. Dabei ist neben der Bewahrung landschaftlicher Vorzüge vor allem auf die Erhaltung regional-typischer Bau- und Siedlungsformen zu achten. Dies bedeutet, daß die Fremdenverkehreinrichtungen nicht auf einzelne Orte konzentriert, sondern möglichst gestreut werden. Nur so kann das gewünschte Fremdenverkehrsaufkommen in ein Gesamtgebiet eingefügt werden, ohne das Erscheinungsbild von Landschaft und Dörfern nachteilig zu beeinflussen. Darüber hinaus ist so eine gerechtere Verteilung der "Wirtschaftsförderung" zu erreichen, und nur so kann vermieden werden, daß einige Gemeinden die wirtschaftlichen Vorteile genießen, während andere lediglich die landschaftlichen Vorbedingungen hierfür "bereitstellen".

In diesem Sinne sollte auch die Dorferneuerung und Dorfentwicklung gesehen werden. Hier ist seitens der Verbandsgemeinde mit Unterstützung des Landkreises und der Landesregierung ein Handlungs- und Investitionskonzept zu erarbeiten, in das die mittelfristigen Entwicklungsmaßnahmen der einzelnen Gemeinden eingebunden sind.

II. GESAMTE ORTSLAGE

Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde

Mit den im Flächennutzungsplan ausgewiesenen Wohngebiets- bzw. Mischgebietsflächen verfügt die Gemeinde über ausreichende Entwicklungsflächen, die noch geringfügig erweitert werden können im Sinne einer ortsrangergänzenden Bebauung. Das an der L4 ausgewiesene Gewerbegebiet sollte entfallen, da es im Widerspruch steht zu dem vorhandenen Hotelbetrieb und auch das Gesamterscheinungsbild der Landschaft beeinträchtigen würde.

Verkehrsverbindungen

Die überörtlichen Verkehrsverbindungen (klassifizierte Straßen) sind ausreichend. Sie sollten aber bei dem bevorstehenden Ausbau in der engeren Ortslage im Sinne einer Dämpfung der Verkehrsgeschwindigkeit und soweit sie durch die alte Ortslage führen, dorfgemäß gestaltet werden.

Landwirtschaft nach AVP

Die agrarstrukturellen Entwicklungsziele sehen zur Erhaltung und Förderung der hauptberuflichen Landwirtschaft neben notwendigen deutlichen Flächenaufstockungen weitere Rationalisierungs- und Spezialisierungsmaßnahmen sowie überbetriebliche Zusammenarbeit vor.

Als rechn. Tragfähigkeit wurden für die gesamte Gemarkung maximal 10 VE-Betriebe angegeben, bei derzeitig noch 16 HE-Betrieben und ca. 2 Dutzend WE- und ZE-Betrieben.

Bei der Betriebsentwicklung kann davon ausgegangen werden, daß 9 der HE-Betriebe für die Fortführung bzw. den Ausbau zum VE-Betrieb in Frage kommen, während 1 Betrieb die hauptberufliche Bewirtschaftung in absehbarer Zeit aufgibt. Von den NE-Betrieben sollen 9 weitergeführt und 2 in absehbarer Zeit aufgegeben werden.

Dorflandschaft

Das Erscheinungsbild der Landschaft wird noch geprägt von umfangreichen Obstbaumbeständen und Heckenrainen. Größere zusammenhängende Bereiche sollen erhalten bzw. ergänzt und möglichst untereinander vernetzt werden. Wasserläufe wie Ginnbach, Eschbach und Maschbach sollen eine entsprechende Uferpflanzung erhalten. Wander- und Wirtschaftswege - vorhandene oder neue Anlagen - sollen eine Begleitpflanzung erhalten. Einzelheiten hierzu werden im Landschaftspflegeplan im Rahmen der Flurbereinigung festgelegt.

Vorliegende Planungen - Flächennutzungsplan

Die Planungsabsichten der Gemeinde sind im Flächennutzungsplan dargestellt. Darüber hinaus soll im Zusammenhang mit der Planung des Wegenetzes ein Dorfundweg vorgesehen werden.

III. ENGERE ORTSLAGE

Landwirtschaftliche Betriebe (AVP) und leerstehende Gebäude

Die Bewertung der landwirtschaftlichen Bausubstanz ist im Zusammenhang mit der Bestandsaufnahme tabellarisch dargestellt.

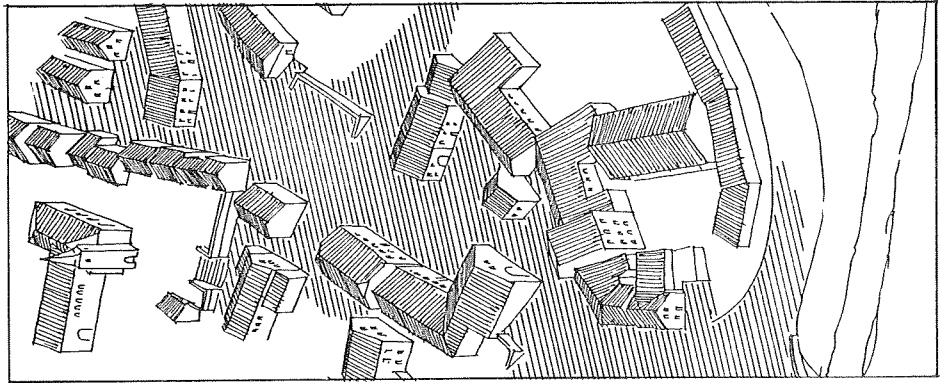
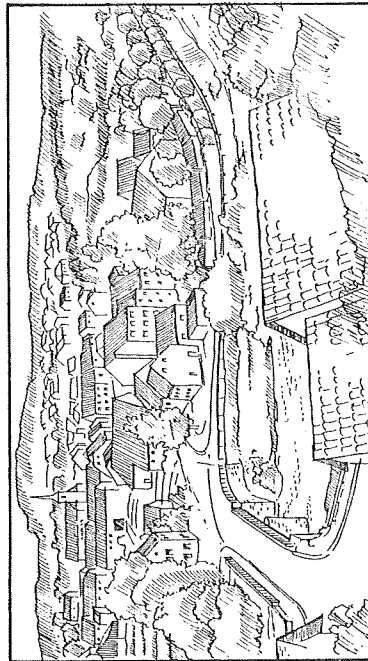
Hier sind zunächst keine baulichen Probleme zu erkennen.

Was die Emission im Hinblick auf eine umfangreiche Schweinemast betrifft, so ist hierauf bei der Einteilung entsprechender Baugenehmigungen im Einzelfall zu achten.

B. BESTANDSBEWERTUNG UND PLANUNGSANSÄTZE

Versorgungseinrichtungen

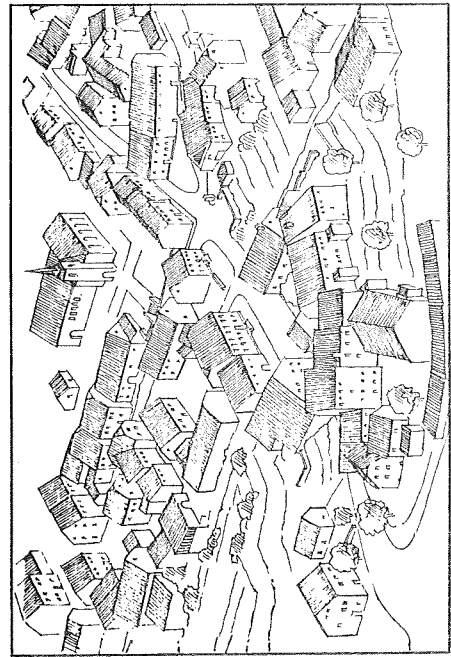
Nach der heutigen Einwohnerzahl, die sich künftig nicht wesentlich ändern wird, sind die Versorgungseinrichtungen ausreichend. Unbefriedigend ist jedoch ihre Lage: das einzige Lebensmittelgeschäft liegt abseits versteckt in einer ungünstigen "Geschäftslage"; die Poststelle am Ortsausgang in Richtung Pefingen. Beide Einrichtungen sollten, unter anderem auch im Hinblick auf den Fremdenverkehr, eine zentrale Lage bekommen.



Dorfbild

Der "Haupt-Dorfzugang" im Bereich der Prüm entspricht in der derzeitigen Gestaltung nicht seiner Bedeutung. Dies wird noch verstärkt durch den Brückenneubau, der lediglich nach verkehrstechnischen Gesichtspunkten konzipiert ist, ohne in eine Gestaltungsüberlegung auch nur des Teilbereiches eingebunden zu sein. Hier ist ein Gestaltungskonzept zu entwickeln, das in einzelnen Stufen realisiert werden kann. In diesem Bereich wäre auch der Ansatz für einen dorfnahen kleineren Hotelbetrieb zu sehen.

Die Wolsfelder Straße ist in dem Verflechtungsbereich Oberdorf/Gartenweg/Bornweg durch Abbruch von Gebäuden erheblich gestört. Hier ist es notwendig, durch geeignete Gestaltung das Gefüge des Dorfbildes, das hier von vielen Seiten aus sichtbar ist, wieder zu ergänzen. Dies gilt sowohl für die Dorfansicht von der Prümseite aus, wie auch für den räumlichen Eindruck vom Dorfinneren her gesehen.



B. BESTANDSBEWERTUNG UND PLANUNGSANSÄTZE

Charakteristik zusammenhängender Teilbereiche



B. BESTANDSBEWERTUNG UND PLANUNGSANSÄTZE

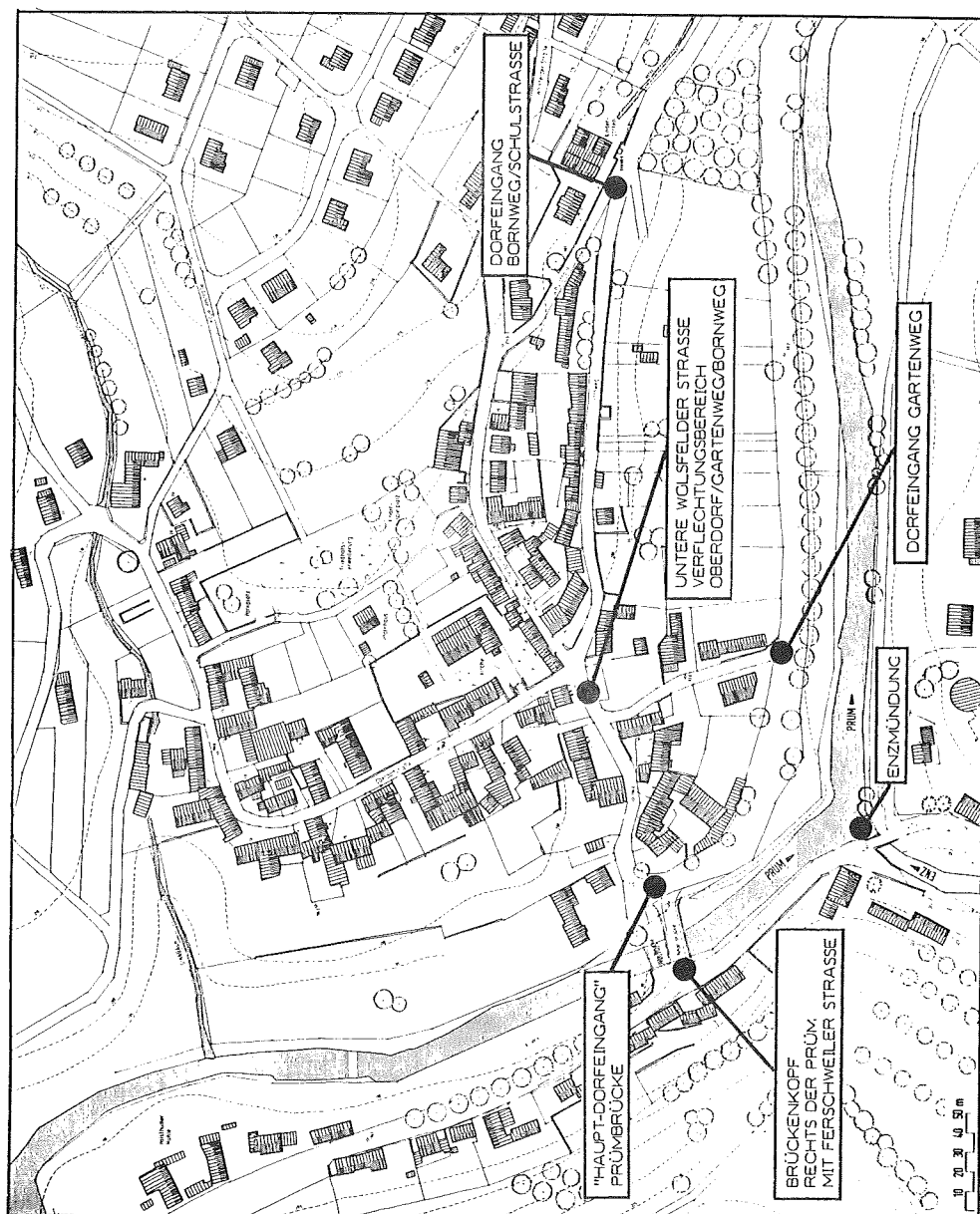
Charakteristik zusammenhängender Teilbereiche

1	UNTERE WOLSFELDER STRASSE	3	OBERDORF	6	LANDESTRASSE L4	8	MÜHLENWEG L4/L2
<ul style="list-style-type: none"> ● dorfcharakteristische Bausubstanz ● vorhandene Gaststätten bieten Ansätze im Sinne einer Dorfmitte ● "Haupteingang" zur alten Dorflage links der Prüm ● Verflechtungsbereich für die Teilbereiche 2, 3, 4, 5, 6, und 9. 	<ul style="list-style-type: none"> ● der räumliche Eindruck des Straßenraumes ist gekennzeichnet durch den Zusammenhang von öffentlichen Flächen und privaten Haus- und Hofvorflächen. Hierdurch entsteht ein Wechsel von räumlichen Verengungen und Ausweitungen, die ein dorfcharakteristisches Straßenbild prägen. ● überwiegend dorfcharakteristische Bausubstanz 	<ul style="list-style-type: none"> ● beidseitige Straßenrandbepflanzung mit großkronigen Linden; besonders wichtig als Landschaftsverbindendes Element zur Prüm ● Lindenbestand in seiner alleinartigen Wirkung durch Einschlag gestört ● im Bereich der neuen Prümbrücke "Restfläche" siehe Teilb.1 	<ul style="list-style-type: none"> ● dorfcharakteristische Bausubstanz im oberen Bereich ● großkronige Linden als Straßenrandbepflanzung, die im Zusammenhang mit der Bepflanzung an der L4 zu sehen ist. Landschaftsverbindendes Element in Verbindung mit Prümufer und Prümthal. ● teilweise dorfcharakteristische Bausubstanz ● Zusammenhang mit Teilbereich 7. Beide Bereiche sehr bestimmend für das Gesamterscheinungsbild des Dorfes 	<ul style="list-style-type: none"> ● landschaftlich und baulich hervortragender Bereich mit Naturdenkmal ● die Verbindung von Wasser, Uferbepflanzung, Bäumen, bewachsener Mauer und Architektur prägt diesen Bereich als bedeutsames Element des Dorfes, aber auch im Gesamtverlauf der Prüm. ● die vorliegenden Ausführungsplanungen zum Neubau der Prümbrücke zeigen ein Einheitserscheinungsbild, das diesem hervorragenden Bereich zu wenig Rechnung trägt. 	<ul style="list-style-type: none"> ● dorfcharakteristische Bausubstanz von besonderer Bedeutung für die Dorfansicht vom Prümthal aus ● Brunnen im Gablungsbereich Schulstraße ● erneuerungsbedürftige Bausubstanz 	<ul style="list-style-type: none"> ● dorfcharakteristische Bausubstanz im oberen Bereich ● Straße wird im Hinblick auf die unmittelbar angrenzende Bebauung zu schnell befahren. 	<p>NEUES WOCHENGEBIET</p> <p>Das übliche Erscheinungsbild von sog. Neubaugebieten, das die alte Dorfage jedoch nicht unmittelbar tangiert.</p>
2	OBERE WOLSFELDER STRASSE von Einmündung Bornweg bis Schulstraße	4	GARTENWEG	7	MÜNDUNGSBEREICH DER ENZ	9	
<ul style="list-style-type: none"> ● ansteigend, gekrümmt verlaufender Straßenzug mit höhen- und gestaffelter Bebauung ● dorfcharakteristischer Bereich im Übergang zur Schulstraße ● vorhandene Bebauung kann zum Teil noch im Sinne einer positiven Dorfgestaltung erneuert werden. ● neuere Gebäude, Lebensmittelladen und 3-geschossiger Neubau stören den Gesamteindruck erheblich - der Neubau besonders durch seine Höhe und Fassadenverkleidung. 	<ul style="list-style-type: none"> ● wichtiger "Eingang" zur alten Dorflage ● der Bedeutung als Dorfeingang nicht entsprechend gestaltet 	<ul style="list-style-type: none"> ● ursprüngliche Bausubstanz erneuerungsbedürftig im dörflichen Sinne ● dorfremdes Gebäude, in Form und Funktion, im oberen Bereich 	<ul style="list-style-type: none"> ● dorfcharakteristische Bausubstanz ● dorfremdes Einfamilienhaus-Neubau im oberen Bereich ● Straße wird im Hinblick auf die unmittelbar angrenzende Bebauung zu schnell befahren. 	<ul style="list-style-type: none"> ● dorfcharakteristische Bausubstanz ● dorfremdes Einfamilienhaus-Neubau im oberen Bereich ● Straße wird im Hinblick auf die unmittelbar angrenzende Bebauung zu schnell befahren. 	<ul style="list-style-type: none"> ● dorfcharakteristische Bausubstanz ● dorfremdes Einfamilienhaus-Neubau im oberen Bereich ● Straße wird im Hinblick auf die unmittelbar angrenzende Bebauung zu schnell befahren. 	<ul style="list-style-type: none"> ● dorfcharakteristische Bausubstanz ● dorfremdes Einfamilienhaus-Neubau im oberen Bereich ● Straße wird im Hinblick auf die unmittelbar angrenzende Bebauung zu schnell befahren. 	

B. BESTANDSBEWERTUNG
UND PLANUNGSANSÄTZE

IV. TEILBEREICHE

Übersicht zu den
wesentlichen Planungsansätzen



PLANUNGSPROGRAMM

Das Planungsprogramm ist zunächst unter 2 unterschiedlichen Aspekten zu sehen, die es hinsichtlich des Planungskonzeptes jedoch zu harmonisieren gilt.

Der Hauptaspekt ist die Erhaltung und Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität des Dorfes für seine Bewohner. Dies bedeutet, daß sich die im Dorf lebenden und arbeitenden Menschen hier wohlfühlen und das Dorf eine Atmosphäre erhält, damit auch künftige Generationen noch den Wunsch haben, hier zu leben. Der andere Aspekt ist das Planungsziel, dem Dorf dem Fremdenverkehr zu "erschließen".

Im nachstehenden Planungsprogramm sind beide Aspekte stets zusammen gesehen worden, um zu vermeiden, daß eine Fremdenverkehrsentwicklung die Eigenart des Dorfes beeinträchtigt. Die Bemühungen um die Entwicklung des "Erholungsortes" Holsthum sind von der Vorstellung der "Ferien im Dorf" getragen. Dies soll besagen, daß der Urlauber, der Erholungssuchende in einem Dorf leben kann, dessen Charakter und Landschaft nicht vom Tourismus bestimmt ist, sondern vom dörflichen Alltagsleben. Auf diese Weise kommen am ehesten Kontakte zwischen Feriengästen und Einheimischen zustande, lernt der Gast das dörfliche Leben, seine Sitten und Gebräuche besser verstehen.

Die dörfliche Eigenart ist gleichzeitig die Besonderheit, die die Gemeinde in diese Entwicklungsmöglichkeiten einbringen kann und auch nutzen sollte. Vor allem die "Familienurlauber" suchen den individuellen Ferienaufenthalt auf dem Lande, außerhalb der sterilen Anonymität des Massentourismus.

In diesem Sinne werden dörfliche Eigenart und Fremdenverkehr nicht als Gegensätzliches gesehen. Was die Lebensqualität der Dorfbewohner verbessert, ist Voraussetzung für das Wohlbefinden der Feriengäste. Dies gilt für die Erhaltung bzw. Umnutzung leerstehender oder freiwerdender ehemals landwirtschaftlich genutzter Gebäudeteile, wie auch für die Erhaltung und Gestaltung der Dorflandschaft.

Freizeiteinrichtungen dienen sowohl den Dorfbewohnern wie auch den Feriengästen.

Von den vorstehenden Überlegungen ist die Planungskonzeption bestimmt. Im einzelnen bedeutet dies für

- die gesamte Ortslage
- die Ergänzung des vorhandenen Rad- und Wandwegenetzes in Verbindung mit den erforderlichen Wirtschaftswegen.
- Erhaltung und Ergänzung von Biotopflächen und der damit verbundenen Vielfalt von Pflanzen und Tierarten
- Ergänzung der bereits vorhandenen archäologischen und forstbotanischen Lehrwanderpfade.

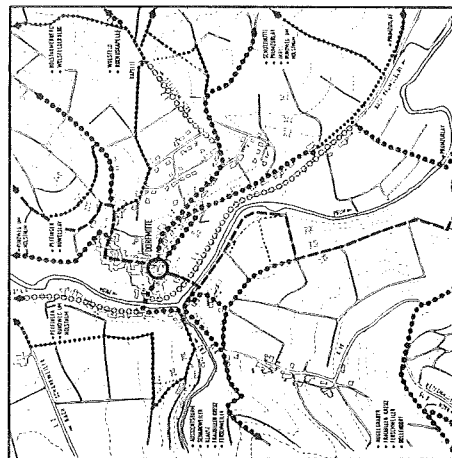
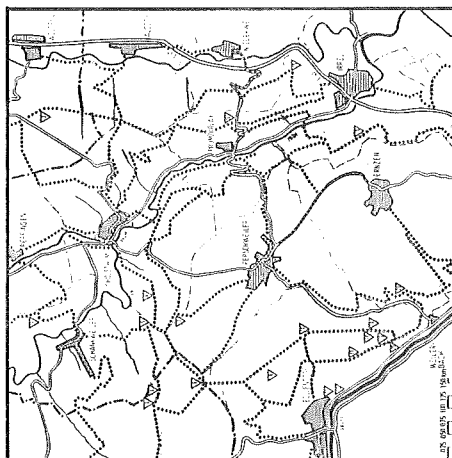
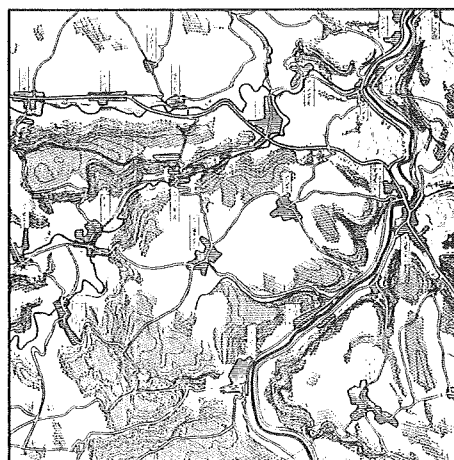
● für die engere Ortslage

- Maßnahmen zur Dämpfung der Verkehrsschwindigkeit anstelle eines Hinweisschildes "anerkannter Erholungsort. Bitte langsam fahren". Dies betrifft die Landesstraße L4 und L4/L2.
- dorfgemäße Straßengestaltung der Wolsfelder Straße (L2). Ebenfalls im Sinne einer Verkehrsberuhigung.
- Einbindung des Brückenneubaus, soweit dies die vorliegenden Planungen der Straßenbauverwaltung Gerostein noch zulassen.
- Gestaltung einer Dorfmitte in geeigneter Lage.
- innerörtliche Fußwegeverbindungen, die vor allem das Neubaugebiet möglichst unmittelbar mit der Dorfmitte verbinden.
- Rad- und Wanderwege sollen möglichst durch die Mitte des Dorfes geführt werden.
- um den Autotouristen zum kurzen Verweilen in dem Dorf einzuladen, soll an geeigneter Stelle eine Parkmöglichkeit angeboten werden.
- Standort für Freizeiteinrichtungen in Dorfnähe.
- besondere Aufmerksamkeit ist der Plümiengewidmet, als natürliches, lebendiges Element im dörflichen Erscheinungsbild.
- Bewahrung, behutsame Erneuerung und Ergänzung der dorfspezifischen Bausubstanz.

- Begrünung der alten Dorflage durch Laubbäume sowie im öffentlichen als auch im privaten Bereich.
- Restaurierung und Nutzung der ehemaligen Glashütte unter Einbeziehung der Nebengebäude. Hier könnte die Siedlungsgeschichte des Dorfes zugängig gemacht werden. Neben der vor- und frühgeschichtlichen Vergangenheit könnte hier auch die jüngere Siedlungsgeschichte in ihren handwerklichen Traditionen wie Glasfärbung, Weben und Färben von Stoffen, Hopfenanbau und Bierbrauen sichtbar gemacht werden.

C. PLANUNGSKONZEPTION
I. GROSSRAUM, SIEDL. GEFÜGE

Regionaler Raumordnungsplan
Nahbereich



Regionaler Raumordnungsplan

Bedeutsam für die Gemeinde sind die Ausweisungen der Gemeindefunktionen

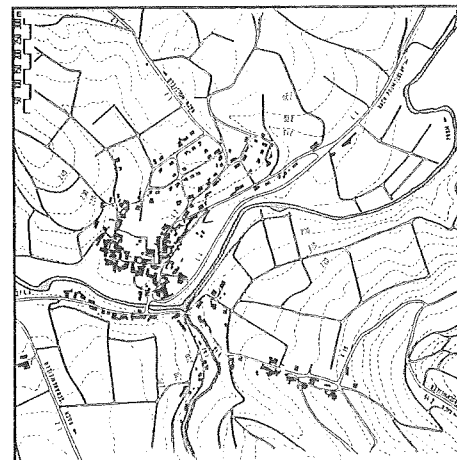
- L = Landwirtschaft
 - W = Wohnen
 - E = Erholung
- Im Zusammenhang mit dem Naturpark Süd-Eifel, als landschaftlich hervorragendes Gebiet, ist zur Fremdenverkehrsförderung ein großräumiges Radwanderwegenetz geplant. Teilstrecken hiervon führen durch das Gemeindegebiet Holsthum. (siehe hierzu C.II. S.59)

Nahbereich

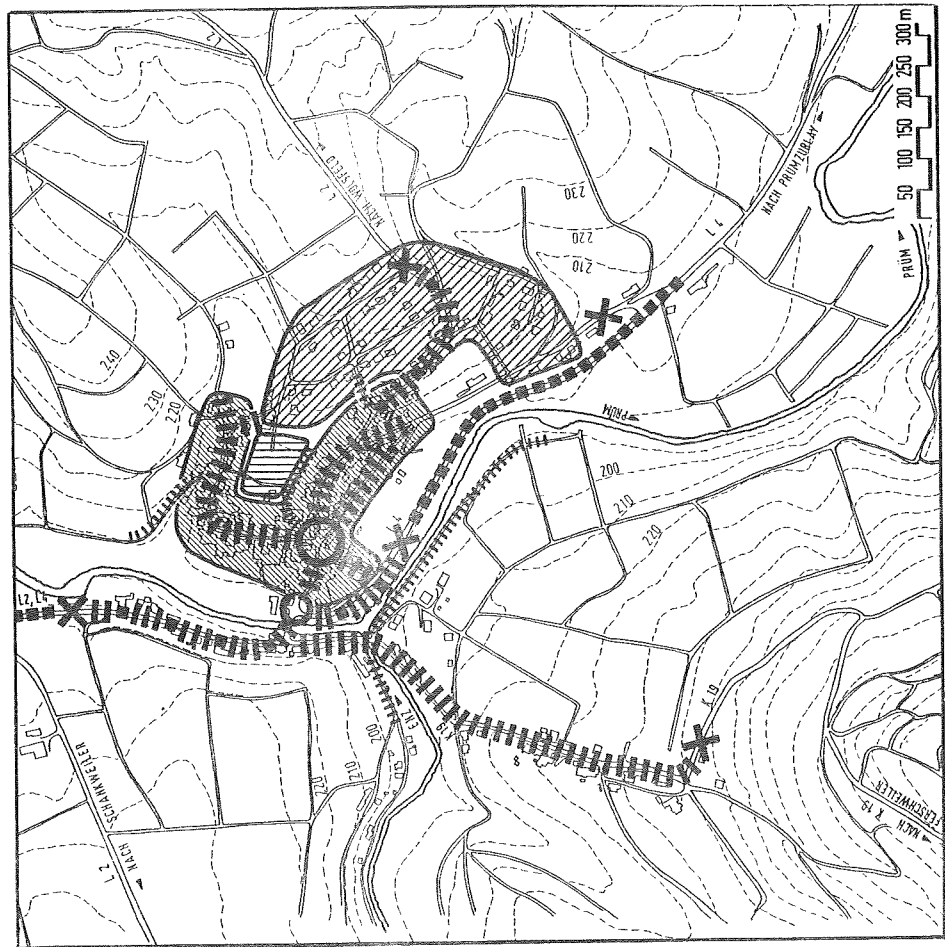
Im Hinblick auf Förderung und Entwicklung des Fremdenverkehrs, sollte von der Verbandsgemeindeverwaltung eine Planungskonzeption unter Einbeziehung der angrenzenden Bereiche von Luxemburg erarbeitet werden. Dies ist als Grundlage zu sehen für ein Massnahmen- und Investitionskonzept in Verbindung mit den Dorferneuerungsmaßnahmen innerhalb der Verbandsgemeinde und gleichzeitig eine Absichtserklärung der Verwaltung, als Voraussetzung zur Aktivierung privater Investitionsbereitschaft zur Schaffung entsprechender Beherbergungsmöglichkeiten. (siehe hierzu auch A.I. Seite 14, B.I. Seite 48 und C.IV. Seite 79)

C. PLANUNGSKONZEPTION
II. GESAMTE ORTSLAGE

Grundzüge der Planungskonzeption



	Dorfmitte
	Dorfplatz
	Gestaltungsbereich Dorfstraße
	Landesstraße mit Maßnahmen zur Geschwindigkeitsreduzierung
	Fußwegeverbindung
	Ortseingang
	Alte Ortslage
	Neue Ortslage
	Ergänzung der Ortslage und Friedhofsverweiterung

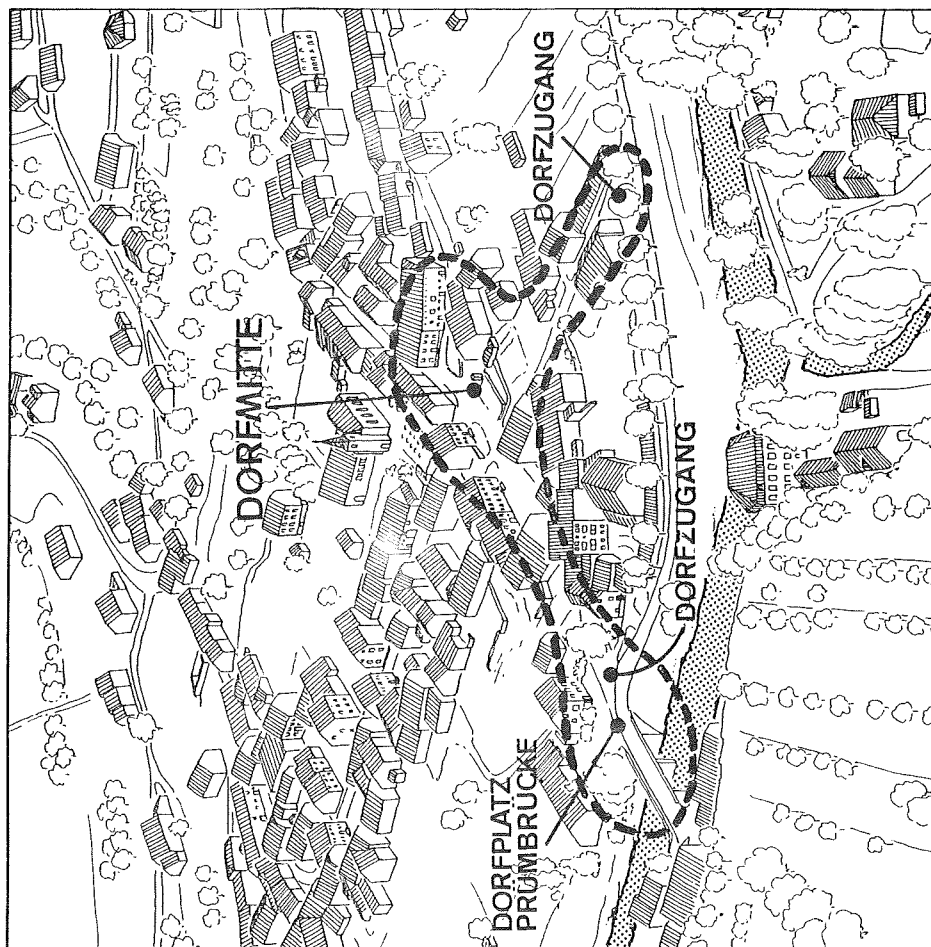


C. PLANUNGSKONZEPTION II. GESAMTE ORTSLAGE

Grundzüge der Planungskonzeption

Durch die Grundzüge der Planungskonzeption sollen die wesentlichen Planungsmerkmale verdeutlicht werden. Ohne Ablenkung durch Einzelheiten werden die Zusammenhänge sichtbar. D.h.

- Die Lage der Dorfmitte im Verhältnis zur gesamten Ortslage und als Verflechtungsbereich eines Straßen- und Wegenetzes bzw. dörflicher Teilbereiche. Dies ist im Verlaufe der unteren Wolsfelder Straße der Schnittpunkt von Oberdorf, obere Wolsfelder Straße, Bornweg und Gartenweg. Ein zentraler Bereich in der alten Dorflage, der auch relativ nahe zum Neubaugebiet gelegen ist.
- Als Dorfplatz bezeichnet ist der linksseitige Brückenkopfbereich der Prümbrücke. Dies ist ebenfalls ein bedeutsamer Verflechtungsbereich zwischen den Dorfteilen rechts und links der Prüm und ein Haupt-Eingang von der Landesstraße aus.
- Gekennzeichnet sind die Überlegungen zur Reduzierung der Verkehrsgeschwindigkeit. Es sind dies
 - Sichtbarmachung der Ortszufahrten
 - Dämpfung der Verkehrsgeschwindigkeit im Zuge der L4 und L4/L2 zwischen Holstheimer Mühle und Gartenweg
 - die Gestaltungsbereiche "Dorfstraße"



C. PLANUNGSKONZEPTION II. GESAMTE ORTSLAGE

Grundzüge der Landschaftsrahmenplanung in Verbindung mit dem Wege- und Gewässerplan nach Flurbereinigungsverfahren

Die Gegenüberstellung der Grundzüge von Landschaftsplanung und Wanderwegeplanung soll die Zusammenhänge beider Planungselemente verdeutlichen.

Die Landschaftsplanung ist in Verbindung mit den Landschaftspflegemaßnahmen der Flurbereinigungsbehörde konzipiert worden.

Die Grundzüge sind

- Baumpflanzungen im Zuge der klassifizierten Straßen L4, L2 und K19 und im Verlaufe nicht oder einseitig bebauter Ortsstraßen
- Baum- und Heckenpflanzungen im Verlauf der Rad- und Wanderwege.
- Baum und Heckenpflanzungen im Verlaufe des Gimbaches und Eschbaches.
- Ortsrandpflanzung oberhalb des Neubaugebietes.



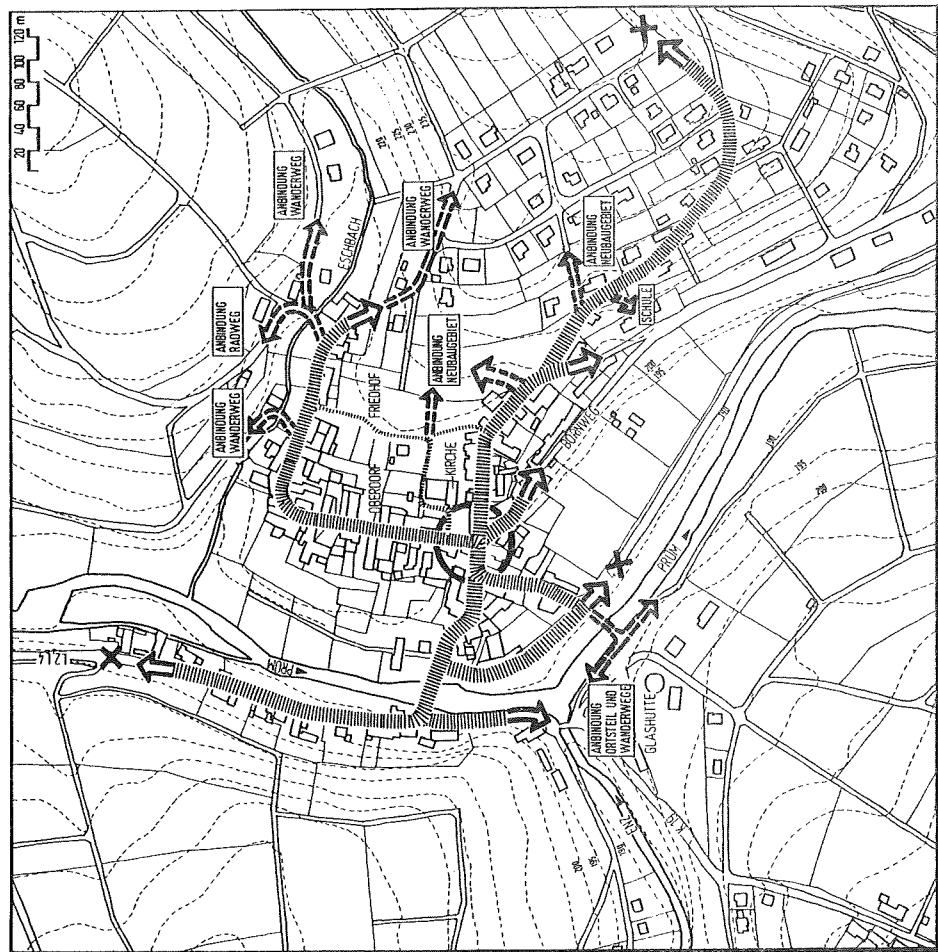
	Vorhandener Baumbestand
	Geplanter Baumbestand
	Vorhandene Heckenpflanzungen
	Geplante Heckenpflanzungen







C. PLANUNGSKONZEPTION

III. ENGERE ORTSLAGE

Haupt-Wegeverbindungen

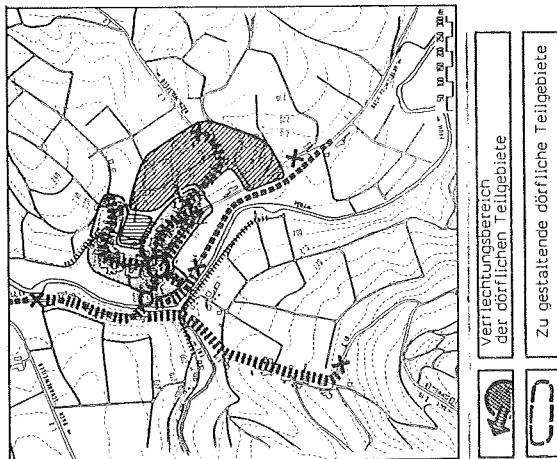
Als Ergänzung zu den Grundzügen der Planungskonzeption sollen die Fußwegeverbindungen innerhalb der Ortslage und ihre Anbindung an das Wanderwegenetz noch einmal detailliert aufgezeigt werden. Das Netz solcher gleichzeitig befahrbarer Fußwegeverbindungen ist gleichsam das Gerippe des Gesamt- Dorfes.



	Vorhandene Fähr- und Fußwegeverbindung
	Erwartete Fähr- und Fußwegeverbindung
	Vorhandene Fußwegeverbindung
	Erforderliche Fußwegeverbindung
	Kreuzungspunkt der Wege
	Ortseingang

C. PLANUNGSKONZEPTION
III. ENGERE ORTSLAGE

Planungsziele und Gestaltungsaspekte für Teilbereiche



verflechtungsbereich
der dörflichen Teilgebiete



Zu gestaltende dörfliche Teilgebiete



1.1 UNTERE WOLSFELDER STRASSE
DORFMITTE

- als Dorfmitte zu gestalten im Zusammenhang mit den Teilbereichen 1.2 und 1.3, da die drei Bereiche zusammen im Sinne einer erweiterten Dorfmitte zu sehen sind.
- Baulücken beiderseits der Wolsfelder Straße sollen geschlossen werden, um einerseits den Dorfgrundriss wieder zusammenzufügen und der Dorfmitte eine räumliche Fassung zu geben, andererseits die Ansiedlung von Versorgungseinrichtungen zu ermöglichen.

C. PLANUNGSKONZEPTION III. ENGERE ORTSLAGE

Planungsziele und Gestaltungsaspekte für Teilbereiche

- die öffentlichen Flächen sollen im Sinne einer Verkehrsberuhigung gestaltet werden, wobei die privaten Hausvorflächen optisch ein wesentlicher Bestandteil dieser Gestaltung sind. Baumpflanzungen und ein geeigneter Standort eines Dorfbrunnens werden vorgeschlagen.

1.2 UNTERE WOLSFELDER STRASSE

- als Zwischenstück von der Dorfmitte zum Dorfplatz "Prümbrücke" zu sehen. Straße in dorf-gemäßer Gestaltung mit beider-seitiger Wasserrinne.

1.3 DORFPLATZ "PRÜMBRÜCKE"

- dörflicher Verflechtungsbereich mit vielfältigen Funktionen: als "Haupteingang" zum Dorf-be-reich links der Prüm als Verbindungselement zwischen den Dorfteilen beiderseits der Prüm
- als Verweilpunkt für Touristen in Verbindung mit Gaststätte, Parkmöglichkeiten und Zugang zum Wasser
- als wesentliches Element zwi-schen Teilbereich 7. und 8.
- als Teil der erweiterten Dorf-mitte

- Brückengestaltung ist, soweit es die vorliegenden Ausführungs-pläne noch zulassen in die Ge-samtgestaltung einzubeziehen.
- längerfristiges Ziel: Baukörper der Brückenschenke in Richtung Dorfmitte ergänzen; gegenüber-liegende Bebauung im Sinne einer Gestaltungs- und Nutzungs-verbesserung verändern.

- Erneuerung der als dorfcharak-terisch ausgewiesenen Bausub-stanz
- Straßenbereich dorfgemäß ge-stalten mit beidseitigen Wasser-rinnen. Die privaten Haus- und Hofvorflächen sollten im Rahmen privater Erneuerungsmaßnahmen dieser Gestaltung angeglichen werden.
- Pflanzung von Laubbäumen.

5

BORNWEG

- an der Gabelung Schulstraße soll in Verbindung mit dem vor-handenen Brunnen (Born) ein Dorf-eingang im Zuge des Wanderweges von Prüm zur Lay, der zur Dorf-mitte führt, gestaltet werden.
- der Bornweg selbst sollte in der Oberflächengestaltung das Aus-sehen der Ferschweilerstraße im Enzmündungsbereich (siehe Foto "Dorfbild") bekommen.

6

LANDESSTRASSE L4

- vor dem Einmündungsbereich Gartenweg ist im Sinne einer Dämpfung der Verkehrsgeschwin-digkeit eine Ortseinfahrt zu ver-deutlichen. Im weiteren Verlauf sind entsprechende Maßnahmen zur Reduzierung der Verkehrs-geschwindigkeit vorzusehen
- Anbindung Gartenweg siehe Teilbereich 4
- beiderseits der Straße Ergän-zung des Baumbestandes

7

MÜNDUNGSBEREICH DER ENZ

- muß in seinem derzeitigen Er-scheinungsbild unverändert erhal-ten, allenfalls behutsam ergänzt werden. Hierauf ist besonders bei dem erforderlichen Neubau der Enzbrücke zu achten. Das Gleiche gilt für den Ausbau der K19 im Bereich Enzmündung und Prüm-brücke; hier soll keinesfalls eine Straßenverbreiterung vorgenom-

- men werden in Verbindung mit einem übertragenden Gehweg zur Prüm hin. Dieses Teilstück K19 sollte unter Verzicht auf eine Gehwegeverbreiterung als ver-kehrsberuhigter Bereich ausge-baut werden. Fußgänger könnten, falls dies überhaupt der Verkehrs-gefährdung wegen erforderlich ist, über den vorgeschlagenen Holzsteg unmittelbar zur Bus-haltestelle und Dorfmitte geführt werden.

8

MÜHLENWEG L4/L2

- als Teilstrecke der L4/L2 müs-sen zwischen Prümbrücke und Holstheimer Mühle Maßnahmen zur Dämpfung der Verkehrsge-schwindigkeit durchgeführt wer-den.
- an der Holstheimer Mühle ist eine Ortseinfahrt durch ent-sprechende Gestaltung zu ver-deutlichen
- vorhandener Baumbestand zur Prüm hin ist zu erhalten und zu ergänzen.

8.1

HOLSTHIMER MÜHLE

- Gestaltung eines dorfnahen Freizeitbereiches in Verbindung mit der Prüm möglich.

NEUES WOHNGEBIET

- Fußwegeverbindungen zur Dorf-mitte, zu Kindergärten, Bürger-haus und Festplatz
- Ergänzung der Bebauung zur Ortslage hin
- Durchgrünung des Gesamt-gebietes mit Laubbäumen
- oberhalb des Baugebietes Orts-randpflanzung als Begrenzung gegenüber der freien Landschaft.

C. PLANUNGSKONZEPTION IV. TEILBEREICHE

"Dorfmitte" Gestaltungsalternative 1

Die erste Gestaltungsüberlegung ist der Versuch, die beiden Baulücken, die durch früheren Abbruch vorhandener Gebäude entstanden sind, wieder zu schließen. Dabei sollte die bergseitige Lücke im Sinne des ehemaligen Baukörpers geschlossen werden und eine Mehrfachnutzung als Gemeindehaus, in dem die Unterbringung der Feuerwehrräte möglich ist, erhalten werden. Das ursprüngliche Gebäude war 2-gesch. und hatte ein Erscheinungsbild, das an ein Bogenhaus mit Gerichtslaube erinnerte.

Die gegenüberliegende Seite soll ebenfalls 2-gesch. bebaut werden, um auch diesen ursprünglich bebauten Bereich wieder zu schließen und der Dorfmitte eine räumlich wirksame Fassung zu geben. Dieses Gebäude kann der Unterbringung von Versorgungseinrichtungen in der Dorfmitte dienen.

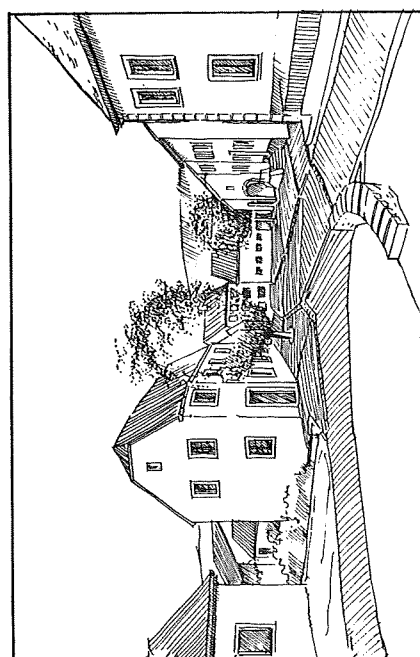
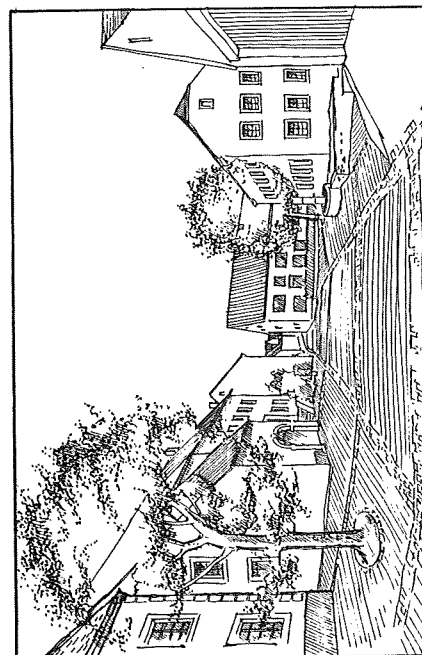
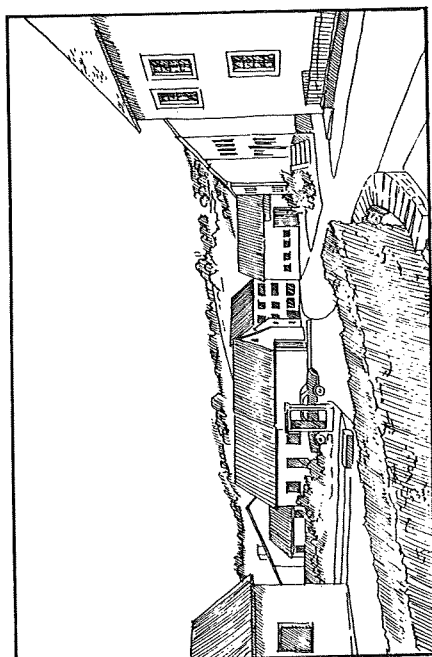
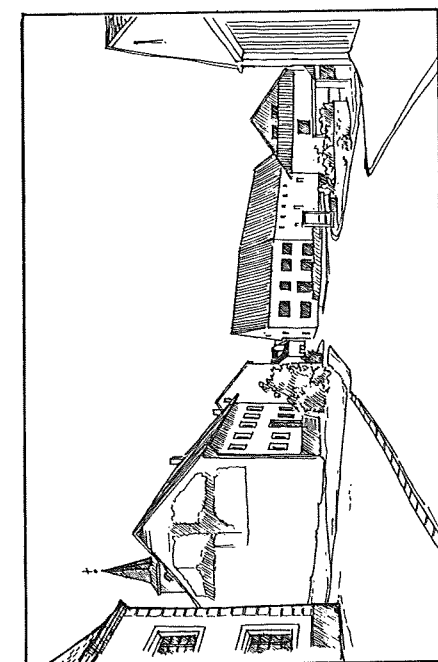
Der erste Gestaltungsversuch zeigt, daß mit dem bergseitigem Gebäude die beabsichtigte Platzwirkung und -nutzung in einer Weise eingeeignet wird, die an dieser Stelle unbefriedigend ist.

Dem Platzbereich fehlt nach oben, Einmündung Bornweg, ein entsprechender baulicher Abschluß, während er sich zum Dorfplatz "Prüm-Brücke" zu wenig öffnet.



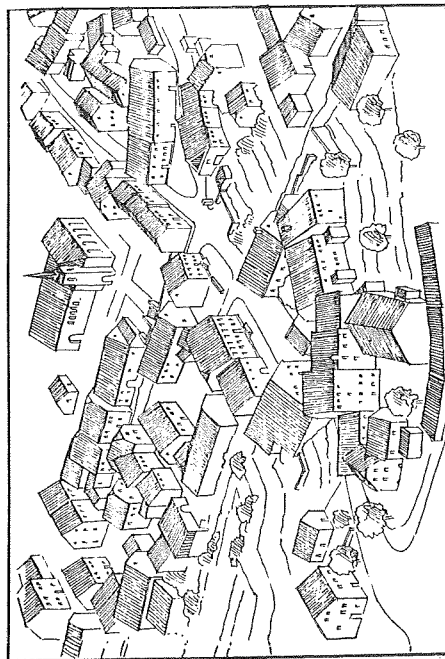
C. PLANUNGSKONZEPTION
IV. TEILBEREICHE

"Dorfmitte"
Gestaltungsalternative 1



C. PLANUNGSKONZEPTION
IV. TEILBEREICHE

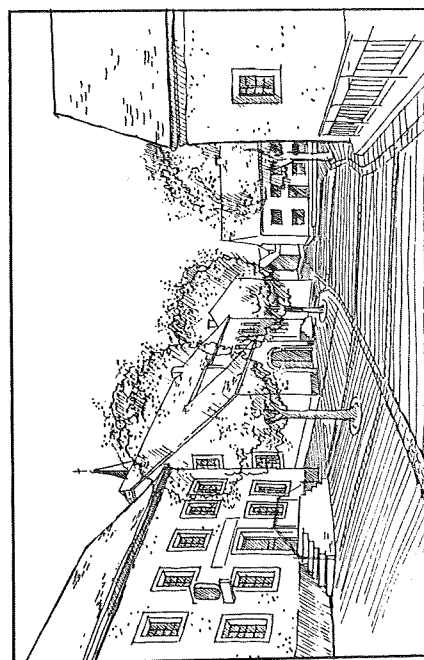
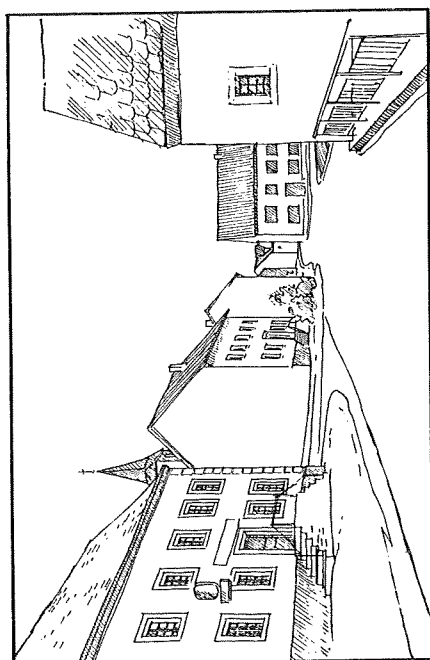
"Dorfmitte"
Gestaltungsalternative 2



In Abwandlung zur ersten Gestaltungsüberlegung soll die räumliche Begrenzung der Dorfmitte durch eine taleisige Baumpflanzung erreicht werden. Hierdurch werden jedoch die Mängel der Gestaltungsalternative 1 nicht aufgehoben. Im Gegenteil, die bergseitige Gebäudeform wird noch unverständlicher und die Raumwirkung noch geringer. Vor allem fehlt hier eine bauliche Gestaltung im Einmündungsbereich Bornweg, die den Neubau in diesem Bereich in das ursprüngliche Dorfgefüge besser einbindet und damit seine jetzt dominierende Wirkung an dieser Stelle mildert.

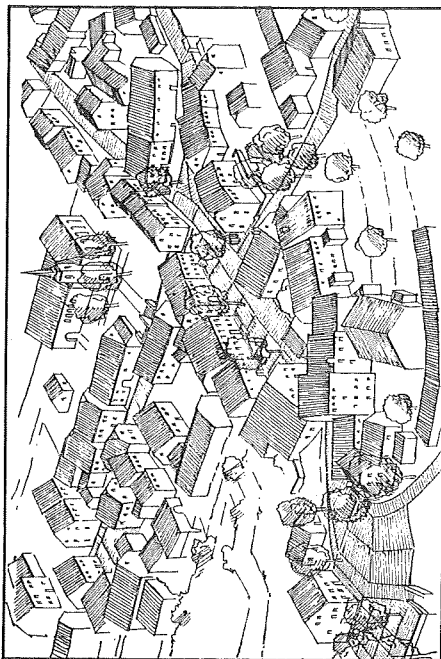
C. PLANUNGSKONZEPTION
IV. TEILBEREICHE

"Dorfmitte"
Gestaltungsalternative 2



C. PLANUNGSKONZEPTION IV. TEILBEREICHE

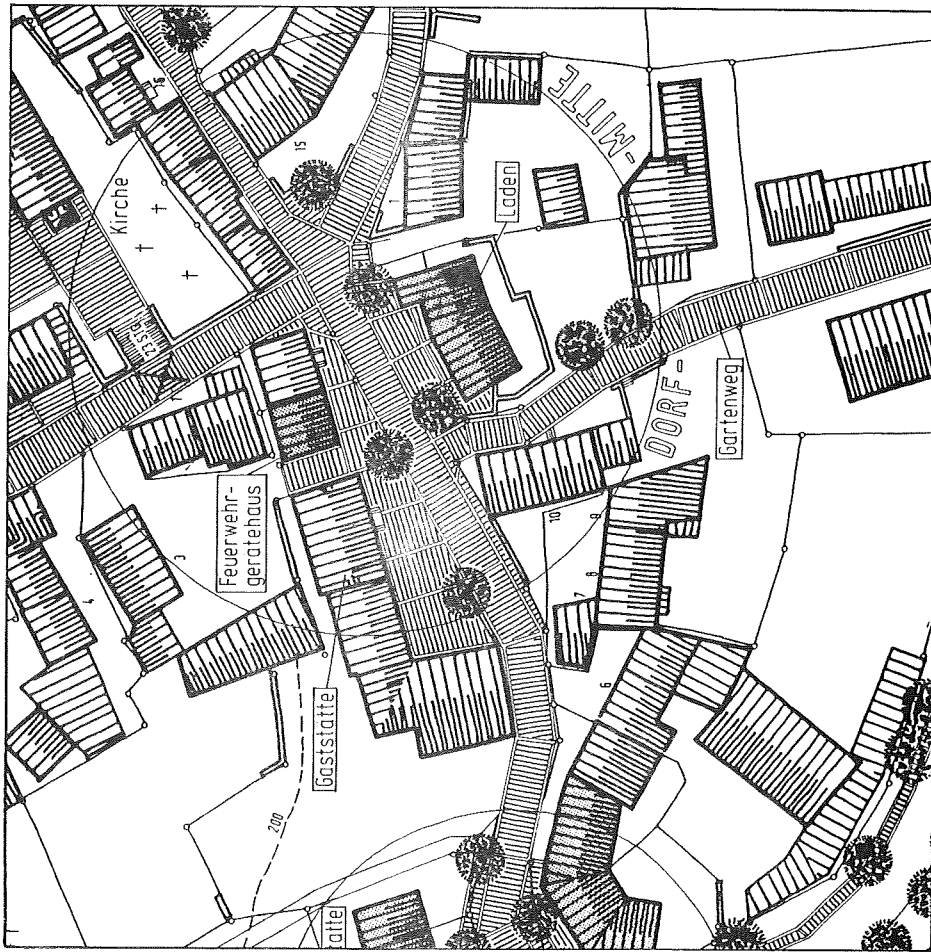
"Dorfmitte" Gestaltungsalternative 3



Aufgrund der Bewertungskriterien von den Gestaltungsalternativen 1 und 2 wurde der 3. Gestaltungsvorschlag entwickelt. Bei dem bergseitigen Gebäude entfällt der Vorbau, um die Platzeinengung an dieser Stelle zu vermeiden; damit wird auch gleichzeitig eine bessere Nutzung des Gebäudes zur Unterbringung von Geräten erreicht.

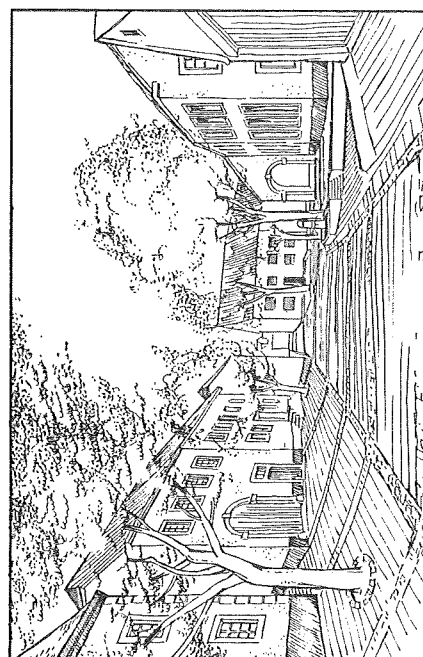
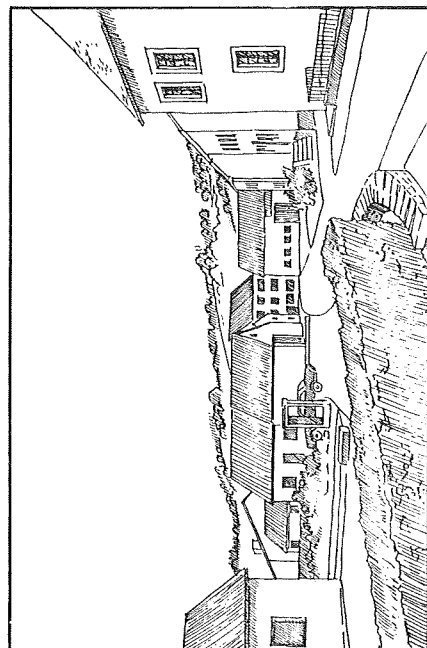
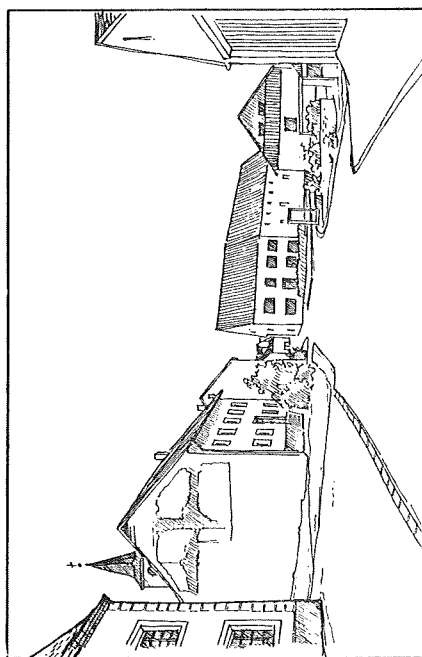
Im Zusammenhang mit der talseitigen Bebauung wird das Gestaltungselement des Bogenhauses wieder aufgenommen, um damit im Bereich Bornweg einen Platzabschluß zu erreichen und gleichzeitig den dortigen Neubau in die Gesamtbauung besser einzubinden.

Im Einmündungsbereich Gartenweg ist der Standort des Dorfbrunnens vorgesehen. Der Brunnen soll damit zum Zeichen der Dorfmitte werden, das von allen Zugangsseiten her sichtbar ist; an dieser Stelle können im Zusammenhang mit der Brunnengestaltung auch die Mauern einbezogen werden, die zur Vermittlung der hohen Unterschiede im Straßenbereich und talseitig erforderlich sind.



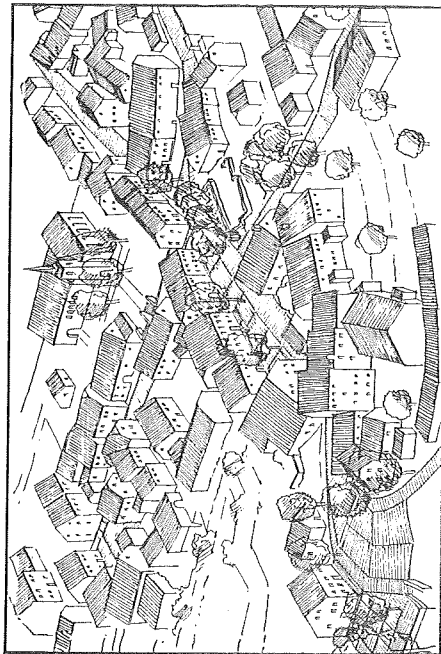
C. PLANUNGSKONZEPTION
IV. TEILBEREICHE

"Dorfmitte"
Gestaltungsalternative 3



C. PLANUNGSKONZEPTION IV. TEILBEREICHE

"Dorfmitte" Gestaltungsalternative 4

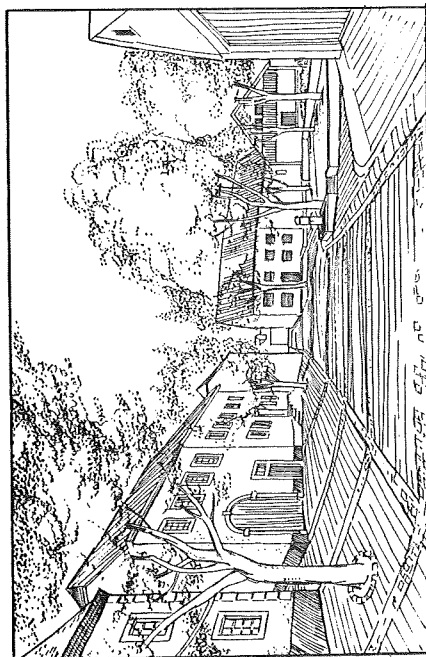
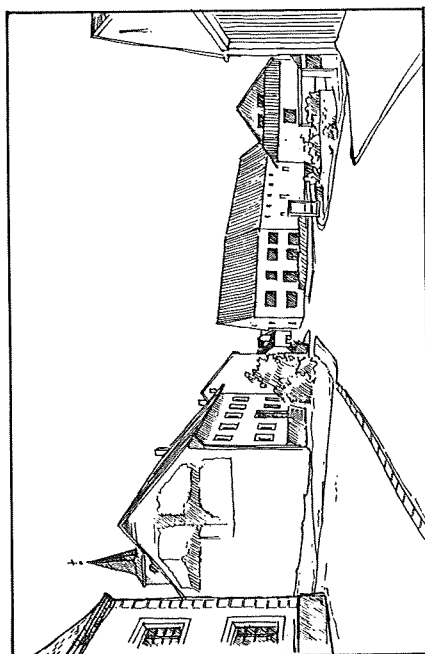


Aus den Überlegungen zur Gestaltungsalternative 3 wird ein weiterer Vorschlag abgeleitet, der im Sinne einer Zwischenlösung, die kurzfristig realisiert werden kann, zu sehen ist. Hier kann zu einem späteren Zeitpunkt, d.h. bei entsprechendem Nutzungsbedarf, die in der Alternative 3 vorgeschlagene Bebauung realisiert werden, ohne vorherige Maßnahmen wesentlich zu verändern.

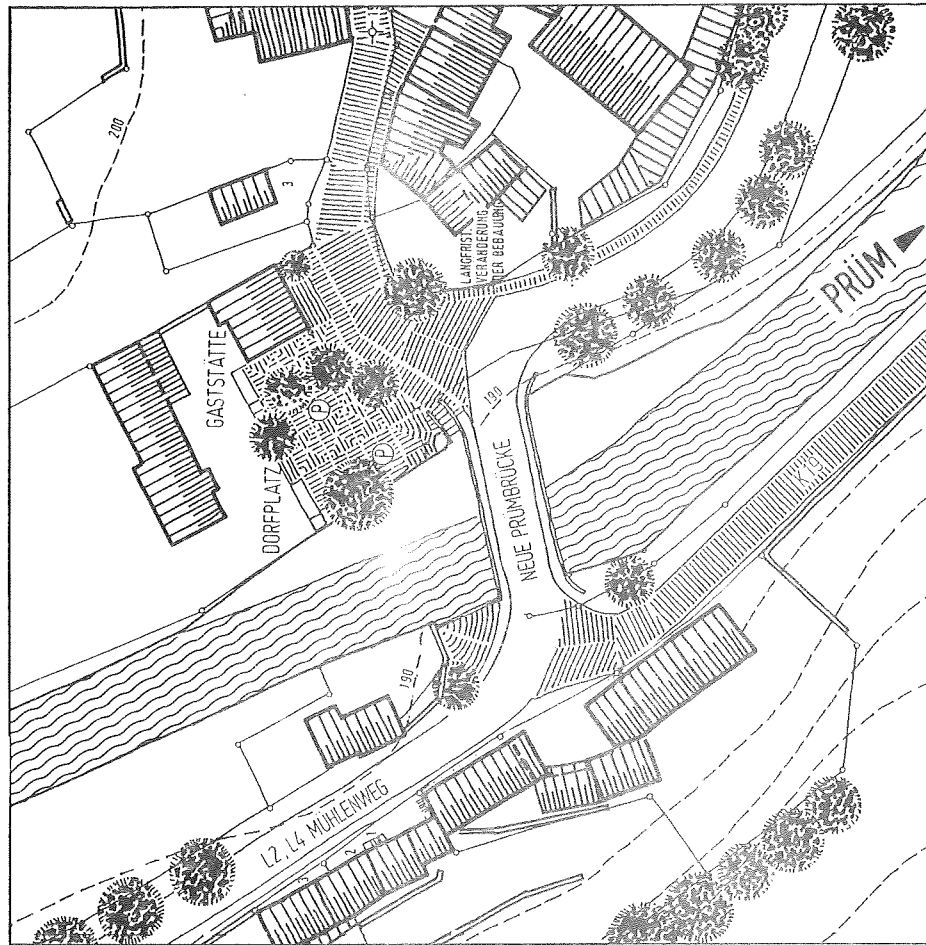
Es wird vorgeschlagen, die Stützmauern, die bei einer Bebauung notwendig werden, um teilweise das Gelände nicht zu hoch in Erscheinung treten zu lassen, in der Zwischenlösung schon zu realisieren, um damit der Dorfmitte in Verbindung mit dem Brunnen auch in dieser Zwischenphase schon eine entsprechende Gestaltung zu geben. Dies ist wichtig für das Erscheinungsbild der Dorfmitte von dem Zugang Gartenweg her gesehen. Ergänzend zu dieser Platzbegrenzung sollen Baumpflanzungen einen räumlich wirksamen Abschluß bilden.

C. PLANUNGSKONZEPTION
IV. TEILBEREICHE

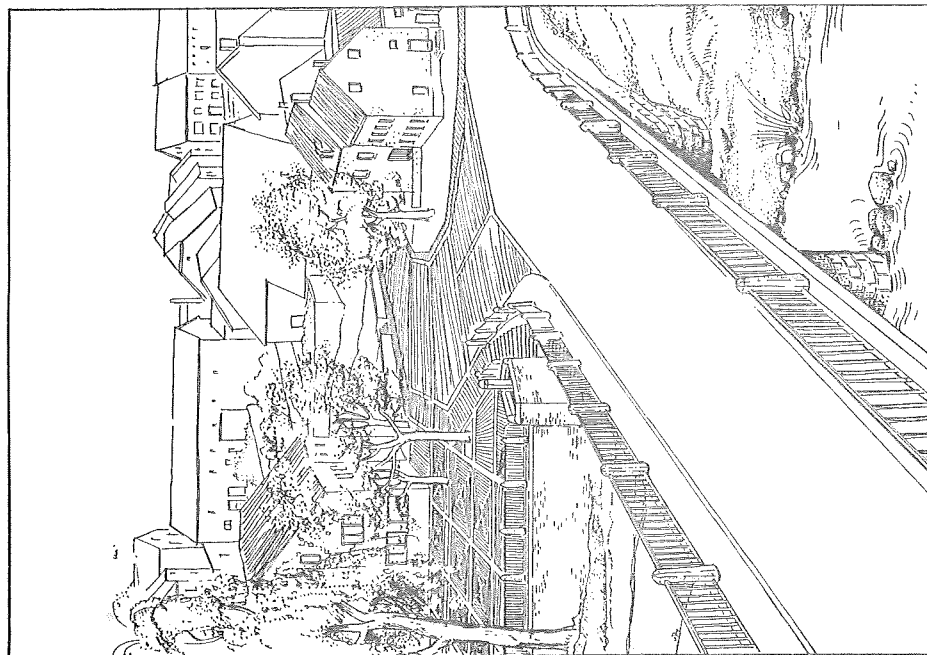
"Dorfmitte"
Gestaltungsalternative 4



"Platzbereich Prümbrücke"
Gestaltungsalternative 1

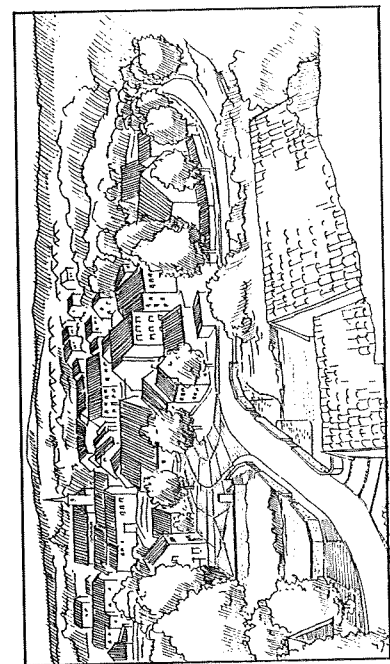
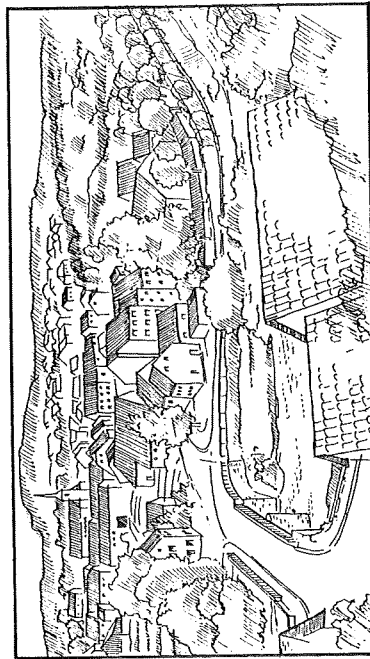


C. PLANUNGSKONZEPTION
IV. TEILBEREICHE



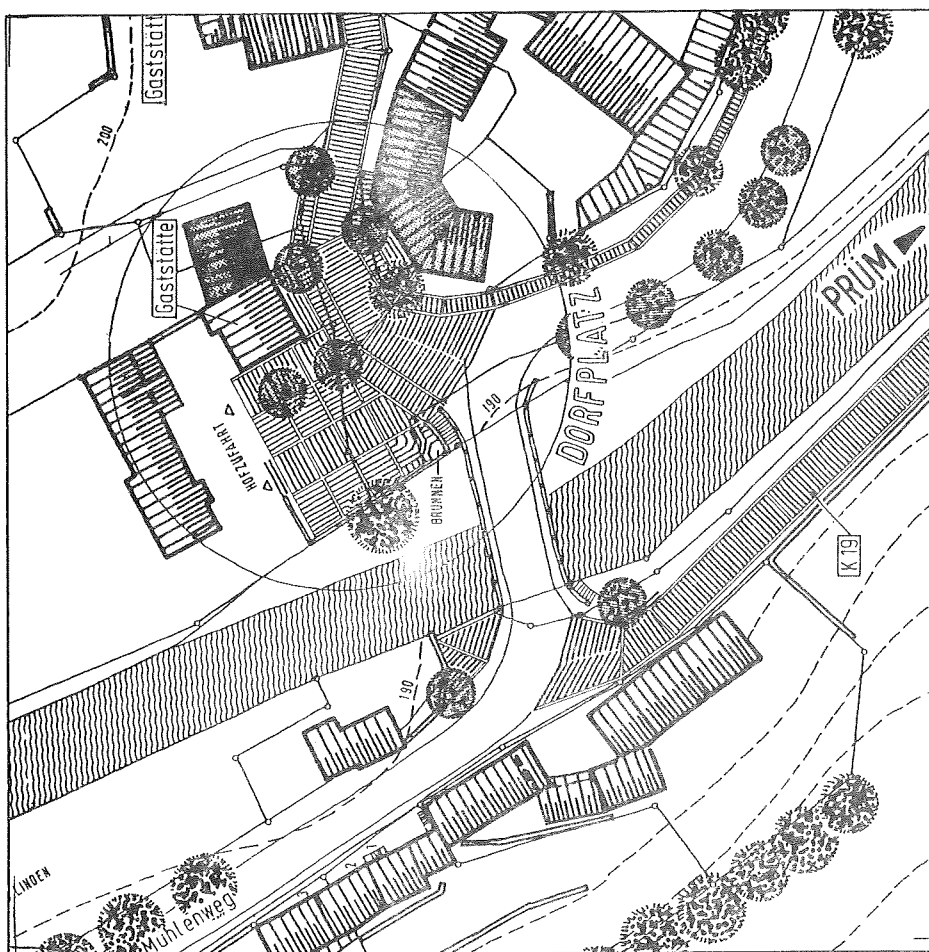
C. PLANUNGSKONZEPTION
IV. TEILBEREICHE

"Platzbereich Prümbrücke"
Gestaltungsalternative 1

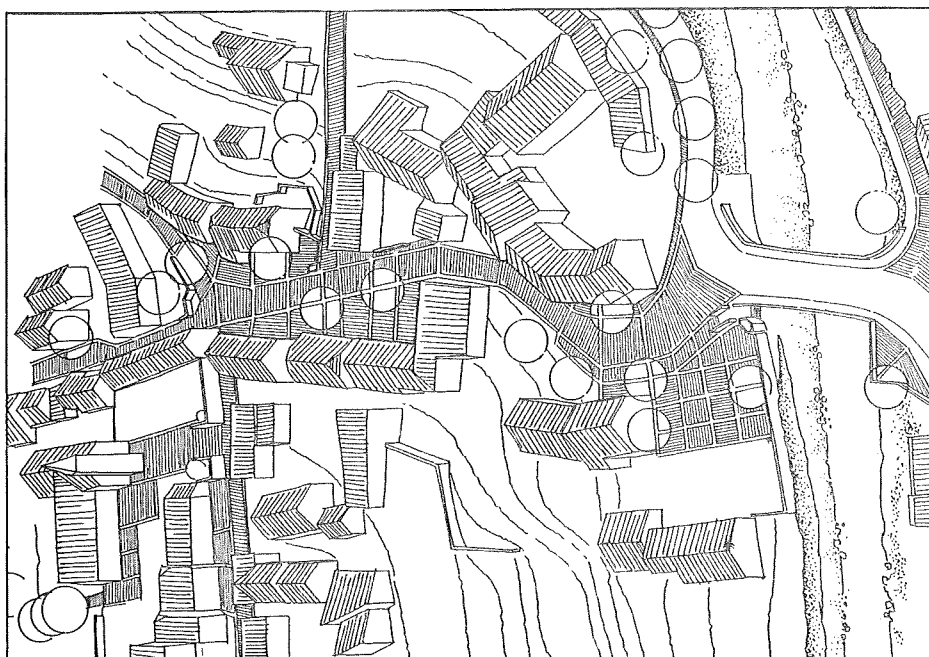


Die Gestaltung dieses Bereiches wird unter mehreren Aspekten gesehen. Das Hauptziel ist es, den Brückenneubau – soweit dies nach den minimal verwendbaren Ausführungsplänen noch möglich war – in den Gesamtbereich beiderseits der Prüm einzubinden. Auf Lage, Führung und den Brückenbau selbst konnte kein Einfluß mehr genommen werden, lediglich auf die Gestaltung des Brückengeländers. Aufgrund dieser Bindungen wurde versucht, die sich sonst noch anbietenden Möglichkeiten zu nutzen. Angeboten hat sich hier die Situation, die durch den Abbruch der Notbrücke entstand. Die hierdurch gewonnenen Flächen im Einmündungsbereich L4/L2 ergaben den Ansatzpunkt zur Gestaltung eines kleinen Dorfplatzes im Sinne eines Dorf-Einganges und als Dorfnahe Parkmöglichkeit, um den Auto-touristen zum Verweilen einzuladen. Die anschließende private Freifläche der "Brückenschänke" soll mit einbezogen werden, teilweise als Parkmöglichkeit und als Freisitz, der der Gaststätte zugeordnet ist. Die Natursteinmauern der Brückenwiderlager sollen erhalten werden. Der in der vorgegebenen Brückenplanung als Reparaturtreppe vorgesehene Abgang zur Prüm wird geringfügig verbreitert und soll entsprechend gestaltet werden, da er dem Besucher auch die Möglichkeit bietet, von dem Dorfplatz aus zum Prümufer zu gelangen. Im Zusammenhang mit diesem Treppenabgang wird die Möglichkeit gesehen, einen kleinen Brunnen zu gestalten, als Bereicherung des Platzes aber auch als "Dorf- und Brücken-Signum" im Zuge der Landesstraße. Auf der gegenüberliegenden Seite verbleibt ebenfalls eine kleine Fläche zur Aufstellung einer Ruhebänk und Pflanzung eines Baumes. Mittels der Gestaltung des Brückengeländers sollen die beiden Bereiche mit der Brücke und untereinander verbunden werden. Hier wurde zunächst in Anlehnung an das Erscheinungsbild alter Dorfbrücken eine geschlossene Brüstung vorgeschlagen. Dieser Vorschlag wurde jedoch vom Bauträger abgelehnt. Daraus resultierte dann der Vorschlag, die Brüstung durch gestockte Betonpfosten, in die Geländerelemente eingehängt sind, zu gliedern.

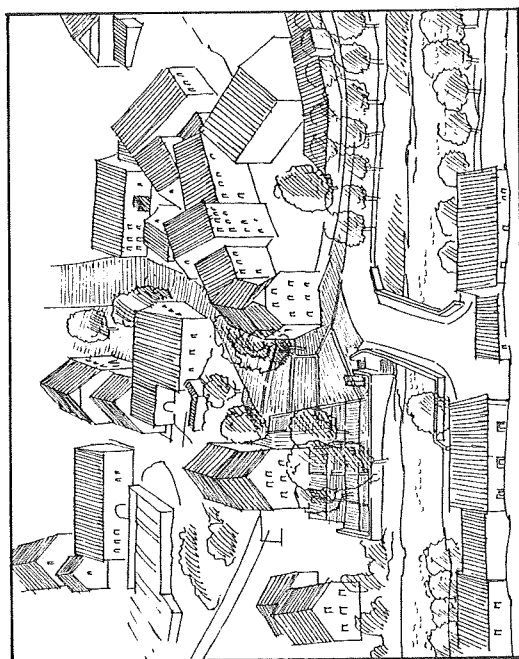
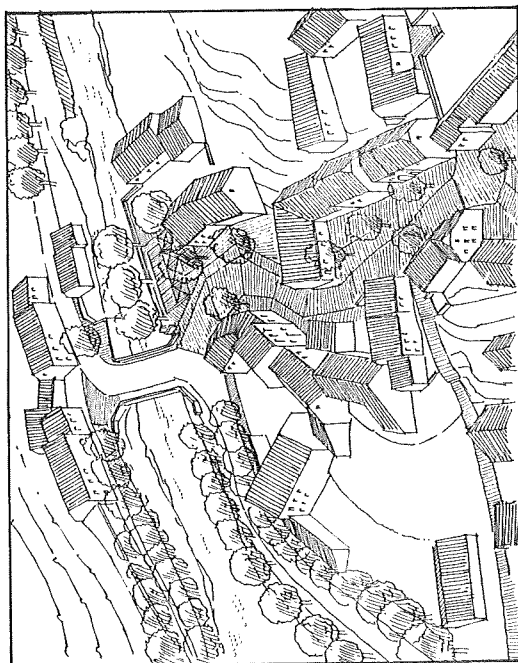
"Platzbereich Prümbrücke"
Gestaltungsalternative 2



C. PLANUNGSKONZEPTION
IV. TEILBEREICHE



"Platzbereich Prümbrücke"
Gestaltungsalternative 2



C. PLANUNGSKONZEPTION
IV. TEILBEREICHE

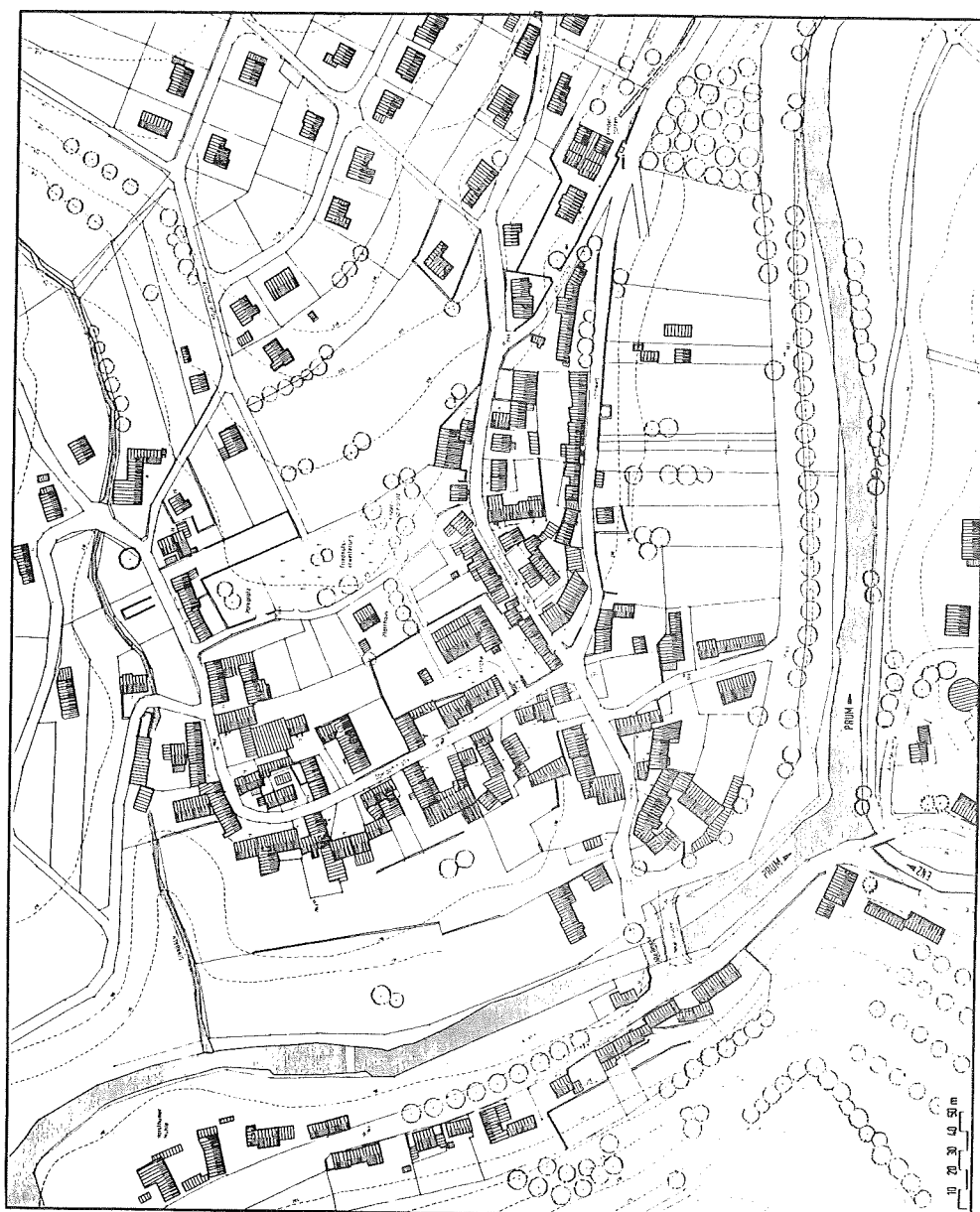
Die Überlegungen zur Gestaltungsalternative 1 werden beibehalten. Längerfristig gesehen sollte jedoch daran gedacht werden, hier die angrenzende Bebauung sowohl hinsichtlich der Gestaltung wie auch der Nutzung zu ergänzen.

Zur Einbindung des Baukörpers "Brückenschenke" könnte dieser in Richtung Oberdorf verlängert werden.

Hinsichtlich einer möglichen Nutzungsänderung könnten die gegenüberliegenden Gebäude durch eine neue Bebauung ersetzt werden. Hier wäre ein kleinerer Hotelbetrieb denkbar. Durch eine entsprechende Neugestaltung wäre der Haupt-Dorfeingang in seinem Erscheinungsbild weiterhin zu verbessern. Der in der Wolsfelder Straße unproportionierte 3-gesch. Baukörper wäre damit wieder besser einzugliedern.

C. PLANUNGSKONZEPTION
IV. TEILBEREICHE

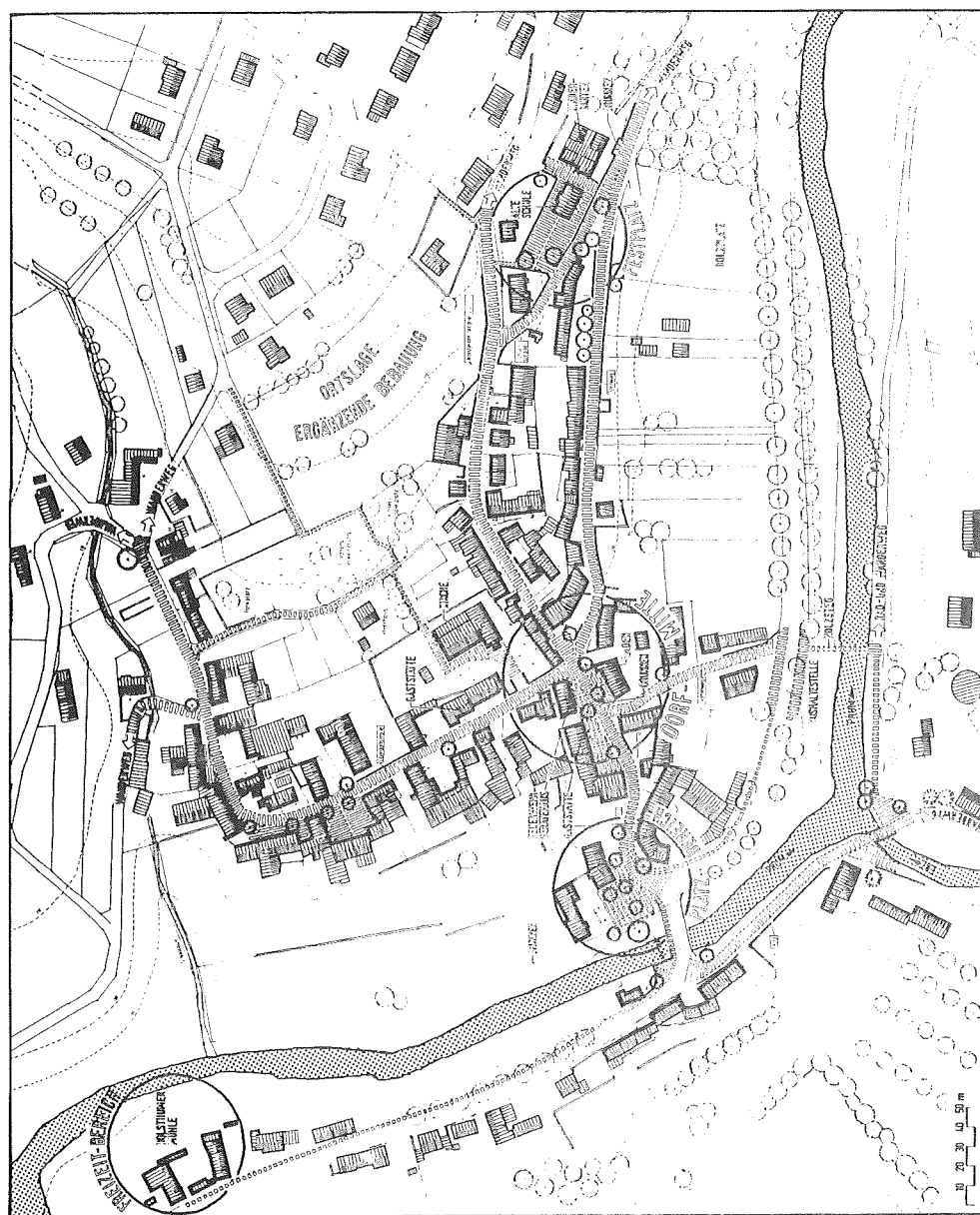
Gestaltungskonzept "alte Dorflage"
Gebäudebestand



C. PLANUNGSKONZEPTION IV. TEILBEREICHE

Gestaltungskonzept "alte Dorflage"
Räumliche und funktionale Zusammenhänge

Mit der Darstellung der räumlichen und funktionalen Zusammenhänge wird eine erste Zusammenfassung der Gestaltungsvorschläge für einzelne Teilbereiche vorgenommen. Es soll damit aufgezeigt werden, wie sich das erlebbare räumliche Gefüge und die Raumfolgen darstellen, die die einzelnen Teil- bzw. Funktionsbereiche miteinander verbinden.



SCHRAFFIERTE DARSTELLUNG VON HAUPTFUSSWEGE-
VERBUNDEN IM ZUSAMMENHANG MIT STRASSEN- U.
PLATZPLÄTZCHEN U. PUNKTEN WACHSAMKEITEN SOWIE
SIE IN VERBUNDUNG MIT ANDEREN BEDUTSAMEN
PUNKTBEREICHEN ZU SEHEN SIND.



VORHANDENE U. GEPLANTE LAUBBÄUME



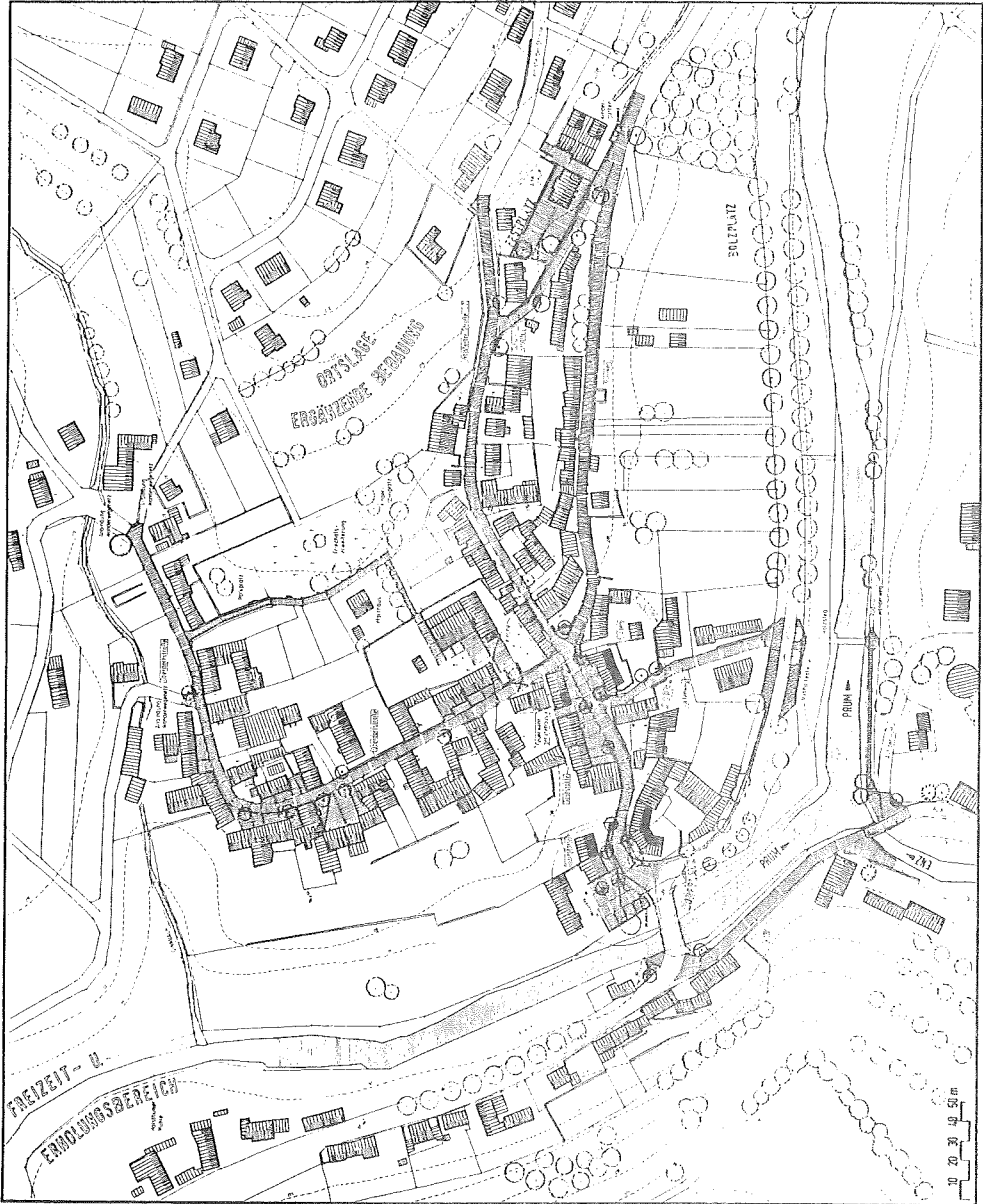
VORHANDENE U. GEPLANTE BEBAUUNG



C. PLANUNGSKONZEPTION
IV. TEILBEREICHE

Gestaltungskonzept "alte Dorflage"

Im Gestaltungskonzept "alte Dorflage" sind alle Gestaltungseinheiten im Sinne einer Rahmenplanung aufgezeigt soweit sie sich zeichnerisch in dieser Übersicht darstellen lassen. Weitere Einzelheiten hierzu werden unter C.iii: Planungsziele und Gestaltungsaspekte für Teilbereiche und C. IV. Teilbereichsplanungen gegeben.



	TEGULA - BETONSTEINPFLASTER
	VORHANDENE BEBAUUNG
	NEUBEBAUUNG (GEPLANT)
	VORHANDENER BAUMBESTAND
	NEUPFLANZUNG (GEPLANT)

8. Zusammenfassung

In der Vielzahl bisheriger Publikationen zu der Thematik "Dorferneuerung" wurden die Planungsprobleme des Dorfes in jeweiligen Einzelaspekten behandelt, ein zusammenfassender Überblick im Sinne einer methodischen Verfahrensweise in Verbindung mit einer entsprechenden Darstellungsform liegt jedoch noch nicht vor. Eine derartige Darstellung wird jedoch als eine wichtige Voraussetzung angesehen, um eine Verständnisgrundlage zu schaffen, die vergleichsweise ein Gerüst darstellt, das dem Laien die Möglichkeit gibt, den Planungsprozeß nachzuvollziehen, das den Fachressortplanungen aufzeigt, in welche Zusammenhänge ihre Einzelmaßnahmen einzufügen sind, das der Verwaltung deutlich macht, in welcher Verfahrensweise der Prozeß der Dorferneuerung zu steuern ist, welche Bedeutung Einzelentscheidungen im Hinblick auf das Gesamtdorf haben und das den Planern, besonders denen, die es sein möchten, damit Leitlinien gegeben werden, nach denen sie ihre Planungsarbeiten orientieren können, damit die Ergebnisse auch entsprechend nachvollzogen und überprüft werden können.

Mit der vorgelegten Arbeit wurde versucht, eine Methode zur Dorferneuerungsplanung zu finden, die folgende Anforderungen erfüllt:

- Die **Planungsvorgaben** und **Planungsaussagen** so zu gliedern, daß sie im Sinne eines deduktiven Verfahrens geordnet und dargestellt werden können. Durch das deduktive Ordnungsprinzip werden Zusammenhänge und Abhängigkeiten von dem großräumigen Siedlungsgefüge, der gesamten Ortslage bis hin zu dörflichen Teilbereichen aufgezeigt.
- Den **Planungsprozeß** so zu gliedern, daß zwischen Gemeinderat und Planer ein Dialog stattfinden kann, durch den der Gemeinderat schrittweise, ebenfalls im Sinne einer deduktiven Verfahrensweise, mit den jeweiligen Planungsüberlegungen befaßt wird. Damit soll ein stufenweise durchgeführter Entscheidungsprozeß ermöglicht und der Gemeinderat entsprechend in das Planungsgeschehen eingebunden werden. Die so getroffenen Entscheidungen sind jeweils Grundlage für die folgende Planungsstufe.

Auf diese Weise werden die Planungszusammenhänge verdeutlicht, der Planungsüberblick gewährleistet, die Planungsentscheidungen entflochten und damit vereinfacht. Die jeweiligen Bearbeitungsstufen können auf diese Weise effizienter durchgeführt werden.

- Die **Planungsform** so zu konkretisieren, daß sie Möglichkeit bietet, die unterschiedlichen Planungsaussagen im Sinne von Rahmenbedingungen zu formulieren. Rahmenbedingungen als Grundlagen oder Ergänzungen für andere, rechtlich bereits definierte Planungsformen oder Ausführungsplanungen von einzelnen Fachressortbehörden.
- Die **Planungsinformation** von Gemeinderat, Verwaltung, Fachressorts und Bürgern so zu gewährleisten, daß alle Beteiligten in den Planungsprozeß eingebunden sind und damit eine wesentliche Voraussetzung geschaffen wird, daß späterhin auch die Planungsergebnisse von allen Beteiligten mitgetragen werden. Vorbedingung hierfür sind u.a. entsprechend erläuterte und leicht handhabbare Planungsunterlagen.

- Die **Planungsdarstellung** so auszuführen, daß aufgrund der schwarz-weiß-Graphik und des gewählten DIN A 4-Querformates eine kostengünstige Vervielfältigung der gesamten Planungsunterlagen möglich ist als Voraussetzung für eine optimale Planungsinformation im Verlaufe des Planungs- wie auch Realisierungsprozesses.
- Das **Planungsverständnis** sowohl durch die Gliederung des Planungsablaufes als auch durch eine entsprechende Darstellungs- und Publikationsweise zu fördern, um so die Planungen im doppelten Wortsinne einsichtig zu machen.

Das Dorf...

... braucht gestaltete Lebens- und Bewegungsbereiche, in denen sich alle gleichberechtigt bewegen können



Das Dorf...

... muß sich vor falschen Einflüssen hüten.



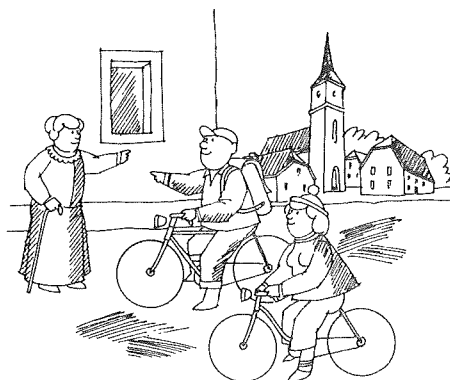
Das Dorf...

... sollte sich auf traditionelle Erwerbszweige besinnen.



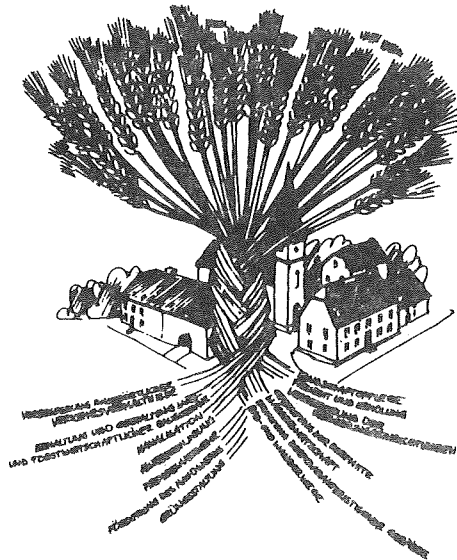
Das Dorf...

... wird Urlauber anziehen, die das Bewahren von Eigenarten schätzen. „Ferien im Dorf“



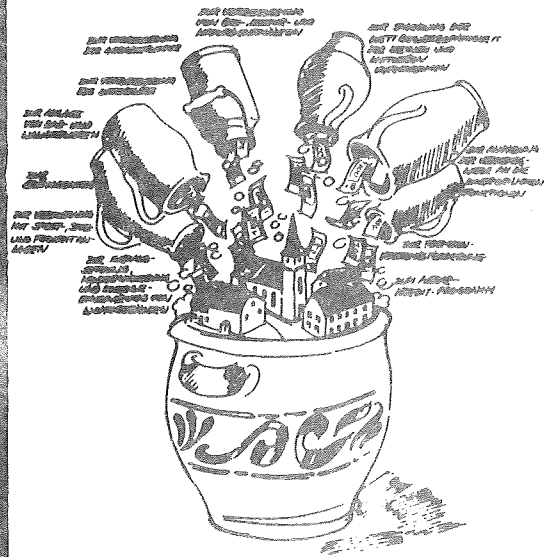
Das Dorf ...

... braucht eine wirksame Verflechtung aller Einzelmaßnahmen.



Das Dorf...

...braucht eine sinnvolle Zusammenfassung der Förderungsmittel.



Das Dorf...

... gibt viel zu tun, packen wir's an.



Das Dorf...

... es muß bewahrt, behutsam
erneuert und entwickelt werden.
Das geht alle an.

